

JIA CHANGBAO, MECHTHILD LEUTNER
UND XIAO MINXING

DIE CHINA-BERICHTERSTATTUNG IN DEUTSCHEN MEDIEN IM KONTEXT DER CORONA-KRISE



JIA CHANGBAO, MECHTHILD LEUTNER
UND XIAO MINXING

**DIE CHINA-BERICHTER-
STATTUNG IN DEUTSCHEN
MEDIEN IM KONTEXT
DER CORONA-KRISE**

JIA CHANGBAO promoviert im Fach Sinologie an der Freien Universität Berlin (FU Berlin) nach einem Studium an der Peking-Universität. Sein Forschungsgebiet ist der deutsch-chinesische Wissenschafts- und Kulturaustausch sowie die Wahrnehmung Chinas in Deutschland und Deutschlands in China. Er arbeitet außerdem als Übersetzer der Werke des Geografen Ferdinand von Richthofen für die Commercial Press (Peking).

MECHTHILD LEUTNER ist emeritierte Professorin für Sinologie an der FU Berlin. Ihr Forschungsschwerpunkt ist der politische, gesellschaftliche und ideologische Transformationsprozess Chinas seit dem 19. Jahrhundert. Sie hat zahlreiche Publikationen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen und zu deutschen Chinabildern veröffentlicht.

XIAO MINXING promoviert im Fach Sinologie an der FU Berlin nach einem Studium an der Peking-Universität. Sie befasst sich mit der Geschlechtergeschichte in China und mit interkulturellen Fragestellungen. Zugleich verfolgt sie intensiv die Berichterstattung über China in Deutschland und die intellektuellen Debatten in China.

IMPRESSUM

STUDIEN 12/2021

wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung

V. i. S. d. P.: Albert Scharenberg

Straße der Pariser Kommune 8A · 10243 Berlin · www.rosalux.de

ISSN 2194-2242 · Redaktionsschluss: Juli 2021

Illustration Titelseite: Frank Ramspott/iStockphoto

Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin

Layout/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100% Recycling

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung.
Sie wird kostenlos abgegeben und darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden.

INHALT

Vorwort	5
Zusammenfassung	7
1 Einleitung	12
1.1 Forschungsgegenstand und Fragestellung	12
1.2 Methodisches Vorgehen und Design	13
1.2.1 Auswahl der Daten, Datenbank und Recherchertools	13
1.2.2 Auswahl der Forschungsmaterialien für die Analyse	14
1.3 Strukturierung und Kategorisierung	14
2 Quantitative Inhaltsanalyse	16
2.1 Verlauf der Berichterstattung und Verteilung aller Beiträge nach Medien und Sachgebieten	16
2.2 Sachgebiet 1: Medizin und Gesundheit	18
2.3 Sachgebiet 2: Chinas Innenpolitik	21
2.4 Sachgebiet 3: Deutsch-chinesische Beziehungen	22
2.5 Sachgebiet 4: Internationale Beziehungen/Geopolitik	26
2.6 Sachgebiet 5: Wirtschaftlich-technologische Folgen für China und die Welt	28
2.7 Sachgebiet 6: Chinas Militär-, Verteidigungs- und Rüstungspolitik	29
2.8 Sachgebiet 7: Alltag und Lebensverhältnisse in Corona-Zeiten	29
2.9 Sachgebiet 8: Kultur und Wissenschaft	30
2.10 Autorschaft	30
3 Qualitative Analyse	34
3.1 Tiefenschnitt 1: China und die Corona-Krise	34
3.1.1 Argumentationslinie: «China hat zwar das Corona-Virus eingedämmt, aber ...»	34
3.1.2 Autor*innen, Quellen, Akteure, Fazit	42
3.2 Tiefenschnitt 2: Chinas politisches System	43
3.2.1 Argumentationslinien	44
3.2.2 Autor*innen, Quellen, Akteure, Fazit	47
3.3 Tiefenschnitt 3: Deutsche Chinapolitik	48
3.3.1 Argumentationslinien	48
3.3.2 Autor*innen, Quellen, Akteure, Fazit	52
3.4 Tiefenschnitt 4: China und die Weltordnung	54
3.4.1 Argumentationslinien	54
3.4.2 Autor*innen, Quellen, Akteure, Fazit	58
4 Fazit	60
Abkürzungsverzeichnis	61

VORWORT

In den letzten zehn Jahren habe ich – in China lebend – deutsche Medienberichte mit der mich umgebenden Umwelt abgleichen können. Natürlich geht es nicht darum, strukturelle Unterschiede zwischen freier und zensierter Berichterstattung oder das aufrichtige Bemühen von Korrespondent*innen, die Realität so vielschichtig, professionell und fair wie möglich abzubilden, zu ignorieren. China ist ein Einparteiensstaat und chinesische Medien sind entsprechend ausgerichtet und zensiert. Die Unabhängigkeit der Berichterstattung hingegen ist Kernbestand demokratischer Freiheit. So wie Medien kritisch über die Vereinigten Staaten oder die deutsche Bundesregierung schreiben, müssen sie auch in und über China berichten können. Dennoch empfinde ich deutsche Medienberichte bei aller Richtigkeit und berechtigten Kritik häufig als unterkomplex, Nuancen fehlen und Politikentscheidungen sind meiner Meinung nach zu selten aus chinesischer Logik heraus verständlich gemacht.

Dieser Umstand ist von überaus großer Bedeutung, denn wie mediale Themenstrukturierung und «Wording» eine Blickrichtung des Informationsprozesses vorgeben, bestimmt wesentlich, wie wir unsere Wirklichkeit konstruieren, Dinge benennen, Ereignissen Bedeutung zuschreiben und unsere Meinung bilden. Beschreibungen, Verortungen und Definitionen schaffen «Realitäten». Dies gilt umso mehr für die Auslandsberichterstattung, da wir in anderen Ländern selbst keine unmittelbaren Erfahrungen und Erlebnisse gemacht, dort keine Gespräche und Diskussionen geführt, keine eigenen Interessen und auch keine weitergehenden Kenntnisse über Geschichte, Kultur und spezifische Problemstellungen erworben haben, die wir mit einem massenmedial vermittelten Narrativ positiv oder negativ in Beziehung setzen könnten. Um ein fremdes Land in all seiner widersprüchlichen Komplexität den heimischen Leser*innen zu präsentieren, greifen Medien meist auf festgelegte Wahrnehmungsmuster, erprobte Zuschreibungen und Stereotype zurück und reduzieren dadurch automatisch Komplexität. Das muss an sich noch kein Problem sein, wenn Journalist*innen mit Empathie, Einsicht und Expertise versuchen, Wissens- und Verständnislücken bei ihrem Publikum über die Länder, aus denen sie berichten, zu schließen. Es wird jedoch dann zum Problem und verfestigt sich in pauschalisierenden Negativ-Klischees, wenn Journalist*innen bei aller Komplexitätsreduktion nicht auch einmal den Blickwinkel wechseln, den weiteren Kontext und andere historische Erfahrungen in die Betrachtung einbeziehen oder die eigene Rolle reflektieren.

Journalist*innen sind zudem nicht bloß passive Beobachter*innen eines fremden Landes, sondern selbst Akteur*innen, die über die Generierung von Aufmerksamkeit Aktionsfelder auswärtiger Politik überhaupt erst herstellen und Ressourcen für Begrün-

dungsmuster außenpolitischer Strategien liefern. In der Medien- und Kommunikationswissenschaft ist zwar die Frage, nach welchen Kriterien Massenmedien – vor allem im Bereich internationaler Beziehungen – auch alternativen «Stimmen» Raum bieten, nicht umfänglich beantwortet, man kann aber davon ausgehen, dass die Selektionsentscheidungen wesentlich am Akzeptanzrahmen als auch an der Publikumsnachfrage orientiert sein dürften. Der Akzeptanzrahmen wiederum ist eng an Strategien politischer Entscheidungsträger*innen geknüpft, die diesen Rahmen inhaltlich, also mit Blick auf akzeptable Handlungsalternativen, definieren.

Unsere Wahrnehmung und Bewertung eines fremden Landes bestimmen sich durch weit mehr als nur durch Medienberichterstattung. Kultur, Geschichte, Bildung und Interessen sowie Sichtweisen auf das «Eigene» spielen eine ebenso große Rolle. Dieses umfassende kognitive System sowie die Normativität des «Eigenen» definieren auch die mediale Perspektive. Gleichzeitig werden die eigenen Wahrnehmungen durch die Medien selbst immer wieder reproduziert. Die Beschreibung und Definition des Anderen dient unter anderem dazu, sich in seinen Überzeugungen unentwegt zu bestätigen und auf diese Weise Selbstplausibilisierungen herzustellen.

Dies ist der Hintergrund, vor dem auch die China-Berichterstattung zu betrachten ist. Die China-Berichte westlicher Medien waren in den letzten Jahren Gegenstand von Diskussionen, Kolloquien wie auch wissenschaftlich-empirischen Untersuchungen. Von chinesischer Seite – und eben nicht nur von Regierungsakteuren – wurde immer wieder der Vorwurf erhoben, dass die Medien ein sehr negativ verzerrtes Bild von China zeichnen würden. In Deutschland gab die Heinrich-Böll-Stiftung vor gut zehn Jahren eine Studie in Auftrag, die zumindest eine Tendenz einer Negativifizierung und unhinterfragter Klischees in der deutschen China-Berichterstattung bestätigte. Seitdem hat sich die Stimmung sowohl innerhalb als auch außerhalb der Medien gegenüber China eher verschlechtert und der Ton ist rauer, teilweise sogar feindselig geworden. Es scheint, dass die «systemische Rivalität» gegenüber China, wie die Europäische Union 2019 die Beziehung zu China offiziell definierte, zunehmend auch in den Medien argumentativ ausgetragen wird. Die so wichtigen «Grautöne der Realität» werden allerdings immer weniger ausgemalt.

In den letzten 30 Jahren haben sich mediale Betrachtungsweisen auf China mehrfach verändert. Anfangs wurde stets der ökonomische und politische Kollaps erwartet, dann über erste Erfolge hinweggeblickt. Als der wirtschaftliche Aufschwung nicht mehr zu ignorieren war, wurde dieser meist mit dem großen «Aber» fehlender Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, unlauterer Wirtschaftspraktiken und brutaler Ausbeutung von

Mensch und Natur erklärt. Heute befinden wir uns in einer Phase, in der die Kalte-Kriegs-Rhetorik wieder aus den Glasvitrinen der historischen Museen geholt wird. Ob nun diese Sichtweisen in ihrer jeweiligen Zeit richtig oder falsch, berechtigt oder unberechtigt sind und waren, sei dahingestellt, sie wurden und werden durch zwei Klammern zusammengehalten: Auf der einen Seite stehen die von China stets enttäuschten Erwartungen, wie sich China zu entwickeln habe, und Ratschläge, die China aber meist nicht befolgt. Auf der anderen Seite gibt es eine Betrachtungsasymmetrie, in der westliche Interpretationen zu China vollständig ausgearbeitet werden, chinesische Stimmen hingegen zu oft im simplen Raster der Dissident*innen, die die westlichen Positionen letztlich bestätigen, und der Karikatur monolithischer Staatspropaganda gefangen bleiben.

Den Ausbruch der Covid-19-Pandemie, die darauf folgenden Maßnahmen der Regierung und öffentlichen Debatten habe ich mit meiner Familie in China erlebt. Während ich von der effektiven und strategischen Art der Pandemiebekämpfung, den klaren Vorgaben und der eindeutigen Kommunikation, der Fähigkeit seitens des Staates, die Bevölkerung und Ressourcen zu mobilisieren, und der breiten Solidarität eher beeindruckt war, zeichneten deutsche Medien von derselben Situation ein komplett anderes Bild. Sie grasten Chinas soziale Netzwerke ab und konstatierten, dass die Stimmung kippe, das Vertrauen in die Regierung verloren gegangen sei, die Kommunistische Partei Chinas ihren Tschernobyl-Moment erlebe und das Regime wie ein Kartenhaus in sich zusammenfalle. Mit der chinesischen Wirklichkeit hatte all das nur wenig zu tun.

Wie 2020 über Covid-19 in China in deutschen Medien berichtet wurde, prägte nicht nur ein zunehmend konfrontatives Verhältnis zu China, sondern rahmte auch, wie in Deutschland nachfolgend über die Pande-

mie und entsprechende Maßnahmen im eigenen Land diskutiert werden konnte.

Die Stimmung auf beiden Seiten ist aufgeheizt, konfrontativ und feindlich. Wir bewegen uns auf einen neuen Kalten Krieg zu, der schnell und gefährlich eskalieren kann und zudem Aufmerksamkeit und Ressourcen absorbiert, die wir angesichts der großen Menschheitsherausforderung der Klimakrise dringend für einen sozial-ökologischen Umbau benötigen. Bei allen Differenzen und Widersprüchen ist es daher notwendig, «Druck aus dem Kessel zu nehmen» und die Debatte und Kommunikation zwischen dem Westen und China zu versachlichen.

Da jede sachliche Debatte damit anfängt, Klarheit darüber zu haben, worüber man diskutiert, haben wir uns entschlossen, eine Studie über die deutsche Berichterstattung zur Corona-Krise in China zu initiieren. In der nun vorliegenden Studie wurden 747 Beiträge in sieben deutschen Printmedien von Januar bis August 2020 untersucht. Die Pandemie stellt selbstverständlich nur ein Thema der gegenwärtigen China-Berichterstattung dar. Doch eine derart systematisch empirische Studie lässt vielerlei Rückschlüsse auf die Gesamtsituation zu.

Wir danken den Autor*innen Jia Changbao, Mechtild Leutner und Xiao Minxing für die Aufbereitung der Fülle des Materials und die hervorragende wissenschaftliche Arbeit.

Uns ist bewusst, dass die Fragestellung politisch brisant ist und die Forschungsergebnisse auf Widerspruch und Ablehnung stoßen werden. Dennoch hoffen wir angesichts der verhärteten Fronten, mit dieser Studie Räume für konstruktive Debatten und Dialoge in Deutschland und China öffnen zu können.

Jan Turowski,
Büroleiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung Peking
Peking, Juli 2021

ZUSAMMENFASSUNG

Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien speist sich aus mehreren Faktoren: zum einen aus der Realität Chinas, den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen auf der Makroebene sowie der Alltagssituation, den Erfahrungen und Herausforderungen der Menschen auf der Mikroebene. Zum anderen aus den Interessen, Erwartungen und Fragen, die sich aus der gegenwärtigen Situation in Deutschland ergeben und die das deutsche Lesepublikum mit China verbindet. Zum dritten ist die Erwartungshaltung an die mediale Berichterstattung durch einen bereits vorhandenen Wissensfundus, tradierte Chinabilder und die Vergleichsfolie der eigenen Gesellschaft und der individuellen Weltanschauung vorgeprägt. Diese sogenannten Bestimmungsfaktoren finden sich auch bei den Medien und ihren Vertreter*innen, die ihrem Zielpublikum die Ereignisse in China vermitteln sollen. Zu diesen drei Elementen, die die China-Berichterstattung konstituieren, kommen die spezifische Struktur der Medien als Wirtschaftsunternehmen und die entsprechende Einbindung der Journalist*innen in die damit gegebenen Zwänge hinzu – ungeachtet der postulierten Pressefreiheit, der Pluralität der Meinungen und des Credo einer möglichst umfassenden Darlegung und Einschätzung komplexer Entwicklungen in China. Somit trägt die China-Berichterstattung zum Meinungsbildungsprozess in Hinblick auf China im engeren Sinne und auf globale Probleme im weiteren Sinne bei.

In der vorliegenden Studie untersuchen wir die China-Berichterstattung in ausgewählten deutschen Medien. Der untersuchte Zeitraum von Januar bis August 2020 zeichnet sich durch den Beginn der Corona-Pandemie in China aus. Die Pandemie fordert Politik und Gesellschaft in China, Deutschland und international in extremer Weise heraus und verschärft bestehende Krisen und Probleme dramatisch. Dazu gehört auch die Herausforderung einer sachgerechten Berichterstattung, trotz der Verlockung, angesichts des ersten Auftretens des Virus in China auf rassistische China-Klischees zurückzugreifen. Rassistische Vorurteile – um es gleich vorwegzusagen – werden in den Medien überwiegend nicht geschürt, sondern zurückgewiesen. Doch andere China-Klischees und -Stereotype aus den Jahren und Jahrzehnten zuvor werden tradiert, teils neu belebt.

In den sieben analysierten Printmedien¹ konnten insgesamt 5.304 Beiträge zu China und Corona erfasst werden. Das zeigt den großen Stellenwert, der China in den Medien gegeben wird. Allerdings werden in der übergroßen Mehrheit der Beiträge China und Corona lediglich als Referenzpunkte bei der Behandlung anderer Themen benutzt. Immerhin noch 747 Beiträge beschäftigen sich direkt mit China und bilden die Grundlage der vorliegenden Analyse.

Bedingt durch den großen Stellenwert der Corona-Krise haben der Ausbruch des Virus und seine Be-

kämpfung mit 180 Beiträgen einen dominanten Platz, wobei die *Süddeutsche Zeitung* (SZ) und der *Tagesspiegel* (TSP) führen. Ebenso breit behandelt werden innenpolitische Themen, vor allem der Einparteienstaat, Propaganda, Meinungsfreiheit und Zensur sowie die Bürgerbewegung in Hongkong, während die beiden Themen «Taiwan» und «Menschenrechtsverletzungen in Xinjiang» vorrangig als Referenz auftauchen. Hier stellen TSP, SZ und *Die Welt* (WELT) die meisten Beiträge. An dritter Stelle (154 Beiträge) rangiert – führend hier das *Handelsblatt* (HBI) – das Sachgebiet «Wirtschaftlich-technologische Folgen» der Pandemie mit den Themenfeldern wirtschaftlicher Einbruch, Gegenmaßnahmen, Erholung und Aufschwung in China und deren jeweilige Implikationen für die Weltwirtschaft. Fast ebenso stark sind Beiträge zu den internationalen Beziehungen Chinas und zu geopolitischen Auswirkungen der Corona-Krise vertreten. Vorrangig werden die US-amerikanisch-chinesischen Beziehungen und die Beziehungen Chinas zur Europäischen Union (EU) behandelt. Das Sachgebiet «Deutsch-chinesische Beziehungen» weist 122 Beiträge auf, davon finden sich allein 36 in der WELT. Neben diesen fünf Sachgebieten sind die Sachgebiete «Chinas Militär und Verteidigungspolitik» sowie «Kultur und Wissenschaft» nur marginal vertreten. Das Sachgebiet «Alltag und Lebensverhältnisse» wird in 35 Beiträgen thematisiert.

Die Themenagenda ist insgesamt wenig differenziert und zudem vorwiegend von der Perspektive deutscher Interessen bestimmt. Durch China gesetzt sind zum einen die Corona-Pandemie und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die chinesische Politik und Gesellschaft, zum anderen die Hongkong-Problematik. Das erste Thema entspricht der Bedeutung des Geschehens in China und deckt sich demzufolge mit den zu erwartenden Implikationen für Deutschland, während das zweite Thema zwar durch China gesetzt ist, jedoch in stärkerem Maße den Erwartungen des Zielpublikums geschuldet ist. In Bezug auf die gesamte Themensetzung gibt es «blinde Flecken».² Weder zum Nationalen Volkskongress, der als «politisches Spektakel» und «Ritual der Selbstvergewisserung» abqualifiziert wird,³ noch zum Sicherheitsgesetz gibt es analytische Beiträge. Kaum thematisiert werden soziale, bildungspolitische und binnenwirtschaftliche Auswirkungen der Corona-Krise in China sowie Fragen der Diagnose und Behandlung von Covid-19, auch zu einem

¹ *Die Welt*, *Handelsblatt*, *Süddeutsche Zeitung*, *die tageszeitung*, *Der Spiegel*, *Die Zeit* und *Der Tagesspiegel*. ² Diesen Begriff verwendet auch der Sinologe Harro von Senger zur Kennzeichnung der westlichen China-Wahrnehmung häufig; vgl. «Blinde Flecken der westlichen Sicht auf China», Disput mit Sebastian Heilmann am MERICS, 18.5.2015, unter: www.moneycab.com/international/china-disput-blinde-flecken-der-westlichen-sicht-auf-china/ und von Senger, Harro: Sinomarxismus. Der größte blinde Fleck in der westlichen Chinawahrnehmung, Vortrag an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 22.1.2019, unter: www.china-forumbayern.de/veranstaltung/sinomarxismus-der-groesste-blinde-fleck-in-der-westlichen-chinawahrnehmung/. ³ Die Wachablösung, in: SPIEGEL, 3.5.2020.

späteren Zeitpunkt nicht, als Deutschland und andere Länder bereits unter der Pandemie leiden und sich Vergleiche geradezu aufdrängen. Vergleiche verbleiben meist in der allgemeinen Sphäre des Politischen: Welches System erweist sich als das «bessere»?

Diese Frage ist mit innenpolitischen Themen verknüpft. Sie findet sich explizit und implizit, wird allerdings in der Regel nicht analysiert, sondern in bestehende Erklärungsmodelle vom autoritären und repressiven Einparteien- und Überwachungsstaat eingeordnet. Dabei konstruieren die Medien einen Gegensatz zwischen Partei- und Staatsinteressen (Machterhalt und Stabilität), die sich in der Person Xi Jinpings manifestieren, einerseits und den Interessen der Bevölkerung (Freiheit und Demokratie) andererseits. Letztere artikulieren sich hauptsächlich und teils anonym in sozialen Medien, in Blogs zum Wuhaner Lockdown und in der Hongkonger prodemokratischen Bewegung.

Diese Argumentation zieht sich durch nahezu alle Beiträge, selbst wenn entgegengesetzte Tendenzen nahezu erstaunt registriert werden. Sie bestimmt letztlich den Fokus auf Konflikte, Widerstand und Probleme im Allgemeinen und wird mit Kritik, Infragestellung, Skepsis und Zweifel gegenüber staatlichen und offiziellen Quellen verbunden. Die Geschehnisse in China werden dabei von einer nicht näher spezifizierten «westlichen» Werteagenda und eurozentristischen Perspektive heraus bewertet. Es erfolgt quasi eine systematische «Messung» Chinas mit deutschen, europäischen, westlichen Werten, und damit wird der Gegensatz von «wir» und «China» als «das Andere» betont, wobei vielfach «das Andere» als nicht gleichrangig dargestellt wird. Genau diese «Reduktion der Rolle Chinas auf die eigenen (westlichen) Vorstellungen und Erwartungen»⁴ führt zur Tradierung von Klischees und Ängsten.

Die Perspektive von außen zeigt sich deutlich in der Dynamik und im Verlauf der Berichterstattung. 208 Beiträge bilden in den ersten beiden Phasen des Corona-Ausbruchs bis zum 25. Februar 2020 die Corona-Krise in China ab. Doch erfolgt hier bereits eine thematische Verschiebung hin zur Einschätzung des politischen Systems, das mittels kritischer Stimmen aus China infrage gestellt wird. Diese Themensetzung verstärkt sich in der dritten Phase bis zum 18. April – also dem Zeitraum, in dem sich Deutschland ebenfalls in einer Hochphase der Pandemie befindet – und wird um die Kritik an der internationalen Hilfe Chinas sowie Vergleiche der Pandemiebekämpfung erweitert.

Neben innenpolitischen Aspekten thematisieren die Beiträge ab April vermehrt die internationalen Dimensionen der Pandemie, die Kritik an Chinas Umgang mit Corona spitzt sich zu, auch unter dem Einfluss der US-amerikanischen Vorwürfe, China sei schuld am Ausbruch der Pandemie. Chinas Unterstützung anderer Länder wird als Propagandaoffensive umgedeutet, sein Vorgehen – gemünzt auf Diplomatie und Wirtschaft – als zunehmend aggressiv eingeordnet. In der

Phase bis Ende August fokussieren die Medien auf die überwiegend positiv wahrgenommene allmähliche wirtschaftliche Erholung des Landes, auf die daraus und aus der Eindämmung der Pandemie entstehenden geopolitischen Implikationen sowie auf das Hongkonger Sicherheitsgesetz. Diese Themen werden erneut mit dem politischen System verknüpft und mit Fragen der Ausgestaltung der deutsch-chinesischen Beziehungen. Forderungen nach einer neuen «robusten Chinapolitik» der Bundesregierung werden laut.

Die überwiegende Anzahl der Beiträge wird von Autor*innen der jeweiligen Medien verfasst, nur wenige stammen von Gastautor*innen, von Politiker*innen, Wissenschaftler*innen und Thinktank-Vertreter*innen. Die China-Korrespondent*innen bestimmen vor allem die Berichterstattung zur Innenpolitik (49,7%) und zu den internationalen Beziehungen (29,5%), in relativ geringem Umfang die zu den deutsch-chinesischen Beziehungen (16,4%).

Insgesamt herrscht ein Ungleichgewicht zwischen chinesischen und nichtchinesischen Quellen und Akteuren zulasten der chinesischen Seite. Chinesische Quellen und Akteure – Medienberichte, Expert*innen, Betroffene, Vertreter*innen der Zivilgesellschaft und der Politik, einige Wissenschaftler*innen – werden vor allem von China-Korrespondent*innen zitiert.

Die relative Breite der chinesischen Quellen stellt ein gewisses Meinungsspektrum dar, zumeist hinsichtlich der von den Autor*innen als berichtenswert identifizierten Punkte, weniger unter dem Aspekt der Vermittlung differenzierter innerchinesischer Kontroversen. Insbesondere *der tageszeitung* (taz) gelingt es, in der Hongkong-Frage eine gewisse Pluralität der Positionen abzubilden. Allerdings erfolgt die Präsentation chinesischer Quellen in der Regel als Zitat oder als knappe Referenz und wird häufig mit Stellungnahmen deutscher Akteure konfrontiert. Das verstärkt den Eindruck, dass China und seine «Repräsentanten» in den Berichten vorrangig als Objekte konstruiert und Glaubwürdigkeit und Deutungsmacht über die Geschehnisse der deutschen Seite zugesprochen werden. Das gilt in besonderem Maße für Chinas Beziehungen zu Deutschland, die Weltordnung und die chinesische und internationale Wirtschaftsentwicklung.

Auch auf der deutschen bzw. westlichen Seite sind Wissenschaftler*innen, Politiker*innen, Wirtschaftsexpert*innen und Thinktank-Vertreter*innen sowie einige Betroffene die wesentlichen Quellen, selten erfolgt eine intermediale Referenz. Eine Abbildung pluraler Positionen ist zwar zu beobachten – *die Zeit* (ZEIT) pflegt ein Format der kontroversen Debatte –, doch ist dies keineswegs der Regelfall. Auch sind Politiker*innen und (Ex-)Diplomat*innen aus Großbritannien und der EU vertreten, etwa der Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg und der ehemalige EU-Außenminister Josep Borrell. Der damalige US-Außenminister Pompeo und Ex-Präsident Trump kommen mit ihren Forderungen an China zu Wort; ihre Stellungnahmen werden in der taz und in Teilen im TSP und im *Spiegel* (SPIEGEL) auch

kritisch kommentiert. Die Trumpsche Agenda allerdings erhält auf diese Weise eine hohe Aufmerksamkeit und befördert Debatten um Chinas Rolle in einer neuen Weltordnung, Chinas Funktion als systemischer Rivale und als mögliche «Bedrohung» westlich-liberaler Werte und Ordnung. Als «Anti-Trump» fungiert der Singapurer Politologe Kishore Mahbubani, der China einen gleichrangigen Platz in einer neuen Weltordnung zuschreibt.

Auf deutscher Seite kommen neben Regierungsvertreter*innen vielfach kritische Stimmen aus den Regierungsparteien und Oppositionspolitiker*innen der Grünen und der FDP zu Wort. Die WELT referiert überproportional Aussagen von FDP-Politiker*innen. Positionen der Partei DIE LINKE werden nicht abgebildet. Einigen Akteuren kommt eine besondere Rolle zu: So fungiert Hongkongs Ex-Gouverneur Chris Patten neben drei Hongkonger Aktivist*innen in den Medien als Meinungsmacher in Bezug auf Hongkong. Bei den Forderungen nach einer neuen, «robusten Chinapolitik» sind FDP- und Grünen-Politiker*innen führend.

Insgesamt lassen sich mehrere dominante Argumentationslinien feststellen: In Bezug auf die Pandemie wird das Corona-Virus nach anfänglicher «Vertuschung» des Ausbruchs und der Zahlen als allmählich «eingedämmt» abgebildet. China bzw. der chinesischen Partei- und Staatsführung wird jedoch eine Schuld und Ermöglichung des Ausbruchs zugesprochen und die drastischen Maßnahmen, insbesondere der Lockdown der «Seuchenstadt» Wuhan, werden teils als Menschenrechtsverletzungen gewertet. Eine Differenzierung zwischen kollektiven und individuellen Menschenrechten – derzeit Diskussionsthema angesichts der Pandemie-Lockdowns in Deutschland – erfolgt nicht. Der erst zögerlich, dann widerwillig konstatierte Eindämmungserfolg wird vorrangig «dem System» zugeschrieben, das zugleich allerdings als tendenziell instabil gewertet wird. Charakteristisch für dieses System sei ferner zum einen die Propagandaoffensive, die China zur Stärkung der Macht im Innern und zur Ausweitung seiner Macht nach außen betreibt, und zum anderen die gegenüber der Hongkonger Demokratiebewegung ausgeübte Unterdrückung.

Der Einfluss der Pandemie und ihrer Folgen auf die deutsch-chinesischen Beziehungen befördert die Debatte um die Einschätzung Chinas als «systemischer Rivale» – die Kategorie und das Thema sind gesetzt, die Positionen dazu noch unterschiedlich. Dominant allerdings sind bereits zwei Linien: China zeige sich international selbstbewusster und Deutschland müsse sich China gegenüber ebenso selbstbewusst «positionieren», da der fast durchgehend als «aggressiv» bezeichnete Aufstieg Chinas die bestehende Weltordnung infrage stelle. Hier spielt das Hongkonger Sicherheitsgesetz eine wichtige Rolle. In diesem Kontext tauchen Argumentationen von China als möglicher Bedrohung und einem sich abzeichnenden «neuen Kalten Krieg» auf. Beides sind gesetzte Themen. Insbesondere bei der Schärfung kontroverser Positionen spielen Gast-

beiträge in TSP, taz und SPIEGEL eine Rolle, die dezidierte Gegenpositionen zu den dominanten Argumentationslinien einnehmen.

Der Fokus der Berichterstattung liegt auf der Makroebene. China, oft gleichgesetzt mit «der chinesischen Regierung» oder Präsident Xi Jinping, wird meist als monolithisches Gebilde dargestellt und einem ebenfalls teils monolithisch präsentierten Deutschland oder den USA gegenübergestellt. Weder die Komplexität des politischen Systems noch seine unterschiedlichen Akteure geraten so in den Blick.

Die Eindämmung der Pandemie wird wenig differenziert vorrangig dem Einparteiensystem zugeschrieben, nicht einem letztlich erfolgreichen Zusammenspiel politischen und gesellschaftlichen Handelns. Hier ist bereits die Diskrepanz zwischen Innensicht (China) und Außensicht zu beobachten, die sich bei den Themen der deutsch-chinesischen und internationalen Beziehungen noch deutlicher zeigt. Selbst innerchinesische Diskussionen finden sich vorrangig in Bezug auf die Hongkonger Aktivist*innen wieder, wobei allerdings die Positionen der Regierung nur rudimentär abgebildet werden. Die Aktivitäten der Aktivist*innen werden entsprechend ihres eigenen Selbstverständnisses durchgängig als Demokratie- oder Pro-Demokratiebewegung benannt. Dass sie aus Sicht der Pekinger Regierung als «terroristische Bande» bezeichnet werden, wird in der WELT mit ironischem Unterton erwähnt.⁵

Es ist vorrangig die Perspektive und das Framing, die das Chinabild bestimmen. Negativ konnotierte Ausführungen sind bei nahezu allen Themen, insbesondere jedoch in Bezug auf die Charakterisierung chinesischer Innen- und Außenpolitik zu finden. Dazu dienen Topoi wie «Vertuschung», «Zensur», «Abriegelung» und «Propagandaoffensive», die immer wieder aufgegriffen werden und Negativassoziationen beim Lesepublikum hervorrufen.

Nur ein kleinerer Teil der Beiträge zum Corona-Geschehen und zu wirtschaftlichen Indikatoren ist positiv konnotiert. Demgegenüber sind einzelne Inkorrektheiten, etwa bezüglich des Umgangs mit dem Arzt Li Wenliang⁶ oder der Information zu den Millionenstädten des Lockdowns,⁷ fast zu vernachlässigen, zeugen jedoch von fehlender Sorgfalt bei der Recherche. Rassistische Untertöne zeigen sich weniger in den Texten und in den abgebildeten Fotos als in den beiden, in die Analyse mit einbezogenen Karikaturen. Diese werden teils von anderen Medien kritisiert, wenn sie sich gegen den Versuch einer rassistischen Ausschlichtung der Pandemie wenden. Ebenfalls klingt ein rassistischer Unterton im Klischee «Chinesen essen alles, auch Ekliges» an.

Bei der Wertung chinesischer Außenpolitik wird ebenso selten wie bei innenpolitischen Themen auf

⁴ Richter, Carola/Gebauer, Sebastian (Hrsg.): Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien. Mit Beiträgen von Thomas Heberer und Kai Hafez, hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2010, S. 195. ⁵ Das Ende Hongkongs, wie wir es kennen, in: WELT, 23.5.2020. ⁶ Siehe Fn. 246. ⁷ Siehe Fn. 214.

die historische und aktuelle Komplexität der Konflikte eingegangen. Stattdessen zeigt sich der Einfluss der in den USA angesichts des wirtschaftlichen Wachstums Chinas und seiner Einforderung internationaler Gleichrangigkeit neu befeuerten These von einer Bedrohung Chinas nicht nur für den Führungsanspruch der USA, sondern für die gesamte Welt. So erfolgt in einigen Beiträgen ein entsprechendes Framing Chinas als «Bedrohung». Auch wo dieses abgelehnt wird, zeigen sich Segmente des Narrativs etwa in der stereotypen Charakterisierung der internationalen chinesischen Corona-Hilfe, des Vorgehens Chinas im Südchinesischen Meer oder der Stellungnahmen chinesischer Diplomaten*innen als «aggressiv». Letztere werden auch als «Wolfskrieger» bezeichnet.⁸

Besonders in der vorgenommenen parallelen Nennung von aggressiver Propaganda in der Corona-Krise, dem Vorgehen im Südchinesischen Meer, der Missachtung internationaler Konventionen in Hongkong, den Drohgebärden gegen Taiwan und der «brutalen Unterdrückung» der Uigur*innen wird das Bild vom menschenrechtsverletzenden Einparteienstaat durch eine zu befürchtende internationale Dimension ergänzt. So wird der vielfache Gebrauch des Adjektivs «aggressiv» zwar explizit nur marginal mit militärischer Aggression verknüpft, doch befördert er die Konstruktion Chinas nicht nur als «systemischer Rivale», sondern auch als «Feind», gegen den die sogenannten Werte der westlichen Wertegemeinschaft – wie auch immer diese gefasst werden – zu verteidigen sind.

Die gesellschaftliche Wahrnehmung Chinas in Deutschland wird zweifelsohne von den hier geschilderten Tendenzen der Berichterstattung beeinflusst, zumal diese trotz unterschiedlicher Gewichtungen und Differenzen in der Bewertung in den Hauptlinien der Argumentation eine dominante Richtung aufweist. Ausnahmen sind die noch offenen Debatten um eine Bedrohung durch China und einen möglichen neuen Kalten Krieg. Hier eröffnen sich mediale Handlungsspielräume, die im Sinne des Eintretens für Frieden, Kooperation und Dialog zu nutzen sind. Die weitere mediale Konstruktion und Vertiefung des Feindbilds China mit den oben aufgezeigten eindimensionalen und eurozentrisch geprägten Facetten wird die bereits jetzt schon zu beobachtende skeptisch-ablehnende Haltung besonders der intellektuellen und politischen Elite gegenüber China, Chines*innen und China-Wissenschaftler*innen, die sich um differenziertere Positionen – und das heißt zunächst einmal nur um die Einbeziehung chinesischer Perspektiven in ihre Analysen – bemühen, verstärken.

Die Ergebnisse der Studie führen zu folgenden Überlegungen, wie eine differenzierende China-Berichterstattung befördert werden könnte, um ein breiteres Spektrum der Entwicklungen in China abzubilden:

Erstens scheint eine kritische Hinterfragung deutsch- bzw. eurozentrischer Perspektiven notwendig. Das erfordert sowohl die Darstellung von mehr unterschiedlichen chinesischen Positionen als auch

eine Ausweitung des berichteten Themenspektrums auf die in China selbst als wichtig erachteten Problembereiche. Viele «heiße» Themen, die etwa auf chinesischen Plattformen kontrovers diskutiert werden und die Einblicke in die komplexe Entwicklung des Landes geben, spiegeln sich in den deutschen Medien kaum wider. Ein Beispiel ist die breite Debatte um die Verletzung der Privatsphäre von Corona-Patient*innen durch Datenleaks vor allem in Krankenhäusern und die daraus resultierenden teils militanten (Netz-)Aktionen gegen Corona-Infizierte.⁹ So musste sich eine 20-jährige Frau aus Chengdu nach Angriffen im Internet öffentlich entschuldigen, weil sie vor ihrem positiven Testergebnis mehrere Bars besucht hatte und dies im Netz angeprangert worden war.¹⁰ In diesem Kontext wurde im Internet um das Verhältnis von Privatsphäre und Recht der Gemeinschaft auf Information und Transparenz heftig gestritten. Die deutschen Medien, die darüber berichteten, stellten die Debatte allerdings – völlig anders als in China – als Diskussion um das Verhältnis von Regierungsgewalt und individuellen Rechten dar.¹¹

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass *zweitens* eine Ausweitung des Spektrums nicht nur der chinesischen, sondern auch der deutschen und westlichen China-Spezialist*innen, insbesondere solcher mit interkulturellen und chinesischen Sprachkenntnissen, erforderlich ist, um die vielfältigen Entwicklungen in China besser in den chinesischen Kontext einordnen zu können und Fehler in der sprachlichen und kulturellen Übersetzung zu vermeiden. Unter den überwiegend zitierten China-Spezialist*innen finden sich zumeist politisch-wirtschaftlich gebundene Think-tank-Vertreter*innen, während die im akademischen Bereich tätigen China-Wissenschaftler*innen und Sinolog*innen äußerst selten zu Wort kommen. Durch die Präsentation unterschiedlicher Positionen innerhalb eines Mediums, ähnlich wie die Reihe Streitgespräch der ZEIT, würde dieses nicht nur für Leser*innen attraktiver, sondern könnte es auch demokratische Vielfalt demonstrieren. Während sich etwa noch 2008 bezüglich des Umgangs mit dem Wenchuan-Erdbeben auch innerhalb eines Mediums durchaus unter-

⁸ In etwa der Hälfte der Fälle wird diese Bezeichnung für den Sprecher des chinesischen Außenministeriums, Zhao Lijian, benutzt. Teils bezieht sich der Begriff auch kollektiv auf die «mehr als 70 chinesische[n] Diplomaten, Botschaften und Konsulate» und auf «die neue Garde der Diplomaten [...], die gerade in westlichen Gastländern öffentlich gegen Kritiker oder kritische Berichte wettern». In diesem Kontext wird «Wolfskrieger» auch als Präfix verwendet: «Andererseits schien es [der Slogan «Afghanische Leben zählen» von Hua Chunying] eine ausgesprochen aggressive Variante der chinesischen «Wolfskrieger-Diplomatie zu sein»; vgl. Angriff der Wolfskrieger, in: SZ, 12.5.2020; Netzausrüster Huawei sucht die Nähe zum eigenen Staat, in: HBI, 22.6.2020; Die chinesische Regierung sollte sich schämen, in: FAZ, 30.11.2020. ⁹ Es gibt allein 157 Millionen Suchergebnisse auf Chinesisch am 2. April 2021 für «新冠感染者+隐私» (dt. SARS-CoV-2-Infizierte + Privatsphäre) bei Google. ¹⁰ Siehe zum Beispiel die folgenden zwei Kommentare: Die Corona-Infizierten sollten nicht erneut durch Internetgewalt geschädigt werden, in: Beijing Evening News, 11.12.2020, unter: www.xinhuanet.com/2020-12/11/c_1126847138.htm; Eigentlich sind sie die Opfer, in: Chongqing Daily, 21.12.2020, unter: epaper.cqrb.cn/html/cqrb/2020-12/21/005/content_rb_276025.htm. ¹¹ China trauert um Li Wenliang, in: taz, 8.2.2020. Krankenhausmitarbeiter*innen hatten persönliche Daten zu Corona-Patient*innen öffentlich gemacht. Dass sie sich daraufhin juristisch/oder polizeilich zu verantworten hatten und diese Daten gelöscht wurden, interpretiert die taz als Akt der Verfolgung der Krankenhausmitarbeiter*innen. Ein Hinweis auf die Debatte in China fehlt. Zu diesem Fall finden sich derzeit mehr als zehn Millionen Einträge bei Google.

schiedliche Einschätzungen zeigten, ist eine solche Pluralität gegenwärtig nur selten zu erkennen.

Drittens ist eine stärkere Verifizierung der in den Berichten wiedergegebenen Fakten wichtig. Sachverhalte, die von chinesischen offiziellen oder sozialen Medien oder aus anderen deutschen Medien übernommen werden, wie etwa bezüglich der inkorrekten Angaben zu den Städten im Lockdown oder auch der ungeprüften Übernahme von im Netz kursierenden Meldungen,¹² müssen stärker geprüft werden. Zum Beispiel berichtete die SZ am 1. April unter Berufung auf eine Nachricht auf der Microblogging-Plattform Weibo, dass die Zahl der Corona-Todesopfer in Wuhan 20-mal höher gewesen sei als von der Regierung angegeben.¹³ Die Meldung basierte wiederum auf einem am 26. März veröffentlichten *Caixin*-Beitrag über zahlreiche Urnenbestellungen von Wuhaner Bestattungsunternehmen,¹⁴ die der Weibo-Nutzer als Ausgangspunkt für seine «Berechnung» genutzt hatte. Doch seine Prämissen waren nicht zutreffend und *Caixin* klärte dies später auf.¹⁵ Die Richtigstellung kursierte zwar in den chinesischen sozialen Medien, fand jedoch keinen Eingang in die deutsche Berichterstattung. Die Recherchekapazitäten sollten ausgebaut und die Zahl der China-Korrespondent*innen, möglichst mit breiten sprachlichen und inhaltlichen Vorkenntnissen, erhöht werden.

Breite kontroverse Diskussionen von Medienvertreter*innen und Chinawissenschaftler*innen zu aktuellen China-Themen in unterschiedlichen Formaten könnten *viertens* förderlich sein, dem auf vielfältige Weise konstruierten Bild vom «systemischen Rivalen» und «Feind China» entgegenzuwirken. Den in Karikaturen aufscheinenden, teils rassistisch und antikommunistisch gefärbten Klischees sollte noch stärker ein kritischer, faktenbasierter und aus pluralen Perspektiven heraus geführter Dialog entgegengesetzt werden. Statt nur *über* China und Chines*innen sollte mehr *mit* Chines*innen gesprochen werden, auch um die oft präsentierte konfrontative Denkweise von «wir gegen die Anderen» aufzubrechen. Dazu gehört die Vermeidung von Doppelstandards bei Bewertungen, wie sie im Vergleich mit anderen Ländern oder mit der eigenen Gesellschaft deutlich werden. Während etwa der Wuhan-Lockdown als «drastisch», «drakonisch» und als Verletzung der Menschenrechte geschildert wird, werden die Lockdowns anderer Städte, etwa von Mailand, zwar auch als «drakonisch» und «restriktiv», letztlich aber als «zu akzeptierende Einschränkungen der Bewegungsfreiheit» und als notwendig für die Bekämpfung der Pandemie dargestellt.¹⁶ Dieser Doppelstandard ist auch in Berichten über die unterschiedliche Haltung der betroffenen Bevölkerung in Wuhan und in italienischen Städten zu beobachten.¹⁷ Die China-Berichterstattung kann, wie oben erwähnt, gewisse negative Implikationen für den Alltag von Chines*innen und Deutschen mit asiatischem Migrationshintergrund haben. Einer möglichen rassistischen Diskriminierung ist *fünftens* entgegenzuwirken. Hier

bieten sich breitere Dialogforen und Kooperationen mit der asiatisch-deutschen Community und ihren Organisationen an. So kann einerseits Diskriminierung stärker öffentlich gemacht und dagegen sensibilisiert werden. Andererseits kann der Community gegenüber Unterstützung und Solidarität gezeigt werden.

¹² Es ist zu beobachten, dass manchmal aufgrund des mangelnden Verständnisses für den Kontext etwa von politischen Witzen im Netz unzutreffende Einordnungen erfolgen. Ein Beispiel ist folgende Meldung: «Chinesen denken, dass das Coronavirus ein «patriotisches Virus» ist, das nur Ausländer infiziert.» (Siehe Fn. 311). Um sich mit zahlreichen im Netz kursierenden falschen Informationen und Gerüchten auf sozialen Plattformen wie WeChat und Weibo auseinandersetzen zu können, hat die chinesische Regierung bereits im Februar 2020 eine spezielle Website eingerichtet (http://www.cac.gov.cn/2020-02/18/c_1583567100466237.htm; www.piyao.org.cn/2020yqpy/), auf der unter den Rubriken «Fehlinformationen», «Missverständnisse» und «Fakten» weitere Informationen bereitgestellt werden. ¹³ Nichts gelernt, in: SZ, 1.4.2020. ¹⁴ «Wuhan beginnt, die Urnen an die Familien der Corona-Toten zu verteilen, die in langen Schlangen warten», in: *Caixin*, 26.3.2020, unter: china.caixin.com/2020-03-26/101534558.html. ¹⁵ 1. Die Behörden konzentrieren die Einäscherung der Corona-Toten in einem Bestattungsunternehmen. Die Zahl der Urnen bzw. Corona-Toten kann daher nicht multipliziert werden. 2. Es gibt circa 4.000 natürliche Todesfälle pro Monat in Wuhan (51.200 im Jahr 2019), das heißt, es ist für die Zeit des zweimonatigen Lockdowns von etwa 8.000 bis 10.000 Nicht-Corona-Toten auszugehen. 3. Nach dem 23. Januar werden die Urnen der Eingäscherten nicht mehr direkt an die Familien übergeben, sondern bis nach Lockdown-Ende im Bestattungsunternehmen aufbewahrt. 4. Die Anzahl neuer Urnen übersteigt den aktuellen Bedarf wegen der Auswahlmöglichkeit verschiedener Modelle. Im März 2020 gibt der chinesische Botschafter in Frankreich eine entsprechende Erklärung ab. Vgl. www.fmprc.gov.cn/web/dszlsjt_673036/t1764240.shtml. ¹⁶ Sunderland, Judith: GrüÙe aus Mailand: Vom Leben in der italienischen Sperrzone, Human Rights Watch, 24.3.2020, unter: www.hrw.org/de/news/2020/03/24/gruesse-aus-mailand-vom-leben-der-italienischen-sperrzone#. ¹⁷ Der Lockdown in Wuhan wird so beschrieben: «Die *Panik* in der Bevölkerung, die zu Hamsterkäufen von Masken und Lebensmitteln geführt haben, verdeutlicht gleichzeitig das *mangelnde Vertrauen* der Bevölkerung in ihre Regierung. Präsident Xi Jinpings Rede an die Nation *beruhigte* viele Menschen nicht, sondern verstärkte vielmehr die Furcht.» Vgl. Wenn Misstrauen viral wird, in: SZ, 24.1.2020. Zum Lockdown in Italien heißt es dagegen: «Die Eingriffe in den Alltag sind drastisch, die Reaktion *ruhig*.» Und eine Bürgerin zögert auf Nachfrage keinen Moment: «Es war *absolut nötig*»; vgl. Während ganz Italien still steht, kämpfen Ärzte verzweifelt gegen das Virus, in: TSP, 13.3.2020. Auch wird betont: «Laut einer Meinungsumfrage sind 89 Prozent aller Italienerinnen und Italiener mit den drakonischen Maßnahmen zur Eindämmung der Infektionswelle *einverstanden*.» Vgl. Coronakrise: Italien macht dicht, in: DW, 12.3.2020, unter: www.dw.com/de/coronakrise-italien-macht-dicht/a-52743368 (alle Hervorhebungen durch d. A.).

1 EINLEITUNG

Chinas stetige wirtschaftliche, politische und wissenschaftlich-kulturelle Entwicklung und seine wachsende globale Vernetzung, auch mit Deutschland, sind wichtige Themen in den deutschen Medien. Die Berichterstattung zu China hat in den vergangenen Jahren quantitativ zugenommen. Sie scheint auf den ersten Blick je nach Thematik und Perspektive ambivalent und weist – im Vergleich zu anderen Länderberichterstattungen – stärkere Tendenzen von Bewertungen auf. Die Wirtschafts- und Technologieentwicklung wird sowohl mit Staunen und Anerkennung als auch mit wettbewerblich-kritischer Distanzierung verfolgt, die politische eher mit Skepsis und ablehnender Kritik und die wissenschaftlich-kulturelle mit Interesse und Wohlwollen. Die Ambivalenzen zeigen sich nicht mehr so eindeutig als Dichotomien zwischen Zuneigung und Abneigung oder zwischen Idealisierung und Verteufelung, wie dies für das 19. und 20. Jahrhundert konstatiert wurde.¹ China und die Haltung zu China sind komplizierter, komplexer und heterogener geworden. Die weltwirtschaftliche und weltpolitische Lage hat sich in den vergangenen Jahren und insbesondere seit dem Beginn der Corona-Krise Anfang 2020 verändert. Das hat auch die Berichterstattung zu China beeinflusst.

Die vorliegende Studie hat zum Ziel, die Darstellung Chinas in der deutschen Berichterstattung und ihre hauptsächlichen Argumentationslinien von Januar bis August 2020 zu erarbeiten. In diesem Zeitraum stand das Corona-Geschehen im Zentrum des allgemeinen Interesses, sowohl in China als auch weltweit. Damit war eine besondere Herausforderung gegeben, die, so unsere Annahme, sich auch in der Berichterstattung niedergeschlagen hat. Die Corona-Pandemie ist ein neues und unbekanntes Thema, welches daher noch nicht präfiguriert ist, sondern erst allmählich in den medialen Diskurs integriert wird. Dies ist deutlich zu beobachten.

In der Studie wird somit zum einen speziell die Corona-Berichterstattung in den Fokus genommen, zum anderen ein allgemeiner Einblick in vorherrschende Tendenzen und Trends aktueller Chinabilder gegeben. Sie knüpft damit an eine 2010 erstellte Studie der Heinrich-Böll-Stiftung² an. Ziel der Studie ist es nicht, reale Entwicklungen in China zu analysieren oder den Realitätsgehalt der Berichterstattung zu überprüfen.³ Es würde ebenfalls den Rahmen der Studie sprengen, jenseits der herausgearbeiteten Argumentationslinien eigene Analysen zu den jeweils angesprochenen Themenbereichen vorzunehmen.

Die Studie gliedert sich in einen quantitativen und einen qualitativen Teil. Der quantitative Teil bildet die gesamte China-Berichterstattung in sieben ausgewählten Medien ab. Hier wird eine Differenzierung nach Sachgebieten, Themenfeldern sowie einzelnen Medien vorgenommen, um eine verlässliche Grundlage zu Inhalten und Schwerpunkten zu generieren. Im quali-

tativen Teil werden vier Themenschnitte analysiert und jeweils dominante Argumentationslinien herausgearbeitet, die Aufschluss über die Haupttendenzen in der China-Berichterstattung geben.

1.1 FORSCHUNGSGEGENSTAND UND FRAGESTELLUNG

Die Studie zielt auf die Beantwortung folgender Fragen ab: Welche Inhalte und Argumentationslinien zeichnen die Berichterstattung aus? Wie wird die chinesische Realität wiedergespiegelt? Welche «Botschaften» und Assoziationen sind identifizierbar? Wie werden diese in Nachrichten und Kommentaren vermittelt: positiv, neutral oder mit kritischer Konnotation? Welche sprachlichen und bildlichen Mittel werden genutzt? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich in der Berichterstattung feststellen? Erfolgt eine «Messung der Systeme» in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, erfolgen überhaupt Vergleiche?

Die Studie zielt ferner darauf ab, Diskussionen über die Konsequenzen für die gesellschaftliche Wahrnehmung Chinas anzustoßen.

Über die Berichterstattung zur Corona-Pandemie hinaus werden die mit der Corona-Krise im weiteren Sinne verbundenen Themen wie Innen- und Wirtschaftspolitik, deutsch-chinesische und internationale Beziehungen sowie globale strategische und wirtschaftliche Auswirkungen und Dimensionen, analysiert.

Wir verbinden dabei quantitative und qualitative Analyse. Im Zentrum steht aus zeit- und forschungsökonomischen Gründen die quantitative Analyse von sieben Printmedien, die ein breites politisches Spektrum abdecken (siehe unten). Bei der qualitativen Analyse werden darüber hinaus punktuell auch andere Medien hinzugezogen. Die quantitative Auswertung ermöglicht es, auf der Grundlage einer größeren Datenmenge verallgemeinerbare Aussagen zur Medienberichterstattung hinsichtlich des Umfangs, der Themen und Akteure, der Gewichtung der Themen in den untersuchten Medien und der einzelnen Phasen zu machen. Die damit verbundene qualitative Analyse wiederum dient insbesondere der Herausarbeitung von Argumentationslinien und Leitbegriffen, von sprachlichen und bildlichen Präsentationsformen, von offenen und latenten «Botschaften». Die qualitative Analyse verweist auch auf Unterschiede der Berichterstattung in den einzelnen Medien.

¹ Leutner, Mechthild: Deutsche Vorstellungen über China und Chinesen und über die Rolle der Deutschen in China, 1890–1945, in: Heng-yü, Kuo (Hrsg.): Von der Kolonialpolitik zur Kooperation. Studien zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen, München 1986, S. 401–442. ² Richter, Carola/Gebauer, Sebastian (Hrsg.): Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien. Mit Beiträgen von Thomas Heberer und Kai Hafez, hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2010. ³ Es wird allerdings auf offensichtliche Falschmeldungen, wie etwa die Kennzeichnung einer Kleinstadt als Millionenstadt, hingewiesen. Siehe Fn. 214.

1.2 METHODISCHES VORGEHEN UND DESIGN

1.2.1 Auswahl der Daten, Datenbank und Recherchertools

Bei der quantitativen Auswertung haben wir sieben primäre Leitmedien (Printversion) ausgewählt, die ein breites politisches Spektrum abdecken: *Die Welt* (WELT), das *Handelsblatt* (HBI), die *Süddeutsche Zeitung* (SZ), die *tageszeitung* (taz), *Der Spiegel* (SPIEGEL), *Die Zeit* (ZEIT) und *Der Tagesspiegel* (TSP). Zunächst erfolgt eine numerische Erfassung aller auf China bezogenen Beiträge im Zeitraum von Januar bis August 2020.

Tabelle 1: Ausgewählte Medien

Medium	Format	Spektrum und Adressat*innen	verkaufte Auflage (Exemplare) im Jahr 2020*	Hauptsitz der Redaktion
SPIEGEL	Wochenmagazin	bürgerlich-liberale Mitte	649.235	Hamburg
TSP	Tageszeitung	bürgerlich-liberale Mitte	107.018	Berlin
WELT	Tageszeitung	konservativ-bürgerlich	70.883	Berlin
ZEIT	Wochenzeitung	bürgerlich-liberale Intelligenz	547.390	Hamburg
HBI	Tageszeitung	Wirtschaftsvertreter*innen	134.191	Düsseldorf
SZ	Tageszeitung	liberal-bürgerlich	320.159	München
taz	Tageszeitung	linksliberal	50.284	Berlin
Summe			1.386.509	

Quelle: * Statistiken von der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW), 2020, unter: www.ivw.eu/aw/print/qa

Alle Untersuchungsmaterialien, die wir für die quantitative Inhaltsanalyse verwendet haben, wurden aus der akademischen Datenbank «Die GENIOS eBib-Lösung» (GENIOS) abgerufen. GENIOS bietet nicht nur den Zugriff auf die Originalseiten,⁴ sondern auch umfassende Volltextsuchfunktionen zur gezielten Recherche. Das wissenschaftlich orientierte Design des Recherchertools hat eine sachdienliche Auswahl und inhaltliche Klassifizierung der Untersuchungsmaterialien ermöglicht.

Dabei wurden folgende Recherchemethoden angewandt, die auf den eingebauten Volltextsuchfunktionen des Recherchertools basieren. Zunächst erfolgte eine Volltextsuche mit Stichwörtern in GENIOS für eine Vollerhebung aller Beiträge mit verschiedenen Kombinationen von fünf vollständigen und trunkeierten Begriffen – «China», «Wuhan», «Corona*»,⁵ «Covid*»,⁶ «Lungen*»⁷ – und bestimmten Zeichensetzungen.⁸ Um Doppelnennungen zu vermeiden, wurde diese Volltext-Stichwortsuche in folgenden drei Schritten vorge-

1. *Schritt:* Suche mit «China» UND «Corona*».⁹

2. *Schritt:* Suche mit «China» UND «Covid*» MINUS «Corona*».¹⁰

Durch einen parallelen Vergleich der Suchergebnisse von «China; Corona*» (5.203) und «China; Covid*» (1.301) haben wir festgestellt, dass in den meisten Beiträgen das Stichwort «Corona*» am häufigsten auftritt und das Stichwort «Covid*» mit abdeckt. Mit anderen Worten, wenn «Covid*» in den Beiträgen erscheint,

wird auch «Corona*» genannt. Nur in seltenen Fällen wurde «Covid» allein genannt, so konnten in Schritt zwei neun Ergebnisse erzielt werden.

3. *Schritt:* Suche mit «Wuhan» UND «Lungen*» MINUS «Corona*» MINUS «Covid*».¹¹

In der frühen Phase des Ausbruchs in Wuhan wurde der Begriff «Lungen*» manchmal ohne «Corona*» verwendet, da die Klassifizierung des Virus erst am 8. Januar 2020 bekannt gegeben wurde. Danach wurden solche Fälle ziemlich selten. Die Tatsache, dass «Lungen*» stets zusammen mit «Wuhan» genannt wird, bot uns jedoch die Möglichkeit, in diesem dritten Schritt Lücken in der Erhebung zu vermeiden.

4. *Schritt:* Addition der in den vorherigen Schritten erhaltenen drei Zahlen.

Tabelle 2: Die Durchführung der Vollerhebung

Schritte der Volltext-Stichwortsuche	1.	2.	3.	4.
Zahl der Suchergebnisse	5.203	95	6	5.304

Quelle: eigene Darstellung

Ersichtlich ist, dass der zweite Schritt und der dritte Schritt nur geringfügige Ergänzungen zu Schritt eins mit sich bringen. Die Vollerhebung ohne Doppelnennung erfasst somit insgesamt 5.304 Beiträge in den genannten sieben Medien (siehe Tabelle 3).

4 Siehe GENIOS-Homepage unter: www.genios.de/info/ebib-solution. 5 «Corona*» als trunkeierter Begriff umfasst mindestens folgende Begriffe: Coronavirus, Corona-Virus, Coronaviren, Coronakrise, Corona-Krise, Coronapandemie, Coronapandemie, Coronavirus-Pandemie, Coronavirus-Krise, Corona-Infektion, Corona-Zeit, Corona-Übertragung, Corona-Protest. 6 «Covid*» umfasst mindestens folgende Begriffe: Covid-19, Covid19, Covidkrise, Covid-Krise, Covidlock, Covidioten, die covidbedingte Abschottung. 7 «Lungen*» umfasst mindestens folgende Begriffe: Lungenzellen, Lungenbläschen, Lungeninfekt, Lungenarzt, Lungenembolien. 8 Wie in den meisten akademischen Online-Datenbanken spielen auch bei GENIOS Zeichensetzungen mit bestimmten Funktionen eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der Volltextrecherche. Dabei werden vier Zeichensetzungen wiederholt verwendet: Ein Semikolon zwischen zwei Wörtern bedeutet «und». Ein Komma bedeutet «oder». Durch Hinzufügen von einem Minuszeichen vor einem Begriff in einer Abfrage wird das Recherchetable angewiesen, Seiten auszuschließen, die diesen Begriff enthalten. Begriffe in runden Klammern werden von der Suchmaschine als untrennbare Einheiten gelesen. 9 Der tatsächlich gesuchte Begriff in der Suchleiste ist «China; Corona*». 10 In der Suchleiste: «China; Covid* – Corona*». 11 In der Suchleiste: «Wuhan; Lungen*-Corona* – Covid*».

Tabelle 3: Anzahl der gesuchten Beiträge nach Medien

Medium	SPIEGEL	TSP	WELT	ZEIT	HBI	SZ	taz	Summe
Zahl der Suchergebnisse	262	882	863	224	1.167	1.406	500	5.304

Quelle: eigene Darstellung

1.2.2 Auswahl der Forschungsmaterialien für die Analyse

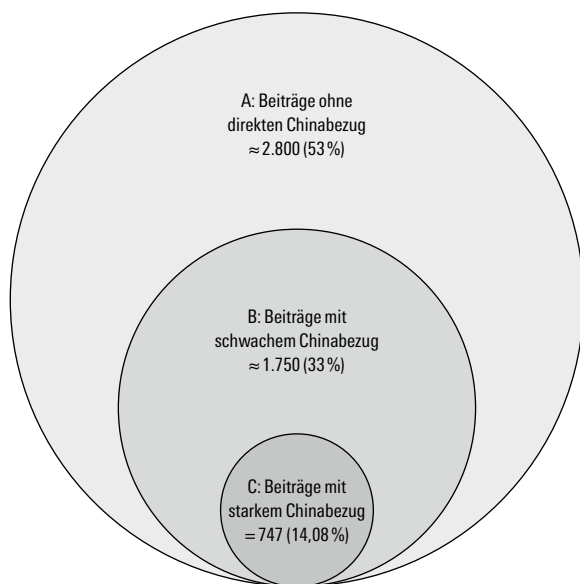
Diese über Volltext-Stichwortsuche identifizierten 5.304 Beiträge umfassen jedoch nicht das tatsächliche Untersuchungsmaterial, auf dem die quantitative Analyse basiert. Der Grund liegt auf der Hand: Ein großer Teil dieser Beiträge gehört nicht zur Kategorie «China-Berichterstattungen in den deutschen Medien», da er sich nicht direkt auf China bezieht, sondern – mit der Entwicklung der Corona-Krise weltweit – China und Corona nur als Referenzpunkte bei der Behandlung anderer Themen benutzt. Daher haben wir eine weitere Unterscheidung vorgenommen:

Kategorie A: Beiträge ohne direkten Chinabezug: «China» und «Corona*» tauchen lediglich als Referenz auf.

Kategorie B: Beiträge mit schwachem Chinabezug; «China» und «Corona*» werden mit wenigen Sätzen thematisiert, während die Hauptthematik sich nicht auf China bezieht.

Kategorie C: Beiträge mit starkem Chinabezug.

Abbildung 1: Klassifikationen der nach Stichwörtern gesuchten 5.304 Beiträge



Quelle: eigene Darstellung

Die Beiträge der Kategorie A (ca. 2.800) und der Kategorie B (ca. 1.750) wurden nicht untersucht. Aus arbeitsökonomischen Gründen konzentrierten wir uns bei der quantitativen Analyse auf die Beiträge der Kategorie C, das heißt auf die 747 Beiträge mit starkem Chinabezug.¹²

1.3 STRUKTURIERUNG UND KATEGORISIERUNG

Die quantitative Analyse erfolgt entsprechend einer Einteilung der Berichterstattung in fünf Zeitphasen mit jeweils spezifischen thematischen Schwerpunkten und Tendenzen:

- 1. Phase:** 1. bis 22. Januar
Ausbruch der Krankheit in Wuhan, Berichte chinesischer Gesundheitsbehörden und der Weltgesundheitsorganisation (WHO), Bezüge zu SARS
- 2. Phase:** 23. Januar bis 25. Februar
Kritik an Informationspolitik, Hochphase der Pandemie in Wuhan und China, Lockdown-Problematik, Krise des politischen Systems?
- 3. Phase:** 26. Februar bis 18. April
Eindämmung der Pandemie in China, Hochphase in Deutschland, Vergleiche und Bezüge, internationale Hilfe Chinas als Propaganda
- 4. Phase:** 19. April bis 28. Mai
Rezeption der Trump-Vorwürfe wegen Corona-Ausbruchs, verstärkte Rede vom «systemischen Rivalen» und «aggressiven Vorgehen Chinas»
- 5. Phase:** 29. Mai bis 31. August¹³
wirtschaftliche Auswirkungen, Hongkonger Sicherheitsgesetz, Forderungen nach «neuer Chinapolitik»

¹² Zur Klassifizierung der Beiträge wurde eine Schnelldurchsicht vorgenommen. Dabei erwies sich die Identifizierung der Beiträge der Kategorie C als relativ einfach, während die Übergänge zwischen Kategorie A und B (insgesamt 4.557 Beiträge) schwierig und äußerst zeitaufwendig gewesen wäre. Dafür entwickelten wir folgende Regeln: Kategorie A: (1) China wird im Text nur als Referenz erwähnt, ist aber nicht Gegenstand, zum Beispiel: «Sie verkauft in China hergestellte Zahnpasta und Shampoo während der Krisenzeit.» (2) China wird zusammen mit anderen Ländern erwähnt, doch der Kontext bezieht sich nicht auf China, zum Beispiel: «In Zahnarztpraxen bestehe kein erhöhtes Infektionsrisiko. Das hätten auch Erkenntnisse aus Staaten wie China, Italien, Südkorea oder Deutschland ergeben.» Kategorie B: Kommt «China*» oder «chinesisch*» mehr als dreimal im Beitrag vor, wurde er mindestens in die Kategorie B eingestuft. ¹³ Bei der fünften Zeitphase ist die im Unterschied zu den vier vorhergehenden Phasen lange Dauer von drei Monaten zu berücksichtigen.

Darüber hinaus erfolgte eine Aufteilung nach acht Sachgebieten, die ihrerseits in Themenfelder, teils differenziert nach Stichworten, untergliedert wurden:

Sachgebiet 1: Medizin und Gesundheit

Themenfelder: 1. Ausbruch des Virus, Kenntnisse über das Virus und Frage des Ursprungs, 2. Bekämpfung und Eindämmung in China, 3. Lockdown Wuhans und anderer Städte in der Provinz Hubei, 4. Der Arzt Li Wenliang.

Sachgebiet 2: Chinas Innenpolitik

Themenfelder: 1. Einparteiensstaat, Meinungsfreiheit und Zensur, 2. Bürgerbewegung in Hongkong, 3. Propagandaoffensive, 4. Xinjiang und Menschenrechtsverletzungen, 5. Taiwan.

Sachgebiet 3: Deutsch-chinesische Beziehungen

Themenfelder: 1. Deutschlands China-Politik und chinesisch-deutsche diplomatische Beziehungen, 2. chinesisch-deutsche Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, 3. Chines*innen in Deutschland, chinesisch-deutscher Kulturaustausch in Deutschland, 4. Deutsche in China und aus China evakuiert, 5. von Chinas Anti-Corona-Maßnahmen lernen.

Sachgebiet 4: Internationale Beziehungen/Geopolitik

Themenfelder: 1. China und die USA, 2. China und die EU, 3. China und andere Länder, 4. China und die Weltordnung, 5. China und die WHO.

Sachgebiet 5: Wirtschaftlich-technologische Folgen für China und die Welt

Themenfelder: 1. Chinas Wirtschaft: Wachstum in Gefahr; ökonomische Maßnahmen der Regierung; Erholung und Aufschwung, 2. Weltwirtschaft, Welthandel, Globalisierung, 3. Technologie (5G, Code-System, Alibaba, WeChat, Huawei, TikTok, Xiaomi).

Sachgebiet 6: Chinas Militär-, Verteidigungs- und Rüstungspolitik.

Sachgebiet 7: Alltag und Lebensverhältnisse in Corona-Zeiten.

Themenfelder: 1. Alltag 2. Sport, 3. Frühlingsfest und Qingming,¹⁴ 4. Schule.

Sachgebiet 8: Kultur und Wissenschaft.

Themenfelder: 1. Tradition und Geschichte, 2. Wissenschaft und Erziehung, 3. Moderne Kunst.

Außerdem erfolgt eine Kategorisierung der Beiträge nach der zu beobachtenden Gesamttendenz:

1. *Positiv*: anerkennende, affirmative Darstellung von Personen, Maßnahmen und Sachverhalten, z. B. Wiedergabe einer Expertin: «China hat stark und konsequent gehandelt. Die Regierung tut viel, um die Ausbreitung des Virus zu stoppen.»;¹⁵ Benutzung positiv konnotierter Begrifflichkeiten.
2. *Neutral*: ausgewogene Darstellung unter Benutzung von allgemeinen, weder positiv noch negativ konnotierten Sachbegriffen, z. B. «Lockdown» und «Shutdown»; Präsentation unterschiedlicher Sichtweisen auf komplexe Sachverhalte.
3. *Kritisch*: gemischt, teils sachliche, teils undifferenzierte Darstellung von Personen, Maßnahmen und Sachverhalten, teils Benutzung negativ konnotierter Begrifflichkeiten und Zuschreibungen, z. B. «Zwangsquarantäne für 45 Millionen Menschen».
4. *Sehr kritisch*: abfällige, abschätzige, ablehnende, herabsetzende Darstellung von Personen, Maßnahmen und Sachverhalten; Benutzung von negativ konnotierten Begrifflichkeiten und Zuschreibungen, z. B. «immer drastischere Abschottungsmaßnahmen»¹⁶ und «zu Hause kasernierte»¹⁷ Chines*innen.

¹⁴ Qingming am 4. oder 5. April, selten auch am 6. April, ist der chinesische Totengedenktag. ¹⁵ «Europa muss der Falle von vier Tiefs entkommen», in: SPIEGEL, 21.2.2020. ¹⁶ Deutsche werden aus China ausgeflogen, in: TSP, 30.1.2020. ¹⁷ 60 Zeilen ... Liebe, in: ZEIT, 20.2.2020.

2 QUANTITATIVE INHALTSANALYSE

2.1 VERLAUF DER BERICHTERSTATTUNG UND VERTEILUNG ALLER BEITRÄGE NACH MEDIEN UND SACHGEBIETEN

trägen an der Spitze, die ZEIT bringt allein 13 Beiträge, das heißt mehrere Beiträge wöchentlich, der SPIEGEL sieben Beiträge. Insgesamt reduzieren sich die Beiträ-

Tabelle 4: Anzahl der Artikel im Verlauf der Berichterstattung

	Summe	Anteil	1. Phase	2. Phase	3. Phase	4. Phase	5. Phase
SPIEGEL	29	3,9%	3	7	7	5	7
TSP	154	20,6%	6	37	30	33	48
WELT	128	17,1%	3	32	17	25	51
ZEIT	44	5,9%	1	13	13	8	9
HBI	138	18,5%	2	25	34	22	55
SZ	164	22%	8	50	37	22	47
taz	90	12%	1	20	23	21	25
Summe	747	100%	24	184	161	136	242

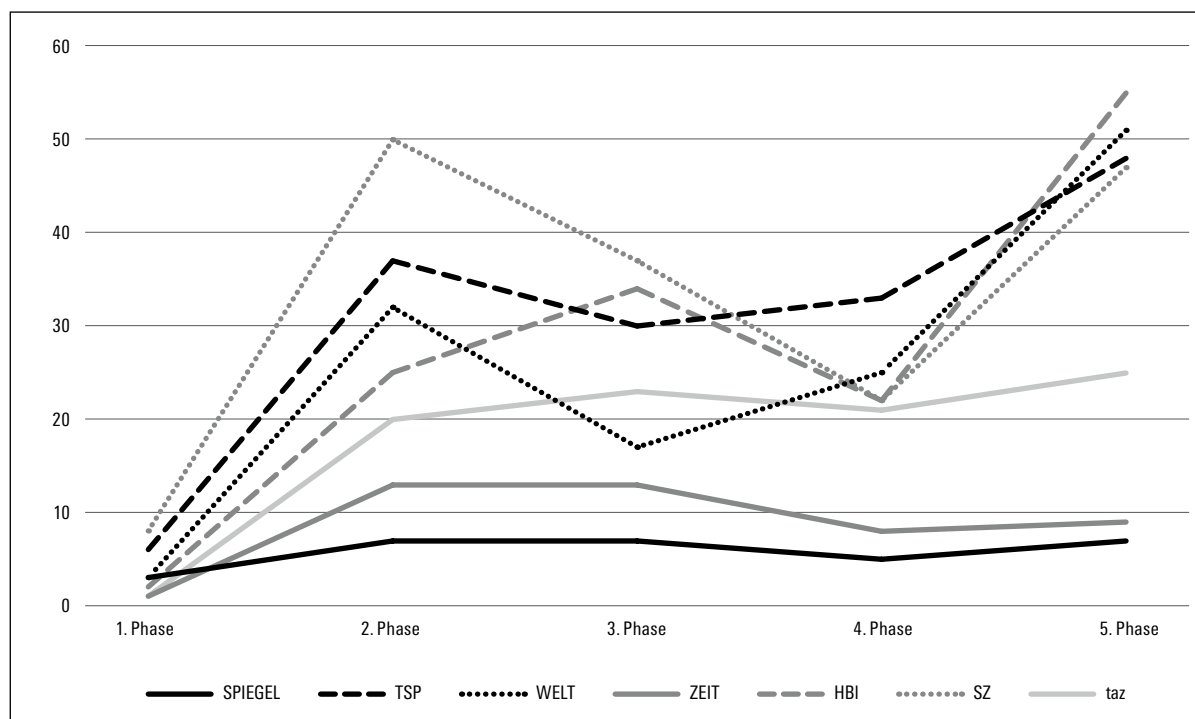
Quelle: eigene Darstellung

Die Verteilung der identifizierten 747 Beiträge auf die einzelnen Medien zeigt, dass die Tageszeitungen SZ und TSP mit 164 (22%) respektive 154 Beiträgen (20,6%) an der Spitze liegen, während die taz lediglich 90 Beiträge (12%) veröffentlicht. HBI und WELT liegen mit 138 (18,5%) respektive 128 Beiträgen (17,1%) im Mittelfeld. Die Wochenzeitschrift ZEIT hat mit 44 Beiträgen (5,9%) mehr als ein Drittel mehr Beiträge aufzuweisen als der SPIEGEL (29 Beiträge oder 3,9%). Insbesondere ab dem 23. Januar bis zum 25. Februar, in der Hochphase der Pandemie in China, steigt die Zahl der Beiträge immens an, die SZ liegt hier mit 50 Bei-

trägen an der Spitze, die ZEIT bringt allein 13 Beiträge, das heißt mehrere Beiträge wöchentlich, der SPIEGEL sieben Beiträge. Insgesamt reduzieren sich die Beiträ-

ge in den nachfolgenden Phasen, als sich das Zentrum der Pandemie verlagert. In den letzten drei Monaten (Ende Mai bis Ende August) ist wieder ein Anstieg zu beobachten. Nun führt das HBI mit 55 Beiträgen, eng gefolgt von WELT, TSP und SZ, die taz erreicht mit 25 Beiträgen kaum die Hälfte der Beiträge der anderen Zeitungen. Mit 29 respektive 44 Beiträgen ist das China-Thema auch in den Wochenzeitungen SPIEGEL und ZEIT noch sehr präsent.

Abbildung 2: Verlauf der Berichterstattung in fünf Phasen



Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 5: Verteilung der Beiträge auf Sachgebiete nach Medien

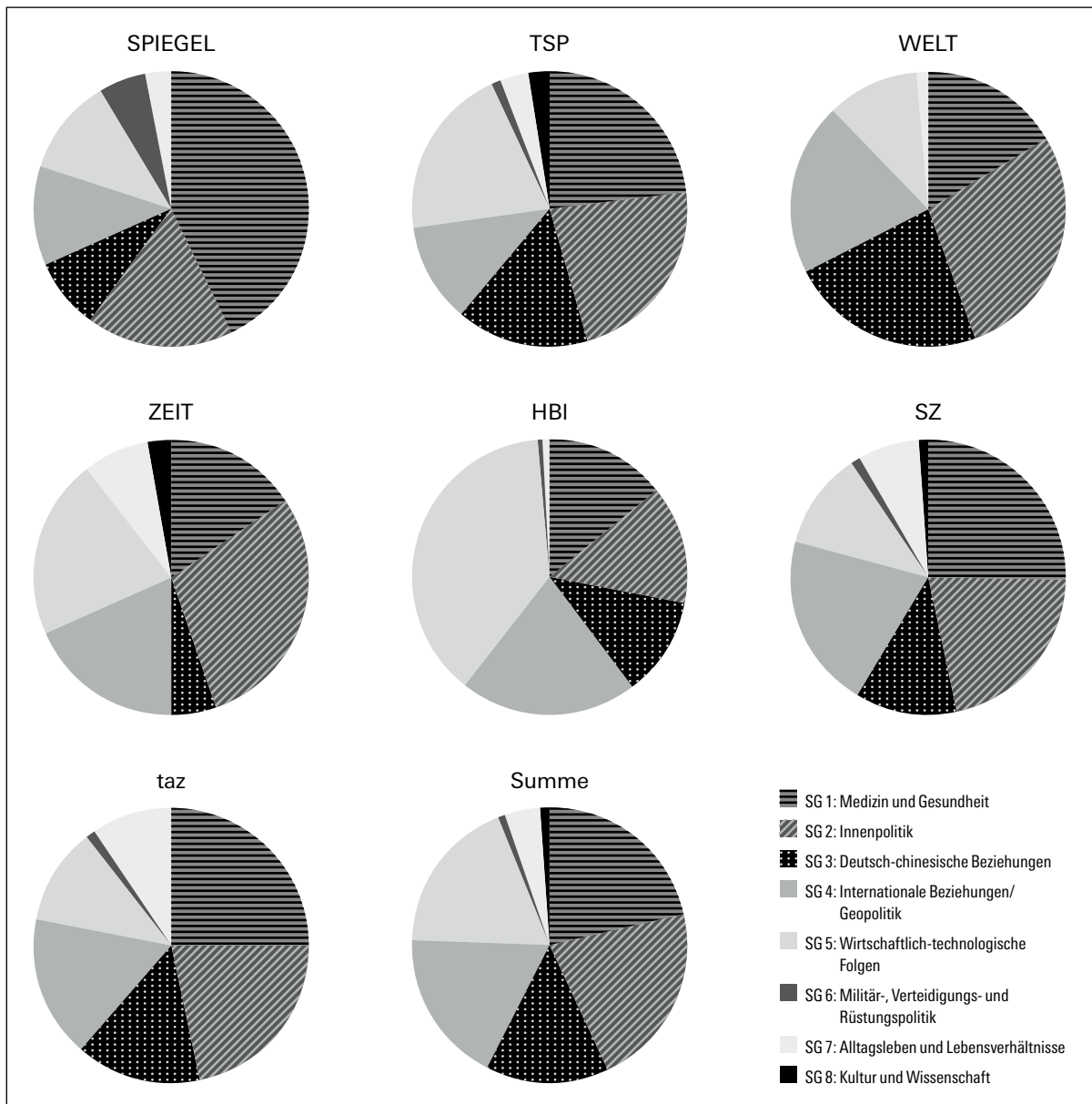
	SG 1		SG 2		SG 3		SG 4		SG 5		SG 6		SG 7		SG 8	
	A	P*	A	P	A	P	A	P	A	P	A	P	A	P	A	P
SPIEGEL	15	8,3%	6	3,3%	3	2,5%	4	2,7%	4	2,6%	2	25%	1	2,9%	0	0%
TSP	40	22,2%	39	21,5%	27	22,1%	20	13,4%	35	22,7%	2	25%	6	17,1%	4	57,1%
WELT	26	1,4%	44	24,3%	36	29,5%	32	21,5%	17	11,0%	0	0%	2	5,7%	0	0%
ZEIT	6	3,3%	11	6,1%	2	1,6%	7	4,7%	8	5,2%	0	0%	3	8,6%	1	14,3%
HBI	22	12,2%	21	11,6%	18	14,8%	32	21,5%	58	37,7%	1	12,5%	1	2,9%	0	0%
SZ	47	26,1%	39	21,5%	22	18%	38	25,5%	21	13,6%	2	25%	13	37,1%	2	28,6%
taz	24	13,3%	21	11,6%	14	11,5%	16	10,7%	11	7,1%	1	12,5%	9	25,7%	0	0%
Summe	180	24,1%	181	24,2%	122	16,3%	149	19,9%	154	20,6%	8	1,1%	35	4,7%	7	0,9%

Anmerkungen: A = Anzahl, P = Prozentzahl.

*Die ersten sieben Prozentzahlen in dieser Spalte beziehen sich auf den Anteil dieses Mediums im SG 1. Die Prozentangaben in der letzten Zeile (24,1%) beziehen sich auf den Anteil der 180 Beiträge vom SG 1 an den insgesamt untersuchten 747 Beiträgen.

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 3: Verteilung der Beiträge auf Sachgebiete nach Medien



Quelle: eigene Darstellung

im Vergleich zu den anderen Medien verhältnismäßig starke Rückgang der Berichterstattung in der WELT in der dritten Phase signifikant ist ebenso wie der Rückgang der taz-Berichte.

Die relativ hohe Zahl an Berichten in der letzten Phase ist den andauernden wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Krise bzw. der Ankurbelung der Wirtschaft in China sowie politischen Fragen wie dem Sicherheitsgesetz in Hongkong und geopolitischen Implikationen der Corona-Krise geschuldet.

Entsprechend der von uns identifizierten Sachgebiete lässt sich die in Tabelle 5 und Abbildung 3 abgebildete Verteilung nach Medien feststellen.

Mit insgesamt 181 (24,2%) bzw. 180 Beiträgen (24,1%) sind Sachgebiet 2 «Chinas Innenpolitik» und Sachgebiet 1 «Medizin und Gesundheit» am stärksten vertreten, führend sind hier jeweils die WELT mit 44 (24,3%) und die SZ mit 47 Beiträgen (26,1%). An dritter Stelle folgt das Sachgebiet 5 «Wirtschaftlich-technologische Folgen» mit 154 Beiträgen (20,6%). Die meisten Beiträge (58 oder 37,7%) verzeichnet das HBI.

Auch das Sachgebiet 4 «Internationalen Beziehungen/ Geopolitik» ist mit 149 Beiträgen (19,9%) gut vertreten, davon 38 Beiträge (25,5%) allein in der SZ. Im Sachgebiet 3 «Deutsch-chinesische Beziehungen» finden sich 122 Beiträge (16,3%), davon die meisten (36 oder 29,5%) in der WELT. Nur acht Beiträge (1,1%) sind im Sachgebiet 6 «Militär, Verteidigungs- und Rüstungspolitik», sieben Beiträge (0,9%) im Sachgebiet 8 «Kultur und Wissenschaft» und immerhin 35 (4,7%) im Sachgebiet 7 «Alltag und Lebensverhältnisse» zu finden, davon allein 13 (37,1%) in der SZ. Quantitativ zeigt sich in allen Medien die Dominanz des Corona-Themas und politischer, geopolitischer und wirtschaftlicher Themen sowie Themen der deutsch-chinesischen und internationalen Beziehungen.

2.2 SACHGEBIET 1: MEDIZIN UND GESUNDHEIT

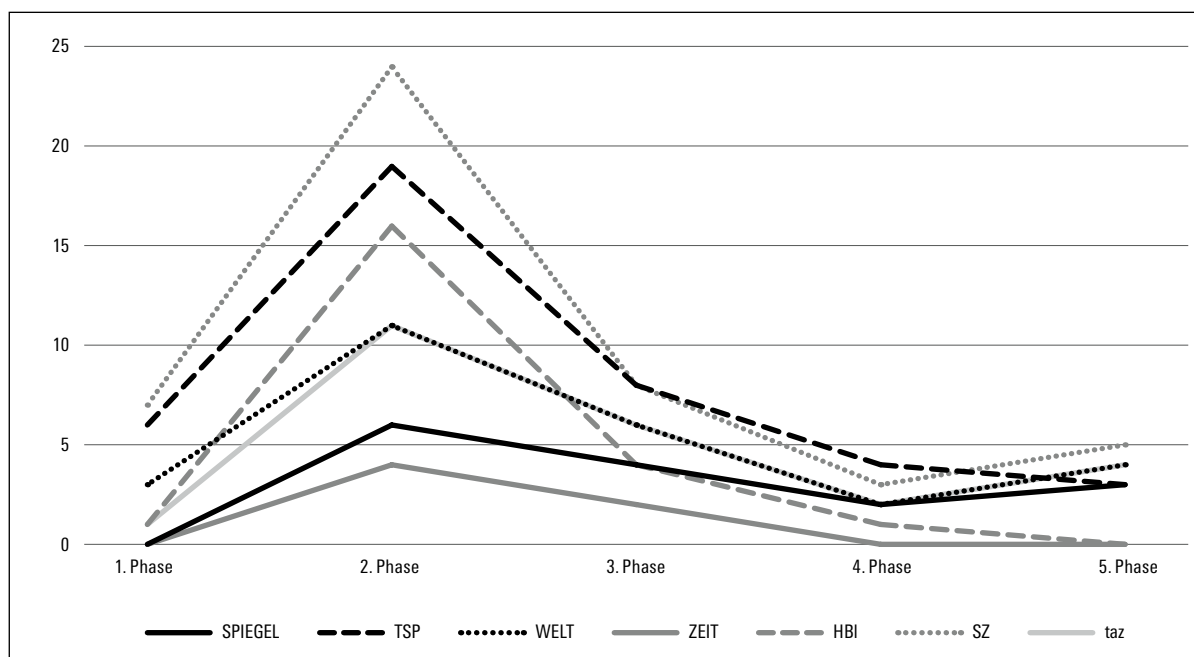
Das Sachgebiet 1 macht mit 24,1 Prozent (180 Beiträge von 747) fast ein Viertel der gesamten Berichterstattung über China aus (siehe Tabelle 6 und Abbildung 4).

Tabelle 6: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Medizin und Gesundheit»

	Summe	Anteil	1. Phase	2. Phase	3. Phase	4. Phase	5. Phase
SPIEGEL	15	8,3%	0	6	4	2	3
TSP	40	22,2%	6	19	8	4	3
WELT	26	14,4%	3	11	6	2	4
ZEIT	6	3,3%	0	4	2	0	0
HBI	22	12,2%	1	16	4	1	0
SZ	47	26,1%	7	24	8	3	5
taz	24	13,3%	1	11	6	2	4
Summe	180	100%	18	91	38	14	19

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 4: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Medizin und Gesundheit»



Quelle: eigene Darstellung

Es ist deutlich zu erkennen, dass die Häufigkeit der Berichterstattung in den fünf Zeitphasen nahezu vollständig mit der Relevanz des Corona-Geschehens in China korreliert. Die Hälfte der Beiträge (91) im Sachgebiet 1 wird in der zweiten Phase veröffentlicht, in der auch die Corona-Pandemie in China ihren Höhepunkt hatte. SZ, TSP und HBI widmen mit jeweils 24, 19 und 16 Beiträgen dieser Thematik mehr Aufmerksamkeit als die anderen Medien. Die Beiträge beziehen sich auf die in Tabelle 7 und Abbildung 5 dargestellten vier Themenfelder und Medien.

zweiten Phase dominieren umgangssprachliche Begrifflichkeiten: ein «neues (neuartiges) Corona-Virus», «SARS-ähnlicher Corona-Virus». In der vierten Phase tauchen allmählich medizinische Begriffe wie «2019-nCoV», «Covid-19» und «SARS-CoV-2» auf, auch wenn der Begriff «Corona-Virus» am häufigsten benutzt wird. Ab der vierten Phase finden sich diskriminierende Bezeichnungen des Virus oder der Infizierten, die zum Teil durch Bezug auf Gewährspersonen ohne Distanzierung oder Kommentar referiert werden, wie «Krisenvirus»,¹⁹ «Wuhan-Virus»,²⁰ «Aussätzige»,²¹

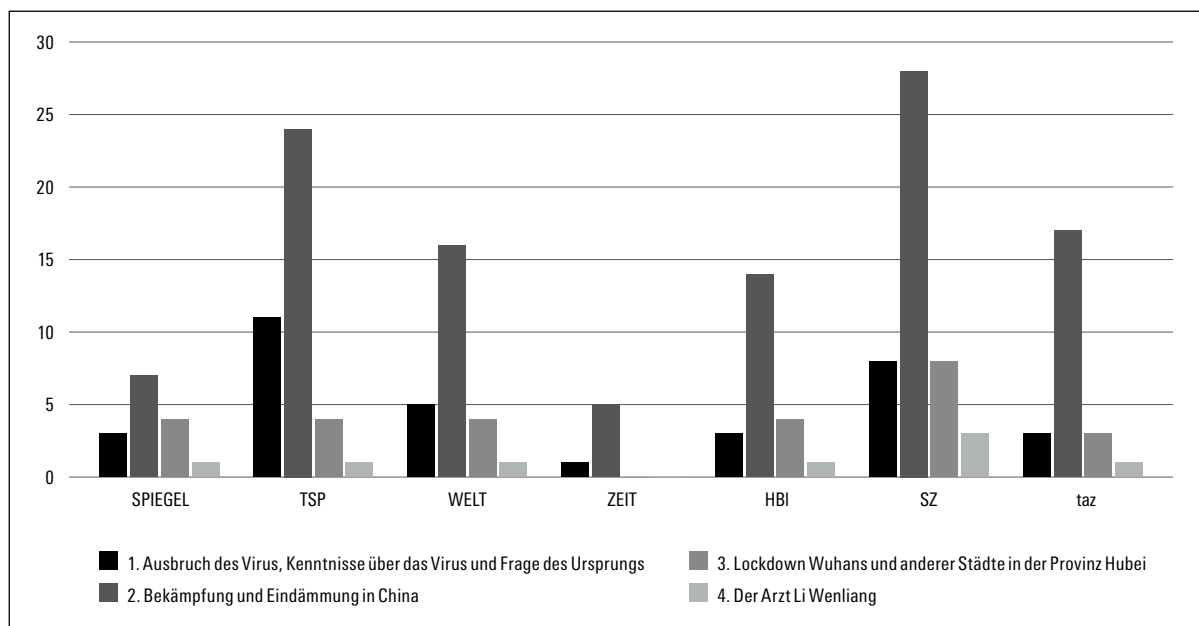
Tabelle 7: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Medizin und Gesundheit»

	Summe	Anteil	SPIEGEL	TSP	WELT	ZEIT	HBI	SZ	taz
gesamt	180	24,1%	15	40	26	6	22	47	24
1. Ausbruch des Virus, Kenntnisse über das Virus und Frage des Ursprungs	33	18,3%	3	11	5	1	3	8	3
2. Bekämpfung und Eindämmung in China	111	61,7%	7	24	16	5	14	28	17
3. Lockdown Wuhans und anderer Städte in der Provinz Hubei	27	15%	4	4	4	0	4	8	3
4. Der Arzt Li Wenliang	8	4,4%	1	1	1	0	1	3	1

Anmerkung: Die erste Prozentzahl (24,1%) in der zweiten Zeile bezieht sich auf den Anteil der 180 Beiträge vom SG 1 an den insgesamt untersuchten 747 Beiträgen. Die weiteren Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil dieses Themenfelds im SG 1.

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 5: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Medizin und Gesundheit»



Quelle: eigene Darstellung

Die 33 Beiträge, davon ein Drittel im TSP, im Themenfeld «Ausbruch des Virus, Kenntnisse über das Virus und die Frage des Ursprungs», sind hinsichtlich des Gebrauchs von Schlüsselwörtern aufschlussreich. In fast allen frühen Berichten über den Ausbruch¹⁸ werden zumeist neutrale Bezeichnungen, teils Metaphern, teils Vergleiche benutzt: «ein mysteriöses Virus», «ein bisher unbekannter Erreger» (ab dem 4. Januar), «die Seuche», «der Keim», «die Grippe». In der

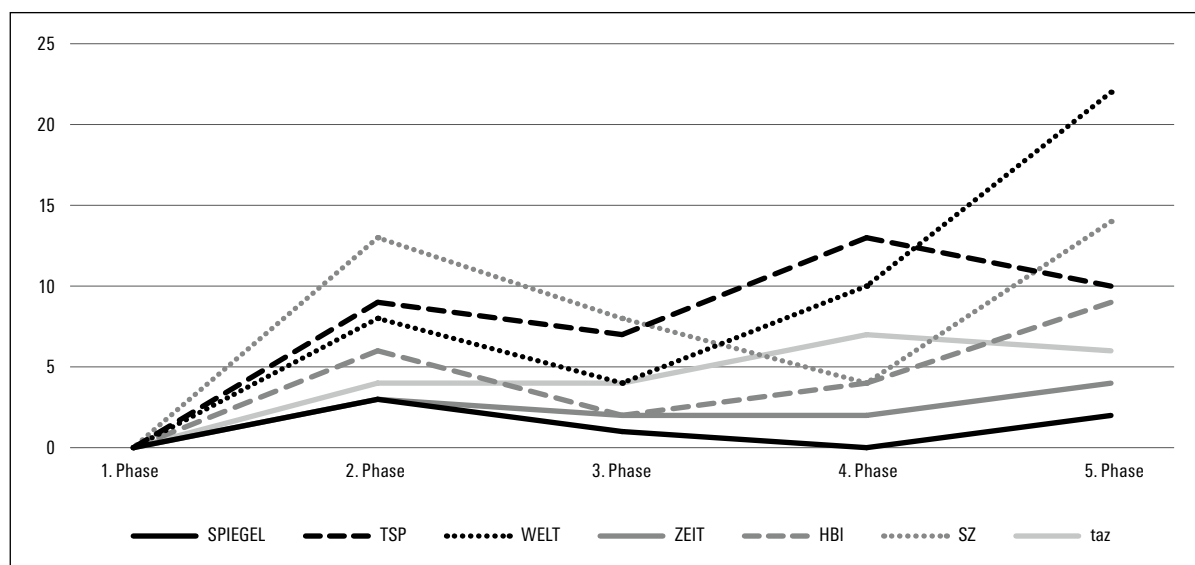
¹⁸ Der allererste Bericht über den Ausbruch erschien am 31. Oktober 2019 bei Spiegel-Online. Die Autorin, Irene Berres, ist Redakteurin mit dem Schwerpunkt Medizin. ¹⁹ Krisenvirus: Hat die Regierung aus der verheerenden Sars-Epidemie 2003 gelernt?, in: SZ, 20.1.2020. ²⁰ Diese Verwendung taucht am 1. Januar 2020 zum ersten Mal auf, ist aber anscheinend nicht absichtlich: «Professor Oxford, wie schätzen Sie die Situation um das Wuhan-Virus derzeit ein?»; vgl. Ich bin immer noch nicht sehr besorgt, in: TSP, 21.1.2020. Nach März wird dieser Begriff im Rahmen des «US-China-Propagandakrieges» häufig im TSP (Auf die alte Tour, 8.3.2020) und in der SZ (Pekinger Propaganda-Virus, 28.3.2020) verwendet. ²¹ Wenn ein Volk zur Zielscheibe wird, in: ZEIT, 6.2.2020.

Tabelle 8: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Chinas Innenpolitik»

	Summe	Anteil	1. Phase	2. Phase	3. Phase	4. Phase	5. Phase
SPIEGEL	6	3,3%	0	3	1	0	2
TSP	39	21,5%	0	9	7	13	10
WELT	44	24,3%	0	8	4	10	22
ZEIT	11	6,1%	0	3	2	2	4
HBI	21	11,6%	0	6	2	4	9
SZ	39	21,5%	0	13	8	4	14
taz	21	11,6%	0	4	4	7	6
Summe	181	100%	0	46	28	40	67

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 6: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Chinas Innenpolitik»



Quelle: eigene Darstellung

«Fluhan»,²² «ein (im Labor) gezüchtetes Virus»²³ und die Trump-Bezeichnungen «China-Virus» bzw. «chinesischer Virus»²⁴ und «Kung Flu».²⁵ Insgesamt lässt sich ein Beitrag (3%) als positiv kategorisieren, 26 (78,8%) berichten neutral und sechs (18,2%) kritisch.

Die 111 Beiträge im Themenfeld «Bekämpfung und Eindämmung in China» stellen mit 61,7 Prozent den größten Teil im Sachgebiet 1. Von der ersten bis zur fünften Phase gibt es sukzessive 9, 57, 21, 8 und 16 Berichte. Die Beiträge beziehen sich neben der Bekämpfung und Eindämmung im engeren Sinne auf Behandlung, Medikamente, Impfstoffe und Masken und später auf die zweite Welle in anderen chinesischen Städten. Nur wenige Beiträge (16 oder 14,4%) sind positiv, mehr als die Hälfte der Beiträge ist kritisch (49 oder 44,1%) oder sehr kritisch (10 oder 9%). 36 Beiträge (32 oder 4%) sind als neutral zu kategorisieren.

Die 27 Beiträge im Themenfeld «Lockdown Wuhans und anderer Städte in der Provinz Hubei» machen 15 Prozent der Beiträge im Sachgebiet 1 aus. Die SZ hat acht Beiträge (29,6%), die taz drei, die ZEIT keinen, die übrigen Medien haben jeweils vier Beiträge. Neben dem Hauptbegriff «Lockdown» werden etliche Synonyme dafür verwendet, darunter «Massenquarantä-

ne» (39-mal),²⁶ «Abriegelung/abzuriegeln/abgeriegelt» (35-mal), «Abschottung/abzuschotten/abgeschottet» (19-mal), «Isolierung/isolieren/isoliert» (15-mal), «Shutdown» (7-mal), und «Chinas Geisterstadt» (5-mal). Diese Begrifflichkeiten stehen für die Tendenz der Berichte: Kritische und sehr kritische Beiträge machen in diesem Themenfeld jeweils 55,6 Prozent und 14,8 Prozent (15 respektive 4 Beiträge) aus, als neutral können 29,6 Prozent der Beiträge (8) kategorisiert werden, keiner als positiv.

Mit dem Themenfeld «Der Arzt Li Wenliang» befassen sich acht Beiträge, davon drei in der SZ, während die übrigen Medien, mit Ausnahme der ZEIT, jeweils einen Artikel im Februar über das Schicksal des Arztes veröffentlichen. Alle Beiträge sind als kritisch bzw. sehr kritisch zu kategorisieren.

²² Tage der Angst, in: SZ, 24.1.2020. ²³ Fang Fangs verfeimtes Tagebuch, in: TSP, 21.4.2020. ²⁴ Auf die alte Tour, in: TSP, 8.3.2020; Softpower mit Geißblatblume, in: TSP, 21.3.2020. ²⁵ Trump bezeichnet Coronavirus als «Kung Flu», in: SZ, 24.6.2020. ²⁶ Ebenfalls verwendet werden Charakterisierungen wie: «großflächige Quarantäne», «Quarantäne einer Stadt mit elf Millionen Einwohnern», «Metropolen unter Quarantäne», «Zwangsquarantäne für 45 Millionen Menschen», «Quarantäne über Wuhan».

**2.3 SACHGEBIET 2:
CHINAS INNENPOLITIK**

Die Innenpolitik macht mit 181 Beiträgen (24,2%) fast ein Viertel der gesamten Berichterstattung aus. Der Fokus liegt hier weniger auf einer Darstellung der Beziehungen zwischen Corona-Krise und Chinas Innenpolitik als auf fünf Themenbereichen innerstaatlicher Konflikte, die zeitlich oder inhaltlich in Bezug zu Chinas Anti-Corona-Maßnahmen gesetzt werden. Die Berichterstattung in den fünf Zeitphasen ist in Tabelle 8 und Abbildung 6 grafisch dargestellt.

In der ersten Phase des Ausbruchs ist die Anzahl der Beiträge zu Chinas innenpolitischen Angelegenheiten gleich null. Mit dem Lockdown von Wuhan am 23. Januar verlagert sich der mediale Fokus von der Corona-Krise auf innenpolitische Fragen allgemein, obwohl die Pandemie ihren Höhepunkt in der zweiten Phase hat. Die 46 Beiträge (25,4%) dieser Phase, die die Epidemienmaßnahmen der chinesischen Regierung mit Fragen des politischen und sozialen Systems Chinas verknüpfen, stellen damit den zweitgrößten Anteil der Beiträge in der Hochphase der Pandemie.

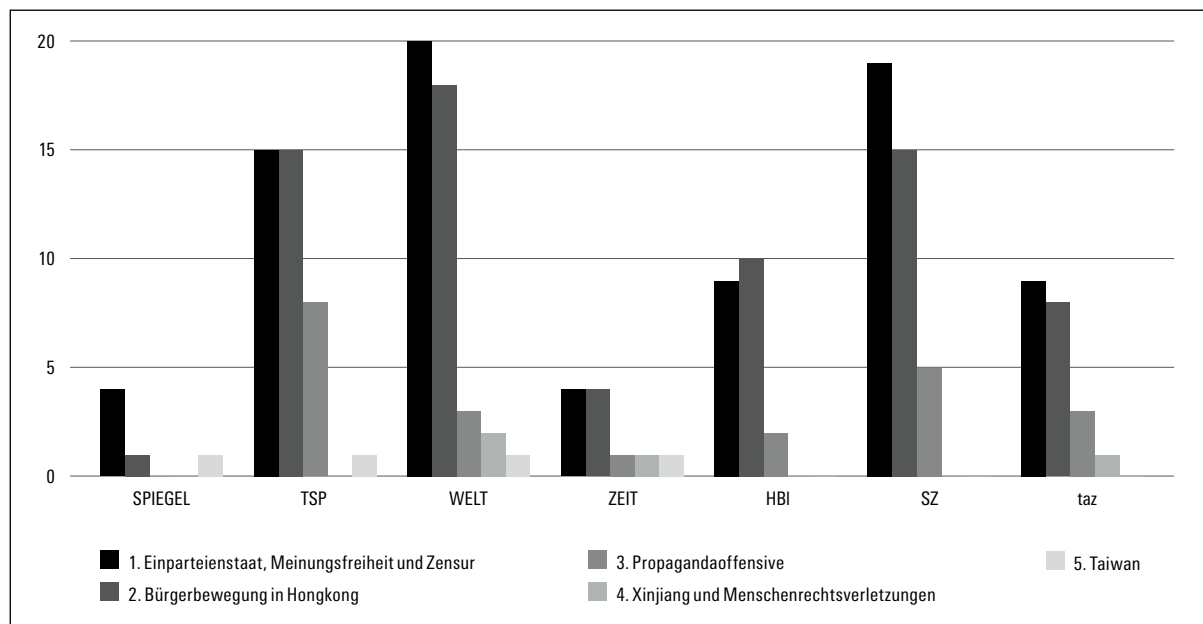
In der dritten Phase, als die Corona-Krise in China im Wesentlichen unter Kontrolle ist und Deutschland zu einem Infektionsgebiet wird, verringern sich die Beiträge auf 28 (15,5%), während ihre Zahl in der vierten Phase wieder auf 40 (22,1%) ansteigt. Nun wird China als Nutznießer der Corona-Pandemie angesehen und seine Unterstützung anderer Länder vielfach als Propagandaoffensive bezeichnet. Der in der letzten Woche dieser Phase stattfindende Nationale Volkskongress (NVK) wird neben Hongkong zentrales Thema. In der fünften Phase gibt es wiederum 67 Beiträge (37%). Mit Ausnahme eines kleinen Teils zur «Verantwortung» der chinesischen Regierung für die globale Corona-Pandemie, insbesondere im Zusammenhang mit Trumps Äußerungen, konzentriert sich nun die Mehrheit der Beiträge auf das Hongkonger Sicherheitsgesetz. Nach dessen Verabschiedung am 30. Juni erreicht auch die Kritik der deutschen Medien an Chinas Innenpolitik einen Höhepunkt und dauert bis Ende August an. Entsprechend konstituiert sich das Sachgebiet 2 mit den in Tabelle 9 und Abbildung 7 dargestellten Themenfeldern.

Tabelle 9: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Chinas Innenpolitik»

	Summe	Anteil	SPIEGEL	TSP	WELT	ZEIT	HBI	SZ	taz
gesamt	181	24,2%	6	39	44	11	21	39	21
1. Einparteiensstaat, Meinungsfreiheit und Zensur	80	44,2%	4	15	20	4	9	19	9
2. Bürgerbewegung in Hongkong	71	39,2%	1	15	18	4	10	15	8
3. Propagandaoffensive	22	12,2%	0	8	3	1	2	5	3
4. Xinjiang und Menschenrechtsverletzungen	4	2,2%	0	0	2	1	0	0	1
5. Taiwan	4	2,2%	1	1	1	1	0	0	0

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 7: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Chinas Innenpolitik»



Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 10: Kategorisierung der Beiträge nach Gesamttendenz im Sachgebiet «Chinas Innenpolitik»

	Summe	positiv		neutral		kritisch		sehr kritisch	
Gesamttendenz	181	4	2,2%	17	9,4%	89	49,2%	71	39,2%
1. Einparteiensstaat, Meinungsfreiheit und Zensur	80	4	5%	15	18,8%	38	47,5%	23	28,8%
2. Bürgerbewegung in Hongkong	71	0	0%	2	2,8%	38	53,5%	31	43,7%
3. Xinjiang und Menschenrechtsverletzungen	4	0	0%	0	0%	1	25,0%	3	75%
4. Propagandaoffensive	22	0	0%	0	0%	9	40,9%	13	59,1%
5. Taiwan	4	0	0%	0	0%	3	75%	1	25%

Quelle: eigene Darstellung

Das Themenfeld «Einparteiensstaat, Meinungsfreiheit und Zensur» zählt die meisten Beiträge im Sachgebiet 2: Von den insgesamt 80 Beiträgen (44,2%) stellen WELT und SZ jeweils 39 (48,8%). Der Einparteiensstaat wird hier wesentlich als Gegenpol zur westlichen Demokratie und als zentrales Merkmal der chinesischen Regierung abgebildet.²⁷

Es gibt 71 Beiträge (39,2 Prozent) zum Themenfeld «Bürgerbewegung in Hongkong». Die WELT bringt 18, TSP und SZ jeweils 15 Beiträge; die drei Medien stellen zusammen 67,6 Prozent aller Berichte. Hongkong, häufig auch lediglich als Referenz, wird insgesamt großes Gewicht gegeben.²⁸ Der Begriff «Hongkong» taucht bei der Volltextsuche insgesamt 1.055-mal auf, während «China» nur 1.675-mal und «Corona» 471-mal genannt werden. Die Hongkong-Beiträge konzentrieren sich fast ausschließlich auf die Protest- bzw. Demokratiebewegung und die Auswirkungen des Sicherheitsgesetzes. Folgende Schlüsselwörter verweisen auf die Hauptpunkte der Argumentation: «einen Vertrag gebrochen haben» (19-mal), «Tiananmen-Massaker» (28-mal),²⁹ «Polizeistaat/Polizeistadt» (8-mal) und «schamlos» (4-mal).

Beiträge zum Themenfeld «Propagandaoffensive» machen 12,2 Prozent des Sachgebiets 2 aus. Es gibt insgesamt acht Beiträge (36, 4%) des TSP, gefolgt von SZ (fünf), taz (drei) WELT (drei) bzw. HBI (zwei) und ZEIT (ein), der SPIEGEL bringt nichts zu dieser Thematik. Folgende Schlüsselwörter verweisen auf die Tendenz der Argumentation: «Propaganda-Virus», «Propaganda-Show», «Die Corona-Mythen der Autokraten», «Make-up fürs Image», «Irrweg».

Vier Beiträge (2,2%) berichten über das Themenfeld «Menschenrechtsverletzungen in Xinjiang», zwei davon in der WELT, ZEIT und taz haben jeweils einen Beitrag. Ebenfalls vier Beiträge erscheinen zum Themenfeld «Taiwan» jeweils in SPIEGEL, TSP, WELT und ZEIT. Der Schwerpunkt dieser Berichte liegt auf «Pekings Isolationspolitik» gegen Taiwan und dem damit verbundenen Schaden für den internationalen Handel.

Tabelle 10 zeigt die Tendenzen der Beiträge nach Themenfeldern auf. Auffällig ist eine klare Gesamttendenz: 71 Beiträge sind sehr kritisch, 89 kritisch, zusammen machen diese 88,4 Prozent aus. Die neutralen Beiträge (9,4%) beziehen sich überwiegend auf konkrete Ereignisse, wie die Verschiebung des Volkskongresses. Es gibt lediglich vier Beiträge, in denen die gängige Praxis, Chinas politisches und soziales System mit

dem Westen zu «messen», nicht zu beobachten ist, sondern China unter Berücksichtigung des kulturellen Hintergrunds und der sozialen Realität ein Eigenwert zugesprochen wird.

2.4 SACHGEBIET 3: DEUTSCH-CHINESISCHE BEZIEHUNGEN

Mit 122 Beiträgen (16,3%) rangiert das Sachgebiet 3 «Deutsch-chinesische Beziehungen» an fünfter Stelle. Auffällig ist die geringe Zahl von Beiträgen in den Wochenzeitungen SPIEGEL und ZEIT (drei resp. zwei), während WELT 36 (29,5%), TSP 27 (22,1%), SZ 22 (18%) sowie HBI und taz 18 respektive 14 Beiträge (14,8% bzw. 11,5%) aufweisen (siehe Tabelle 11 und Abbildung 8).

Die Anzahl der Beiträge in der ersten Phase tendiert gegen null, während sie in der zweiten Phase auf 33 Beiträge (27,5%) steigt. Fast die Hälfte dieser Beiträge befasst sich mit der Änderung der Flugverbindungen zwischen beiden Ländern und mit den aus Wuhan evakuierten deutschen Staatsangehörigen sowie deren Quarantäne. Die 20 Beiträge (16,4%) der dritten Phase konzentrieren sich hauptsächlich auf zwei Fragen: Sind Chinas Maßnahmen gegen Corona für Deutschland von Relevanz? Und welche Auswirkungen hat Chinas wirtschaftlicher Einbruch auf das deutsche verarbeitende Gewerbe und den Tourismus? In den 23 Beiträgen (18,9%) der vierten Phase wird zum einen die positive Bedeutung der wirtschaftlichen Erholung Chinas für Deutschland erörtert, zum anderen werden die politische Kritik an China, das Thema des 5G-Netzausbaus und entsprechende Einflussversuche durch die chinesische Seite thematisiert. Der größte Anteil der Beiträge (46 oder 37,7%) fällt in die fünfte Phase. Ähnlich wie im Sachgebiet «Chinas Innenpolitik» wird Hongkong nun zu einem Hauptthema, und zwar hinsichtlich der Positionierung Deutschlands zum Sicherheitsgesetz und den daraus resultierenden diplomatischen Differenzen. Darüber hinaus wird auch in der fünften Phase

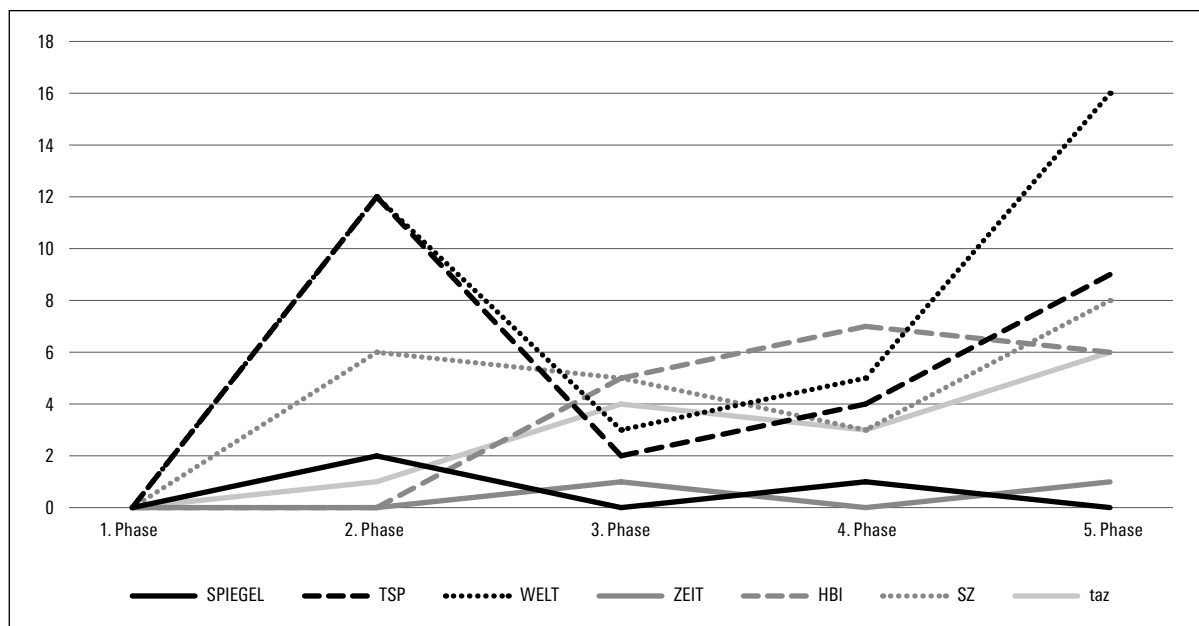
²⁷ Mutiges Eigentor gegen Peking, in: WELT, 4.7.2020. ²⁸ In einigen vorliegenden Studien sind die Beiträge «dealing exclusively with Hongkong, Macau or Taiwan» vom Geltungsbereich der China-Medienberichterstattung ausgeschlossen. Wir können uns dieser Auffassung nicht anschließen; vgl. Yan, Fengmin: Image, Reality and Media Construction A Frame Analysis of German Media Representations of China, Singapur 2020, S. 213. ²⁹ Dieser Begriff kommt hauptsächlich im folgenden Kontext vor: Anlässlich des öffentlichen Gedenkens der Tiananmen-Ereignisse von 1989 bestehe nun Angst vor einer möglichen Wiederholung; vgl. Ende der Erinnerung, in: TSP, 4.6.2020; Die Angst vor einem zweiten Tian'anmen-Massaker, in: WELT, 4.6.2020.

Tabelle 11: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Deutsch-chinesische Beziehungen»

	Summe	Anteil	1. Phase	2. Phase	3. Phase	4. Phase	5. Phase
SPIEGEL	3	2,5%	0	2	0	1	0
TSP	27	22,1%	0	12	2	4	9
WELT	36	29,5%	0	12	3	5	16
ZEIT	2	1,6%	0	0	1	0	1
HBI	18	14,8%	0	0	5	7	6
SZ	22	18%	0	6	5	3	8
taz	14	11,5%	0	1	4	3	6
Summe	122	100%	0	33	20	23	46

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 8: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Deutsch-chinesische Beziehungen»



Quelle: eigene Darstellung

Chinas erstaunlich schnelle wirtschaftliche Erholung zum Thema.

Im Einzelnen verteilen sich die Beiträge auf die in Tabelle 12 und Abbildung 9 abgebildeten fünf Themenfelder und Medien.

Das Themenfeld «Deutschlands China-Politik und deutsch-chinesische diplomatische Beziehungen» hat mit 38,5 Prozent den größten Anteil an der Berichterstattung im Sachgebiet 3. TSP und WELT widmen sich mit 26 Beiträgen (55,3%) besonders diesem Thema, gefolgt von SZ (9 oder 19,1%) und taz (7 oder 14,9%).

Von Anfang Februar bis Mitte März wird hauptsächlich die «Angst vor China»,³⁰ die durch das Corona-Virus ausgelöst wurde, thematisiert (10 oder 21,3%). Ab Anfang April bis Mitte Mai konzentriert sich die Berichterstattung mit neun Beiträgen (19,1%) auf die politische Propaganda Chinas. Nach dem 23. Mai bzw. der Eröffnung des NVK diskutieren und oder kritisieren 28 Beiträge (59,6%) die deutsche China-Politik.

Beiträge zum Themenfeld «Chinesisch-deutsche Wirtschafts- und Handelsbeziehungen» machen 32,8 Prozent aus. Das HBI stellt mit 14 die meisten Bei-

träge, gefolgt von der WELT mit zehn Beiträgen, zusammen machen sie 60 Prozent aus. Die SZ hat sechs Beiträge, die anderen vier Medien bringen insgesamt zehn Beiträge. Sie behandeln die negativen Auswirkungen der Corona-Krise in China auf die deutsche Luftfahrtindustrie, den Tourismus, die transnationalen Expresszustellung, die Veranstaltung von Messen³¹ sowie den Einbruch des deutschen Autoverkaufs in China.³² Meist kritisch thematisiert wird die Zusammenarbeit der Telekom mit Huawei beim 5G-Ausbau.³³ In den späteren Phasen geht es um die rasche Erholung des

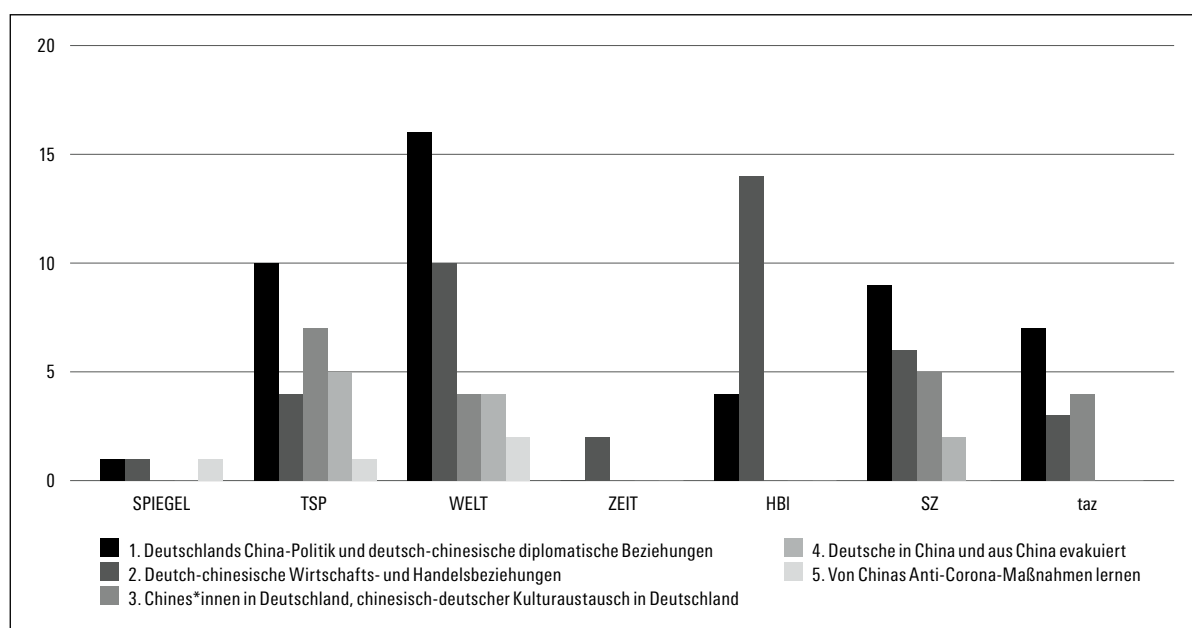
³⁰ Das Virus bringt das Verdrängte zurück, in: SZ, 7.3.2020. Verwandte Begriffe wie «China-Phobie» (vgl. Die Seuche Angst: Wie Corona Deutschland verändert, RedaktionsNetzwerk Deutschland, 29.2.2020, unter: www.rnd.de/politik/coronavirus-veraendert-deutschland-die-seuche-angst-R3HHNK54AFATHDANHWT6T-LF3U.html) und «Sinophobie» (vgl. Wie Rassisten das Coronavirus für sich nutzen, in: FAZ, 3.2.2020) tauchen ebenfalls ab Anfang Februar in den Medien auf. ³¹ Reisebranche fürchtet längere Sperre, in: WELT, 30.1.2020; Lufthansa streicht Flüge nach China? in: SZ, 30.1.2020; «Viele Aussteller aus China» – Bionade sagt Messe ab, in: WELT, 12.2.2020. ³² Massiv gestört, in: SPIEGEL, 22.2.2020; Autoabsatz in China bricht um 90 Prozent ein, in: WELT, 22.2.2020; VW-Auslieferungen brechen ein, in: SZ, 18.4.2020. ³³ 5G-Offensive stößt auf Widerstand, in: HBI, 27.4.2020; Neuer Streit über Huawei, in: HBI, 30.4.2020; Regierung lenkt bei 5G-Komponenten ein, in: HBI, 6.5.2020; Deutschlands Kotau bei Huawei, in: WELT, 27.5.2020; Die Huawei-Connection, in: HBI, 8.7.2020.

Tabelle 12: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Deutsch-chinesische Beziehungen»

	Summe	Prozentzahl	SPIEGEL	TSP	WELT	ZEIT	HBI	SZ	taz
gesamt	122	16,3%	3	27	36	2	18	22	14
1. Deutschlands China-Politik und deutsch-chinesische diplomatische Beziehungen	47	38,5%	1	10	16	0	4	9	7
2. Deutch-chinesische Wirtschafts- und Handelsbeziehungen	40	32,8%	1	4	10	2	14	6	3
3. Chines*innen in Deutschland, chinesisch-deutscher Kulturaustausch in Deutschland	20	16,4%	0	7	4	0	0	5	4
4. Deutsche in China und aus China evakuiert	11	9%	0	5	4	0	0	2	0
5. Von Chinas Anti-Corona-Maßnahmen lernen	4	3,3%	1	1	2	0	0	0	0

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 9: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Deutsch-chinesische Beziehungen»



Quelle: eigene Darstellung

chinesischen Markts und die Geschäftserwartungen deutscher Autohersteller und Chemieunternehmen,³⁴ um Kritik sowohl an chinesischen Übernahmen deutscher Unternehmen als «Technologiediebstahl»³⁵ als auch an der auf größere technologische Unabhängigkeit zielenden Entwicklungsstrategie «Made in China 2025» als «gefährlich» für Deutschland (siehe Kapitel 3.4.1.2).³⁶

Es gibt 20 Beiträge (16,4%) zum Themenfeld «Chines*innen in Deutschland, chinesisch-deutscher Kulturaustausch in Deutschland». Der TSP bringt sieben Beiträge, SZ fünf, taz und WELT jeweils vier Beiträge; die anderen drei Medien veröffentlichen dazu keine Beiträge. Der größte Anteil der Beiträge (8 oder 40%) bezieht sich auf Chines*innen in Deutschland, die wegen des Corona-Virus diskriminiert und angegriffen wurden.³⁷ Sechs Beiträge berichten über die Annullierung von Kulturprogrammen aus China oder andere krisenbedingte Probleme; vier Beiträge sind Interviews mit Chines*innen in Deutschland, darunter mit dem Künstler Ai Weiwei, einer Reporterin, einem

Model und einer Musikerin.³⁸ Zwei Beiträge berichten über einen Vortrag des Sinologen Thomas O. Höllmann und über Forschungsergebnisse der Sinologin Dagmar Schäfer.³⁹

Die elf Beiträge (8%) zum Themenfeld «Deutsche in China und aus China evakuiert» finden sich in TSP, WELT und SZ (5, 4 und 2). Der überwiegende Teil der Beiträge (9 oder 81,8%) behandelt die Rückführung deutscher Staatsangehöriger nach Deutschland und ihre Quarantäne. In den übrigen zwei Beiträgen geht es um einen deutschen Arzt und deutsche Geschäftsleute in China.

³⁴ VW hofft auf China, in: SZ, 31.7.2020; Chemie befreit sich aus der Krise, in: WELT, 18.8.2020. ³⁵ Problematischer Transfer, in: HBI, 14.7.2020. ³⁶ Wer verliert in Deutschland, wenn China gewinnt?, in: HBI, 16.7.2020. ³⁷ Vgl. Ich bin kein Virus, in: TSP, 31.1.2020; Wenn Asiaten niesen, sucht ihr das Weite, in: TSP, 1.2.2020; An der Kasse fragte das Mädchen, ob denn alle Chinesen krank seien, in: WELT, 6.2.2020; Warum der antichinesische Rassismus Kontinuität hat, in: taz, 23.4.2020; Chinesin rassistisch beleidigt, in: SZ, 30.7.2020. ³⁸ Es gibt hier keine wirkliche Meinungsfreiheit, in: WELT, 12.2.2020; Ich will Stereotype abbauen, in: taz, 6.4.2020; Die Anti-China-Stimmung wird schlimmer, in: WELT, 20.7.2020; Musik hilft mir in allen Krisenzeiten, in: taz, 22.8.2020. ³⁹ Corona in China, in: SZ, 18.4.2020; Was wir über China zu wissen glauben, in: TSP, 23.4.2020.

Tabelle 13: Kategorisierung der Beiträge nach Gesamttendenz im Sachgebiet «Deutsch-chinesische Beziehungen»

	Summe	positiv		neutral		kritisch		sehr kritisch	
gesamt	122	9	7,4%	67	54,9%	26	21,3%	20	16,4%
1. Deutschlands China-Politik und deutsch-chinesische diplomatische Beziehungen	47	5	10,6%	9	19,1%	16	34%	17	36,2%
2. Deutsch-chinesische Wirtschafts- und Handelsbeziehungen	40	2	5%	28	70%	8	20%	2	5%
3. Chines*innen in Deutschland, chinesisch-deutscher Kulturaustausch in Deutschland	20	0	0%	17	85%	2	10%	1	5%
4. Deutsche in China und aus China evakuiert	11	0	0%	11	100%	0	0%	0	0%
5. Von Chinas Anti-Corona-Maßnahmen lernen	4	2	50%	2	50%	0	0%	0	0%

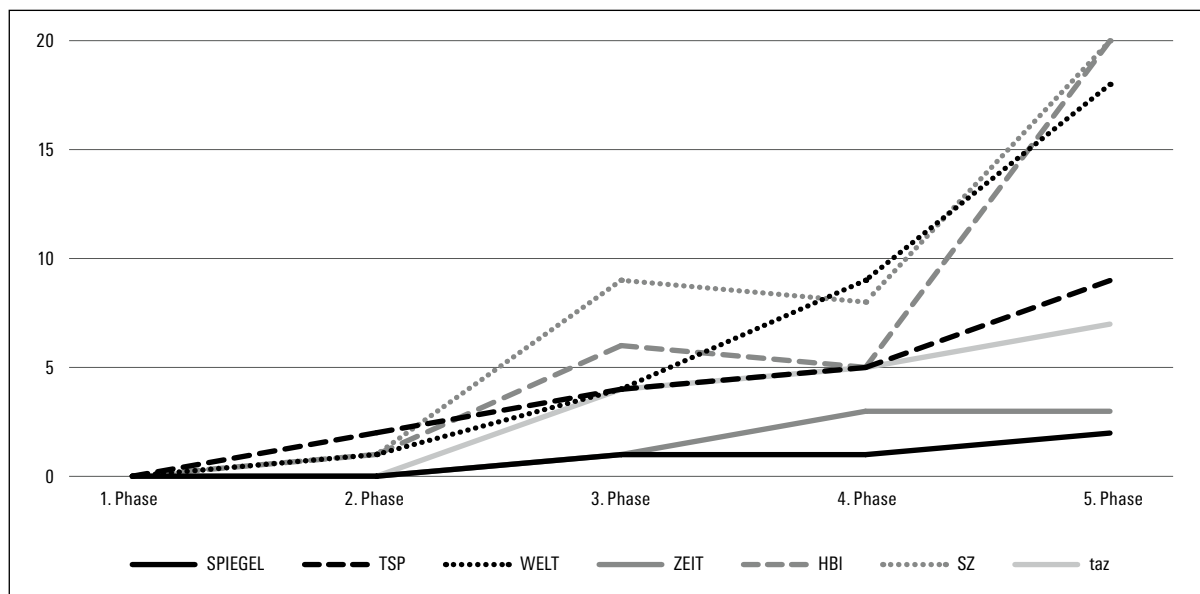
Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 14: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Internationale Beziehungen/Geopolitik»

	Summe	Anteil	1. Phase	2. Phase	3. Phase	4. Phase	5. Phase
SPIEGEL	4	2,7%	0	0	1	1	2
TSP	20	13,4%	0	2	4	5	9
WELT	32	21,5%	0	1	4	9	18
ZEIT	7	4,7%	0	0	1	3	3
HBI	32	21,5%	0	1	6	5	20
SZ	38	25,5%	0	1	9	8	20
taz	16	10,7%	0	0	4	5	7
Summe	149	100%	0	5	29	36	79

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 10: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Internationale Beziehungen/Geopolitik»



Quelle: eigene Darstellung

In den vier Beiträgen (3,2%) im Themenfeld «Von Chinas Anti-Corona-Maßnahmen lernen» geht es um Vergleiche mit oder Analogien zu Deutschland, die jeweils im SPIEGEL, TSP und in der WELT (2 Beiträge) erscheinen. Das umfasst unter anderem das obligatorische Tragen von Masken, die Verwendung digitaler Gesundheitscodes und den Bau von Notunterkünften.⁴⁰

In diesem Sachgebiet sind mehr als die Hälfte der Beiträge (67) als neutral und weitere neun als positiv

einzustufen (siehe Tabelle 13). 26 Beiträge sind als kritisch, 20 als sehr kritisch (zusammen 37,7%) zu kategorisieren. Der hohe Anteil der neutralen Beiträge ist auf den Nachrichtencharakter vieler Beiträge, insbesondere im HBI, zurückzuführen, die die Wirtschafts-

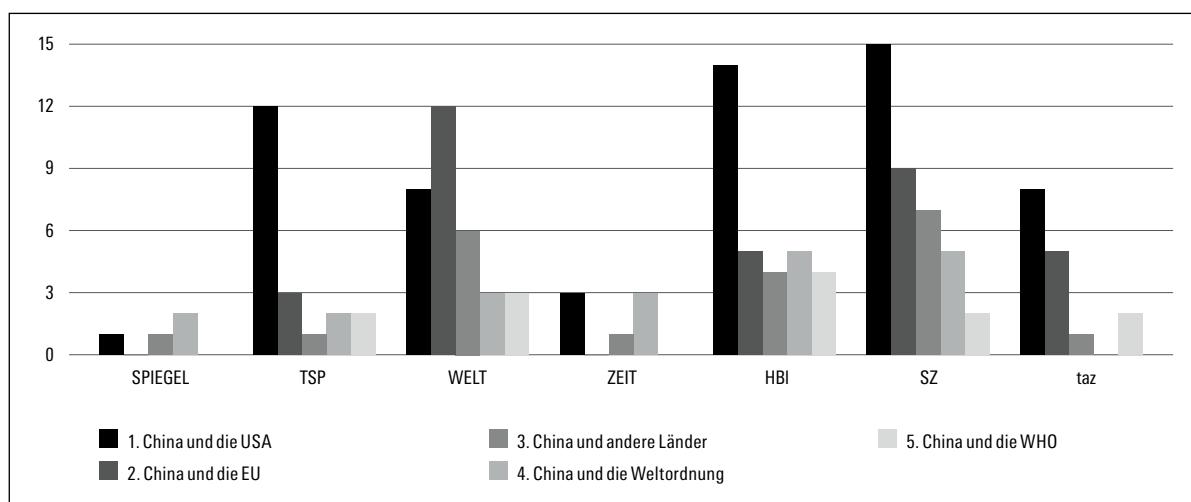
⁴⁰ Lernen von den Chinesen, in: WELT, 10.3.2020; Wie lange es dauert – Lehren aus Wuhan, in: WELT, 18.3.2020; Rein kommt, wer gesund ist, in: TSP, 23.4.2020; Engpass um Engpass. Interview mit Albrecht Broemme, in: SPIEGEL, 25.4.2020.

Tabelle 15: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Internationale Beziehungen/Geopolitik»

	Summe	Anteil	SPIEGEL	TSP	WELT	ZEIT	HBI	SZ	taz
gesamt	149	19,9%	4	20	32	7	32	38	16
1. China und die USA	61	40,9%	1	12	8	3	14	15	8
2. China und die EU	34	22,8%	0	3	12	0	5	9	5
3. China und andere Länder	21	14,1%	1	1	6	1	4	7	1
4. China und die Weltordnung	20	13,4%	2	2	3	3	5	5	0
5. China und die WHO	13	8,7%	0	2	3	0	4	2	2

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 11: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Internationale Beziehungen/Geopolitik»



Quelle: eigene Darstellung

beziehungen oder Chines*innen in Deutschland und Deutsche in China behandeln.

Beim Themenfeld «Deutschlands China-Politik und chinesisch-deutsche diplomatische Beziehungen» gibt es ähnlich wie beim Sachgebiet «Chinas Innenpolitik» einen überproportionalen Anteil von kritischen und sehr kritischen Beiträgen, die sich auf 70,2 Prozent summieren.

2.5 SACHGEBIET 4: INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN/GEOPOLITIK

Die insgesamt 149 Beiträge (19,9%) im Sachgebiet 4 «Internationale Beziehungen/Geopolitik» verweisen auf die große Bedeutung, die in der Berichterstattung der Rolle Chinas in den internationalen Beziehungen gegeben wird. Die Verteilung der Beiträge nach Medien und Zeitphasen ist in Tabelle 14 und Abbildung 10 abgebildet.

Die Anzahl der Beiträge im Sachgebiet 4 steigert sich im Laufe der fünf Phasen. Während in der ersten Phase kaum über geopolitische Weiterungen berichtet wird, rückt in der zweiten Phase die Beziehung zwischen der WHO und China in den Fokus. Mit der schnellen Verbreitung des Corona-Virus in Europa und Amerika wird vermehrt über die Beziehungen zwischen China und der EU einerseits und den USA andererseits berichtet. Ab Mitte April bis Ende August wird intensiv über China und die Geopolitik diskutiert (115 Beiträge oder

77,2%). Hier werden internationale Treffen und Ereignisse abgebildet: der EU-China-Gipfel, der Handelskonflikt zwischen den USA und China, die Schließung der jeweiligen Konsulate in Houston respektive Chengdu, die Entscheidung der britischen Regierung gegen Huawei beim 5G-Ausbau und die internationale Kritik an Menschenrechtsverletzungen in China. Tabelle 15 und Abbildung 11 zeigen die Verteilung der Themenfelder nach Medien.

Dominanter Fokus der Berichterstattung ist mit 61 Beiträgen (40,9%) das Themenfeld «China und die USA». SZ und HBI bringen allein 29 Berichte (47,5%). Im Vordergrund steht Trumps Kritik an China: die Nähe der WHO zu Peking, Chinas Schuld am Ursprung und an der Verbreitung des Corona-Virus, Chinas Staatsmedien als Propagandaeinrichtung, Pekings Einschränkung der Autonomie Hongkongs.

Das Themenfeld «China und die EU» ist mit 34 Beiträgen (22,8%) vertreten. WELT und SZ stellen zusammen 21 Beiträge (61,8%). Die Beiträge behandeln vorrangig die Haltung der EU gegenüber China angesichts der globalen Entwicklungen, wobei eine allmähliche Verschärfung des Tons zu beobachten ist. Ein weiteres Thema ist die Unterstützung Chinas bei der Bewältigung der Corona-Krise durch die Entsendung von Masken, Medizin und Diagnosesets an EU-Länder, vielfach unter dem Aspekt der propagandistischen Nutzung durch die chinesischen Staatsmedien und der

Tabelle 16: Kategorisierung der Beiträge nach Gesamttendenz im Sachgebiet «Internationale Beziehungen/Geopolitik»

	Summe	positiv		neutral		kritisch		sehr kritisch	
gesamt	149	0	0	48	32,2%	95	63,8%	6	4%
1. China und die USA	61	0	0	23	37,7%	37	60,7%	1	1,6%
2. China und die EU	34	0	0	7	20,6%	25	73,5%	2	5,9%
3. China und andere Länder	21	0	0	8	38,1%	13	61,9%	0	0%
4. China und die Weltordnung	20	0	0	6	30%	13	65%	1	5%
5. China und die WHO	13	0	0	4	30,8%	7	53,8%	2	15,4%

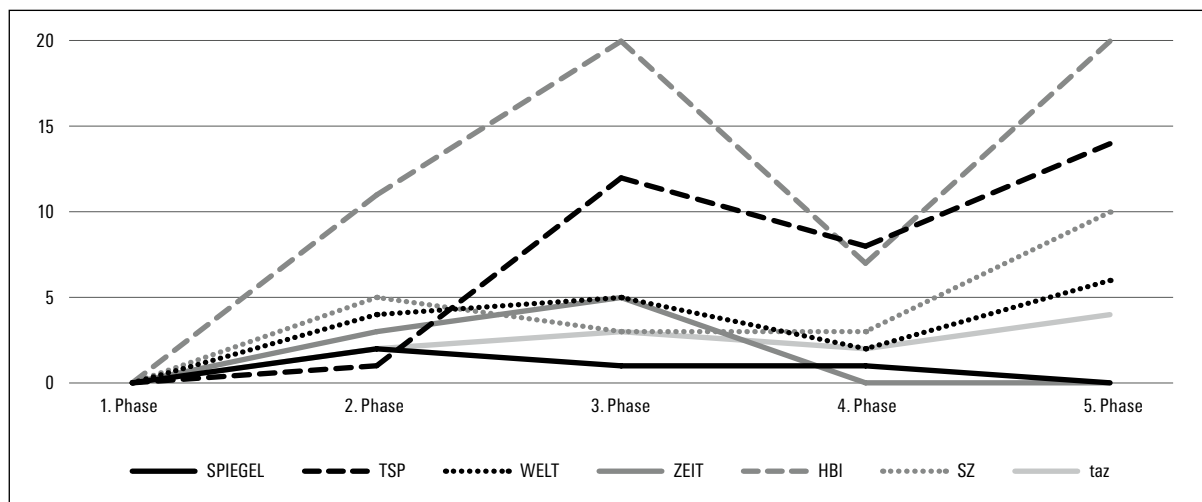
Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 17: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Wirtschaftlich-technologische Folgen für China und die Welt»

	Summe	Anteil	1. Phase	2. Phase	3. Phase	4. Phase	5. Phase
SPIEGEL	4	2,6%	0	2	1	1	0
TSP	35	22,7%	0	1	12	8	14
WELT	17	11%	0	4	5	2	6
ZEIT	8	5,2%	0	3	5	0	0
HBI	58	37,7%	0	11	20	7	20
SZ	21	13,6%	0	5	3	3	10
taz	11	7,1%	0	2	3	2	4
Summe	154	100%	0	28	49	23	54

Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 12: Verlauf der Berichterstattung im Sachgebiet «Wirtschaftlich-technologische Folgen für China und die Welt»



Quelle: eigene Darstellung

Stärkung chinesischer Softpower.⁴¹ Im Fokus steht darüber hinaus das Hongkonger Sicherheitsgesetz, das durchgehend kritisiert und mit der Forderung an die EU verbunden wird, harte Entscheidungen gegen China zu treffen.⁴²

Das Themenfeld «China und andere Länder» über die Beziehungen Chinas zu Asien, Afrika und Lateinamerika weist lediglich 21 Beiträge (14,1%) auf. Sie beziehen sich auf Chinas Investitionen und den Schuldenerlass in Afrika, auf Grenzkonflikte zwischen China und den Nachbarstaaten Indien und Japan sowie den Philippinen und auf Chinas angeblichen «neuen

Imperialismus»⁴³ in Lateinamerika in Bezug auf Hochseefischerei, Ölförderung und Regenwaldabholzung.

Das Themenfeld «China und die Weltordnung» (20 Beiträge oder 13,4%) bezieht sich vor allem auf Chinas Außenpolitik und seinen Einfluss auf die Weltordnung. 13 Beiträge (8,7%) sind dem Themenfeld «China und die WHO» zuzuordnen, wobei die WHO vielfach als «zu chinafreundlich» charakterisiert und

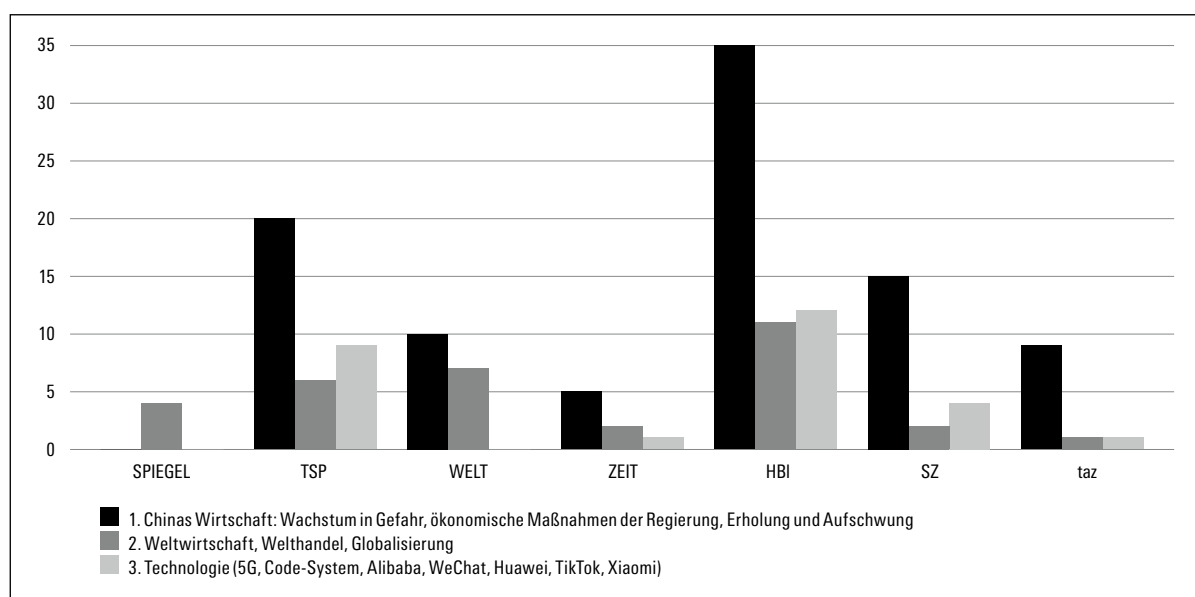
⁴¹ Softpower mit Geißblattblume, in: TSP, 21.3.2020. ⁴² Gemeinsam gegen China, in: SZ, 30.5.2020. ⁴³ Gegen Chinas neuen Imperialismus ist Lateinamerika ohnmächtig, in: WELT, 17.8.2020.

**Tabelle 18: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet
«Wirtschaftlich-technologische Folgen für China und die Welt»**

	Summe	Anteil	SPIEGEL	TSP	WELT	ZEIT	HBI	SZ	taz
gesamt	154	20,6%	4	35	17	8	58	21	11
1. Chinas Wirtschaft: Wachstum in Gefahr; ökonomische Maßnahmen der Regierung; Erholung und Aufschwung	94	61,1%	0	20	10	5	35	15	9
2. Weltwirtschaft, Welthandel, Globalisierung	33	21,4%	4	6	7	2	11	2	1
3. Technologie (5G, Code-System, Alibaba, WeChat, Huawei, TikTok, Xiaomi)	27	17,5%	0	9	0	1	12	4	1

Quelle: eigene Darstellung

**Abbildung 13: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet
«Wirtschaftlich-technologische Folgen für China und die Welt»**



Quelle: eigene Darstellung

Chinas Rolle bei den WHO-Entscheidungen problematisiert wird.

In Sachgebiet 4 sind 101 Beiträge (67,8%) als kritisch und sehr kritisch zu kategorisieren. Im Themenfeld «China und die EU» ist dieser Anteil mit 79,4 Prozent noch höher. Die Beiträge zu «China und die Weltordnung» und «China und die WHO» sind ebenfalls jeweils mit 70 Prozent und 69,2 Prozent als kritisch bis sehr kritisch einzuordnen. Insbesondere Chinas Geopolitik wird kritisch gesehen und Misstrauen gegenüber Chinas Außenpolitik geäußert. Etwas geringer ist der Anteil der kritischen bis sehr kritischen Beiträge über die Beziehungen zwischen China und den USA (38 Beiträge oder 62,3%). Sie behandeln Pressefreiheit, Trumps Kritik an der WHO und an China, die Frage des Ursprungs des Virus oder beziehen sich auf Geopolitik und die Problematik eines neuen Kalten Kriegs. 23 Beiträge können als neutral kategorisiert werden. Sie beleuchten den Handelskonflikt von beiden Seiten und schildern aktuelle Ereignisse, wie die Schließung der Konsulate und die US-Sanktionen. Kein Beitrag äußert sich explizit positiv.

2.6 SACHGEBIET 5: WIRTSCHAFTLICH-TECHNOLOGISCHE FOLGEN FÜR CHINA UND DIE WELT

Die 154 Beiträge im Sachgebiet 5 «Wirtschaftlich-technologische Folgen für China und die Welt» belegen mit 20,6 Prozent den dritten Platz in der Berichterstattung und spiegeln damit den Sachverhalt wider, dass das Virus der Weltwirtschaft insgesamt großen Schaden zufügt. Neben den Berichten über Chinas Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Auswirkungen auf die Wirtschaft stehen Fragen zu (De-)Globalisierung, Lieferketten und Entkopplung im Fokus.

Im zweiten Betrachtungszeitraum zeigen sich die negativen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Wirtschaft bereits deutlich. Es folgt die weltweite Pandemie und ein dadurch bedingter starker Rückgang des Welthandels und die Unterbrechung der Lieferketten. In der dritten Phase ab Ende Februar findet sich die zweitgrößte Anzahl der Beiträge (49), 20 im HBI und zwölf im TSP, während in der vierten Phase vom 19. April bis Ende Mai 23 Beiträge zu verzeichnen sind. Bis Ende August gibt es 54 Beiträge, davon 20 im HBI

Tabelle 19: Verteilung der Berichterstattung im Sachgebiet «Chinas Militär-, Verteidigungs- und Rüstungspolitik»

	SPIEGEL	TSP	WELT	ZEIT	HBI	SZ	taz	Summe
Chinas Militär-, Verteidigungs- und Rüstungspolitik	2	2	0	0	1	2	1	8

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 20: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Alltag und Lebensverhältnisse»

	Summe	Anteil	SPIEGEL	TSP	WELT	ZEIT	HBI	SZ	taz
gesamt	35	4,7%	1	6	2	3	1	13	9
1. Alltag	21	60%	1	5	2	3	1	4	6
2. Sport	6	17,1%	0	0	0	0	0	5	1
3. Frühlingsfest und Qingming	5	14,3%	0	1	0	0	0	2	2
4. Schule	2	5,7%	0	0	0	0	0	2	0

Quelle: eigene Darstellung

und 14 im TSP. Thema ist hier vor allem die Wiederbelebung der chinesischen Wirtschaft und der damit verbundene wirtschaftliche Gewinn für China. Weiterhin wird über chinesische Hightech-Unternehmen wie Huawei, TikTok und Xiaomi berichtet.

Das HBI belegt mit 58 Beiträgen (37,7%) den ersten Platz. Danach folgen TSP, WELT und taz mit 35, 17 und elf Beiträgen. Die vier Artikel des SPIEGEL (2,6%) und die acht Beiträge der ZEIT (5,2%) sind hauptsächlich im Themenfeld «Weltwirtschaft und Globalisierung» einzuordnen. Die 94 Beiträge (61,1%) zum Themenfeld «Chinas Wirtschaft» fokussieren auf den Wirtschaftseinbruch, die Gegenmaßnahmen und die wirtschaftliche Wiederbelebung. Unterthemen sind hier unter anderem Tourismus, Automarkt, Börse, Arbeitslosigkeit und chinesischer Export. HBI und TSP sind in diesem Themenfeld mit 35 respektive 20 Beiträgen vertreten. Beide Medien machen mit zwölf respektive neun Beiträgen im Themenfeld «Technologie» zusammen sogar mehr als drei Viertel aller Beiträge aus. Hier steht die Rolle der Unternehmen Huawei, TikTok, Tencent, Alibaba (einschließlich des von Alibaba entwickelten Gesundheits-QR-Code-Systems) und Xiaomi im Fokus. Die Beiträge zu wirtschaftlich-technologischen Folgen der Krise sind überwiegend neutral und stützen sich vielfach auf Statistiken und Expertenaussagen.

2.7 SACHGEBIET 6: CHINAS MILITÄR-, VERTEIDIGUNGS- UND RÜSTUNGSPOLITIK

Insgesamt sind acht Beiträge im Sachgebiet 6 «Chinas Militär-, Verteidigungs- und Rüstungspolitik» erschienen.⁴⁴ WELT und ZEIT haben keine Beiträge zu diesem Sachgebiet (siehe Tabelle 19).

Drei Beiträge⁴⁵ thematisieren konkret den indisch-chinesischen Grenzkonflikt und die damit einhergehenden Spannungen zwischen Indien und China von Ende Mai bis Ende Juni. China wird als Auslöser der Krise genannt, wenn auch möglicherweise im Affekt.⁴⁶ Die weiteren fünf Beiträge thematisieren allgemein die geopolitische Einbettung bzw. Auswirkung des Kon-

flikts. Die Beiträge sind in der Mehrzahl als kritisch bis sehr kritisch zu kategorisieren.

2.8 SACHGEBIET 7: ALLTAG UND LEBENSVERHÄLTNISSE IN CORONA-ZEITEN

Insgesamt 35 Beiträge (4,7%) befassen sich mit dem Sachgebiet 7 «Alltag und Lebensverhältnisse in Corona-Zeiten», wobei sich 21 (60%) allgemein dem Alltag in Wuhan und Peking widmen. Die übrigen fokussieren auf die negativen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Alltag. Sechs Beiträge (17,1%) thematisieren, wie sich Corona auf den Sport auswirkt, darunter allein fünf in der SZ. Fünf (14,3%) berichten über das Neujahrsfest und Qingming (SZ, TSP, taz), zwei (2,7%) über Schulen und Hochschulen.

Im Themenfeld «Alltag» geben Reportagen vor allem den Betroffenen eine Stimme – Chines*innen und Ausländer*innen aus der städtischen Mittelschicht in Wuhan, teils auch in Peking und anderen Städten. Der Wuhan-Lockdown, das Eingesperrt- und Gefangensein, der Hausarrest sowie die gestiegenen Fälle häuslicher Gewalt unter Quarantänebedingungen werden thematisiert.⁴⁷ In vier Beiträgen wird der Einfluss der von der chinesischen Regierung und Hightech-Unternehmen wie Alibaba entwickelten Tracking-Apps auf den Alltag erörtert. Der Fokus liegt auf einer kritischen Bewertung der Überwachung und Einschränkung der Reisefreiheit der Bürger*innen durch die Apps.⁴⁸

⁴⁴ Auf eine Unterteilung nach Themenfeldern wurde hier wegen der geringen Anzahl an Beiträgen verzichtet. ⁴⁵ Rivalen am Himalaya, in: SZ, 15.6.2020; Atomkräfte prügeln sich im Himalaja, in: TSP, 18.6.2020; Alle gegen China, in: SPIEGEL, 20.6.2020. ⁴⁶ «Schon Ende April, als sich die Corona-Krise in Indien verschärfte, soll die chinesische Volksbefreiungsarmee Truppen in das Grenzgebiet verlegt haben und an mehreren Stellen auf indisches Territorium vorgedrungen sein. Das zumindest behauptet die Regierung in Neu-Delhi.» (Alle gegen China, in: SPIEGEL, 20.6.2020). ⁴⁷ Zu Hause gefangen, in: taz, 10.3.2020; Schreien, wenn es Zeit ist, in: ZEIT, 28.5.2020. ⁴⁸ «Eindrücke aus einer Stadt, in der jetzt das Smartphone entscheidet, wie frei ein Mensch ist.» Ein Code für alle Fälle, in: SZ, 14.4.2020; «Die Volksrepublik kontrolliert ihre Bürger per Smartphone, um das Coronavirus im Zaum zu halten.» Corona-App in China: Grün wie gesund, in: taz, 27.5.2020; «Beim Reisen zeigt sich, wie verbreitet Tracking-Programme in der Volksrepublik sind.» Chinas Farbcode-System, in: HBI, 17.6.2020; «Die App bestimmt in China den Alltag.» Angriff auf die Uber-App, in: SZ, 8.8.2020.

Tabelle 21: Verteilung der Themenfelder im Sachgebiet «Kultur und Wissenschaft»

	Summe	Anteil	TSP	ZEIT	SZ
gesamt	7	1%	4	1	2
1. Tradition und Geschichte	3	42,9%	1	0	2
2. Wissenschaft und Erziehung	2	28,6%	1	1	0
3. Moderne Kunst	2	28,6%	2	0	0

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 22: Autorschaft der Beiträge in den Sachgebieten 2, 3 und 4

Autor*innen	Sachgebiet 2: Chinas Innenpolitik		Sachgebiet 3: Deutsch-chinesische Beziehungen		Sachgebiet 4: Internationale Beziehungen/Geopolitik		gesamt	
	Zahl	Anteil	Zahl	Anteil	Zahl	Anteil	Zahl	Anteil
China-Korrespondent*innen	90	49,7%	20	16,4%	44	29,5%	154	34,1%
Journalist*innen	29	16%	39	32%	42	28,2%	110	24,3%
Redakteur*innen	20	11%	20	16,4%	6	2,8%	46	10,2%
Übernahme aus anderen Medien	10	5,5%	15	12,3%	14	9,3%	39	8,6%
Auslandskorrespondent*innen anderer Regionen	5	2,8%	1	0,8%	24	16,1%	30	6,6%
Wissenschaftler*innen	3	1,7%	4	3,3%	3	2%	10	2,2%
Thinktanks und andere Organisationen	3	1,7%	4	3,3%	0	0%	7	1,5%
deutsche Politiker*innen	2	1,1%	2	1,6%	2	1,3%	6	1,3%
chinesische Politiker*innen	1	0,6%	2	1,6%	0	0%	3	0,7%
Schriftsteller*innen, Künstler*innen,	1	0,6%	1	0,8%	0	0%	2	0,4%
angelsächsische Politiker*innen	2	1,1%	0	0%	0	0%	2	0,4%
Politiker*innen anderer Regionen	0	0%	0	0%	1	0,7%	1	0,2%
EU-Politiker*innen	1	0,6%	0	0%	0	0%	1	0,2%
keine Angabe	14	7,7%	14	11,5%	13	8,7%	41	9,1%
Summe	181	100%	122	100%	149	100%	452	100%

Quelle: eigene Darstellung

Die Journalistin Xifan Yang beschreibt ausführlich ihre eigene Erfahrung mit dem Corona-Ausbruch und der Quarantäne-Politik der Regierung.⁴⁹ Auch das in Deutschland erschienene Tagebuch der Wuhaner Schriftstellerin Fang Fang «Wuhan Diary: Tagebuch aus einer gesperrten Stadt» wird mehrfach als Erfahrungsbericht vorgestellt.⁵⁰ Hier wird vor allem das Behördenversagen in der Frühphase angeprangert.

Das Themenfeld «Sport» konzentriert sich auf die pandemiebedingte Verschiebung von Sportereignissen, das Themenfeld «Frühlingsfest und Qingming» auf die Bedeutung und die Auswirkungen des für chinesische Familien zentralen Neujahrsfests⁵¹ sowie das landesweite Gedenken an die Corona-Opfer zu Qingming.⁵²

Lediglich zwei Beiträge sind im Themenfeld «Schule» zu verzeichnen, die die Umstellung auf Online-Lernen behandeln.⁵³

2.9 SACHGEBIET 8: KULTUR UND WISSENSCHAFT

Im Sachgebiet 8 finden sich lediglich sieben Beiträge (weniger als 1%). Die Verteilung der Themenfelder nach Medien wird in Tabelle 21 gezeigt.

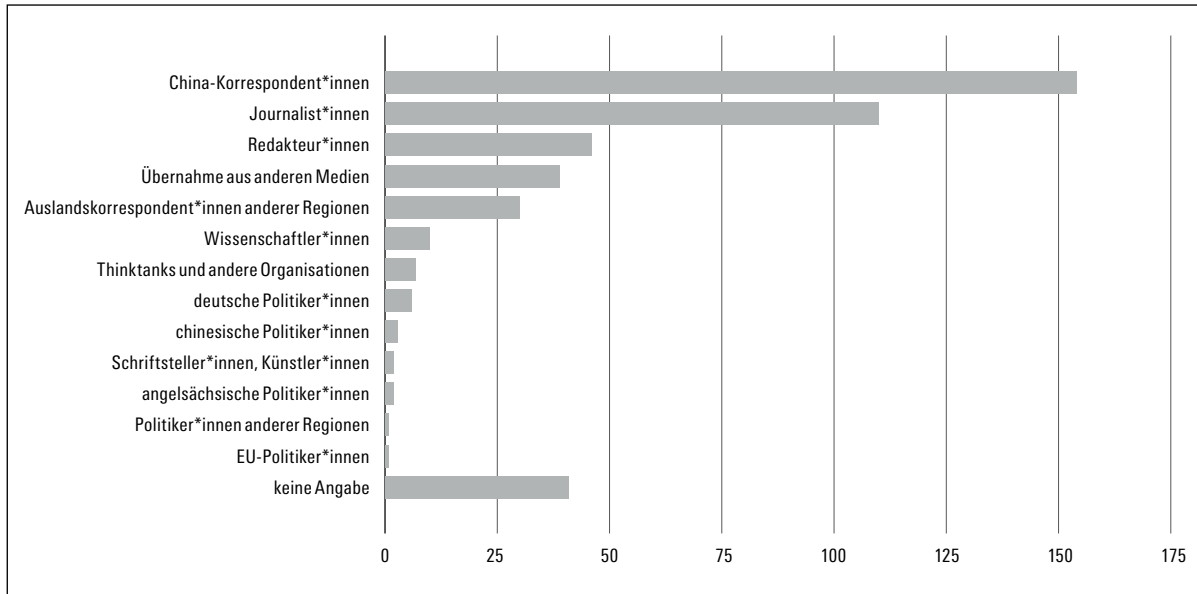
Lediglich drei Medien berichten über chinesische Kultur und Wissenschaft: TSP und SZ befassen sich in drei Beiträgen mit konfuzianischer Ethik, traditionellen Festen und historischem Wissen.⁵⁴ Zwei Beiträge von TSP und ZEIT betreffen den Philosophen Zhao Tingyang und chinesische Erziehungssysteme.⁵⁵ Zwei weitere (TSP) behandeln Ausstellungen chinesischer Künstler*innen in Deutschland.⁵⁶

2.10 AUTORSCHAFT

Die nachfolgende Aufschlüsselung der Berichterstattung nach Autor*innen erfolgt exemplarisch für die Sachgebiete 2, 3 und 4. Hier zeigt sich die in den Sachgebieten unterschiedliche Gewichtung der Autor*innen (siehe Tabelle 22 und Abbildung 14).

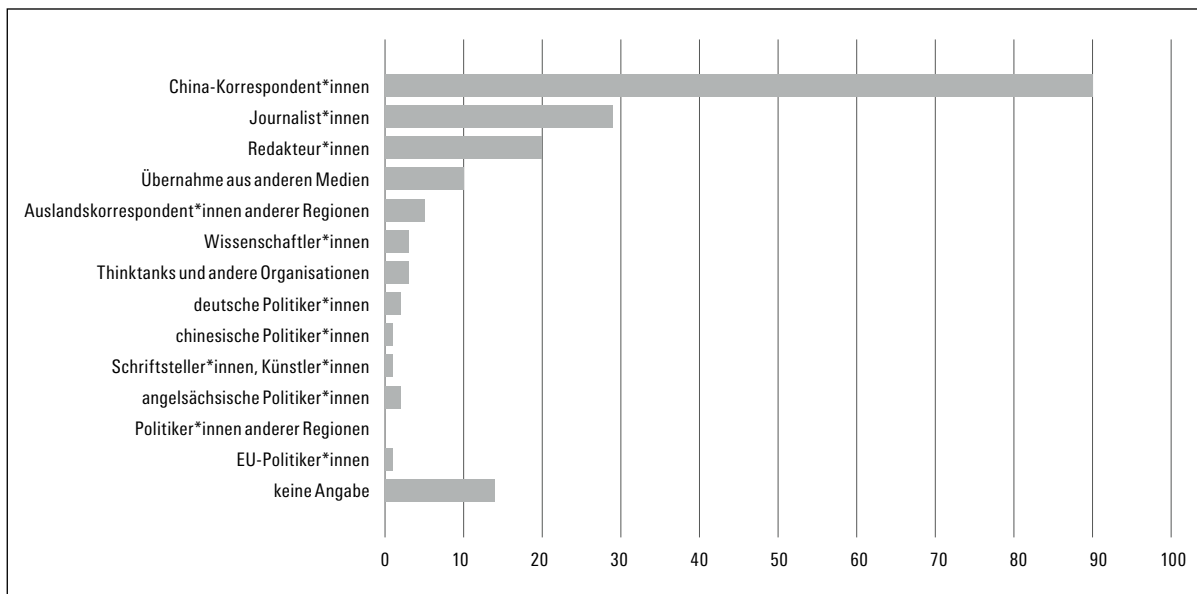
⁴⁹ Das Virus liebt die Freiheit genauso wie ich, in: ZEIT, 23.4.2020. ⁵⁰ Schreien, wenn es Zeit ist, in: ZEIT, 28.5.2020. ⁵¹ Tage der Angst, in: SZ, 24.1.2020; Tödliches Neujahr, in: TSP, 25.1.2020. ⁵² Qingming, in: SZ, 6.4.2020; China: Gedenken an Corona, in: taz, 6.4.2020; Digitale Räucherstäbchen, in: taz, 6.4.2020. ⁵³ Schule im Stream, in: SZ, 4.3.2020; Chinesische Schüler versuchen, Lern-App loszuwerden, in: SZ, 14.3.2020. ⁵⁴ Konfuzius Arbeitsethos, in: SZ, 14.2.2020; Qingming, in: SZ, 6.4.2020; Was wir über China zu wissen glauben, in: TSP, 23.4.2020. ⁵⁵ Ewiger Friede?, in: ZEIT, 12.3.2020; 16 Stunden am Tag büffeln, in: TSP, 11.7.2020. ⁵⁶ Der große Sprung, in: TSP, 28.3.2020; Bäume, die die Erde in den Himmel schreibt, in: TSP, 8.7.2020.

Abbildung 14: Autorschaft der Beiträge in den Sachgebieten 2, 3 und 4



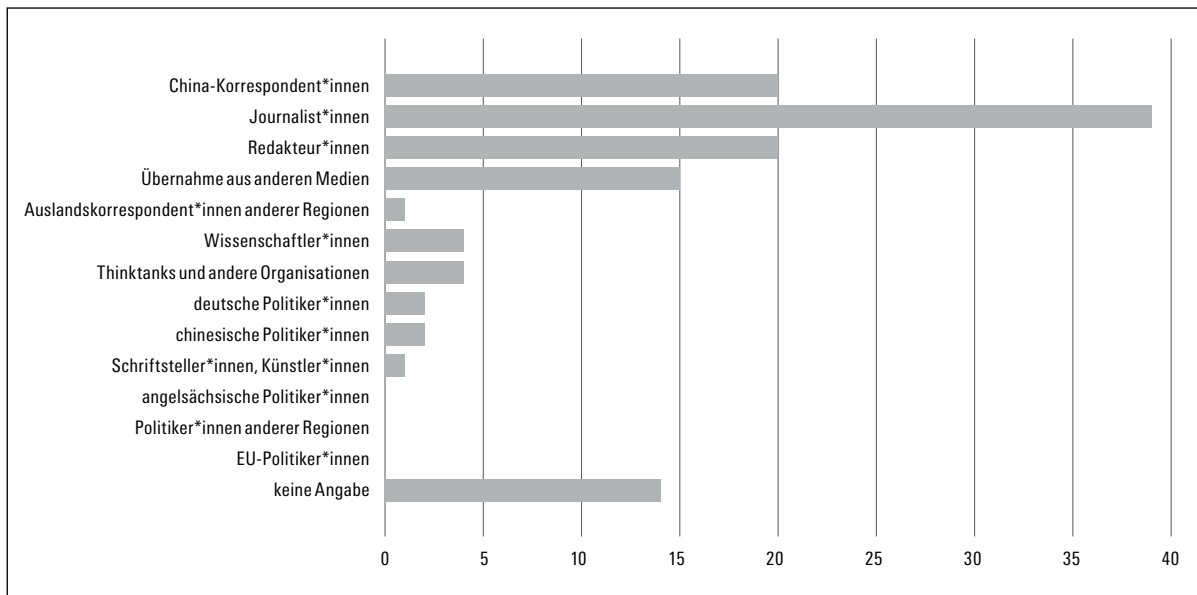
Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 15: Autorschaft der Beiträge im Sachgebiet «Chinas Innenpolitik»



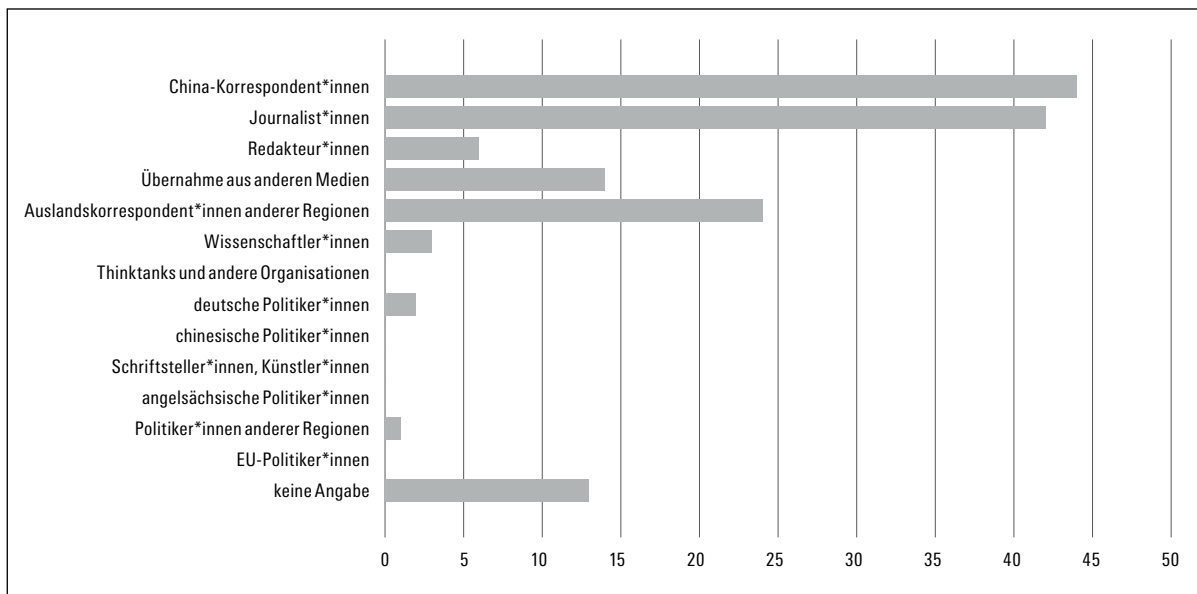
Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 16: Autorschaft der Beiträge im Sachgebiet «Deutsch-chinesische Beziehungen»



Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 17: Autorschaft der Beiträge im Sachgebiet «Internationale Beziehungen/Geopolitik»



Quelle: eigene Darstellung

Die sieben untersuchten Medien haben mindestens eine China-Korrespondentin bzw. einen China-Korrespondenten, ihre Beiträge stellen insgesamt ein gutes Drittel aller untersuchten Artikel (34,1%) – manchmal in gemeinsamer Autorschaft mit anderen Redakteur*innen. Sie sind damit die größte Informations- und Meinungsquelle für China-Themen in Deutschland. Innerhalb der Sachgebiete zeigen sich allerdings signifikante Unterschiede. Korrespondent*innen (49,7% der Beiträge) schreiben vor allem Artikel zu Chinas Innenpolitik (siehe Abbildung 15). So sind 15 der 21 taz-Beiträge (71,4%) zu diesem Thema vom Korrespondenten Fabian Kretschmer. Den gleichen Anteil haben Dana Heide und Sha Hua an den Beiträgen des HBI. In der SZ stammen 26 von 39 Beiträgen, gut zwei Drittel, ebenfalls von ihren China-Korrespondent*innen Lea Deuber und Christoph Giesen. Auch Xifan Yang stellt sechs von elf ZEIT-Beiträgen (54,5%) und Maximilian Kalkhof immerhin noch mehr als ein Drittel der WELT-Beiträge (15 von 44).⁵⁷ Im Sachgebiet 4 «Internationale Beziehungen/ Geopolitik» bleiben die Korrespondent*innen die größte Autorengruppe und stellen fast ein Drittel (44 von 149 oder 29,5%) aller Beiträge (siehe Abbildung 17). Im Sachgebiet 3 «Deutsch-chinesische Beziehungen» jedoch werden die China-Korrespondent*innen und ihre Expertise auf den zweiten Platz verdrängt: Nur noch ein Sechstel (20 von 122 oder 16,4%) aller Beiträge stammen von ihnen (siehe Abbildung 16).

Freie Journalist*innen oder Redakteur*innen belegen mit 110 (24,3%) bzw. 46 Beiträgen (10,2%) den zweiten und dritten Platz in den Sachgebieten 2, 3 und 4. Sie erreichen somit gemeinsam bezüglich der Anzahl ihrer Beiträge in etwa das gleiche Gewicht wie die China-Korrespondent*innen. Auch hier gibt es Unterschiede bezüglich der drei Sachgebiete. Im Sachgebiet 3 «Deutsch-chinesische Beziehungen» ist der Anteil der Journalist*innen und Redakteur*innen mit außenpolitischem Schwerpunkt relativ hoch. Mit je-

weils 39 (32%) und 20 Beiträgen (16,4%) nehmen sie den ersten und den zweiten Platz ein, zusammen kommen sie auf fast die Hälfte der Beiträge (59 von 122 oder 48,4%). Im Sachgebiet 2 «Chinas Innenpolitik» belegen sie mit 29 (16%) und 20 Beiträgen (11%) den zweiten und dritten Platz. Insgesamt lässt sich feststellen, dass Redakteur*innen und Journalist*innen, darunter auch die China-Korrespondent*innen, mehr als drei Viertel der Berichte über Chinas Innenpolitik schreiben.

Im Sachgebiet 4 belegen Journalist*innen mit 42 Beiträgen (28,2%) den zweiten Platz, die Zahl der Redakteur*innen geht zurück, sie sind mit sechs Beiträgen (2,8%) lediglich auf dem fünften Platz. Der Grund für den Rückgang ist darin zu sehen, dass die in den USA, Indien, der Schweiz oder anderen Ländern stationierten internationalen Korrespondent*innen die wichtigeren Informations- und Meinungsquellen in der Berichterstattung über internationale Beziehungen und Geopolitik sind. Auslandskorrespondent*innen anderer Regionen tragen 24 Artikel (16,1%) zur China-Berichterstattung im Sachgebiet 4 bei, während sie naturgemäß im Sachgebiet 2 «Chinas Innenpolitik» nur mit fünf Berichten (2,8%) vertreten sind. Im Sachgebiet 3 «Deutsch-chinesische Beziehungen» ist die Zahl der Beiträge anderer Auslandskorrespondent*innen sehr gering, deren Rolle ist daher zu vernachlässigen.

Der Anteil der Gastkommentare beträgt im Sachgebiet «Chinas Innenpolitik» 7,2 Prozent, im Sachgebiet «Deutsch-chinesische Beziehungen» 10,7 Prozent und im Sachgebiet «Internationale Beziehungen» vier Prozent (13, 13 und 6 Beiträge). Sinolog*innen, Politikwissenschaftler*innen, Soziolog*innen und medizinische Expert*innen haben mit insgesamt drei, vier und drei Beiträgen in den einzelnen Sachgebieten nur einen sehr begrenzten Einfluss. Der einzige chinesische Gastautor ist der chinesische Botschafter in Deutschland, Wu Ken, mit Beiträgen im TSP und HBI sowie mit einem Interview im HBI.

⁵⁷ Der China-Korrespondent der WELT, Maximilian Kalkhof, berichtet aus Berlin.

3 QUALITATIVE ANALYSE

In den nachfolgenden Kapiteln erfolgt eine qualitative Analyse der ausgewählten Medien. Punktuell werden zur vertiefenden Betrachtung weitere Medien ergänzt. Wir interpretieren die Repräsentation Chinas in den Medien hinsichtlich vier ausgewählter Schwerpunktthemen, sogenannter Tiefenschnitte (TS):⁵⁸ 1. China und die Corona-Krise, 2. Chinas politisches System, 3. die deutsche Chinapolitik und 4. China und die Weltordnung.

3.1 TIEFENSCHNITT 1:

CHINA UND DIE CORONA-KRISE

Mit einem Viertel aller Beiträge (180 von 747) kommt dem Sachgebiet 1 «Medizin und Gesundheit» ein großer Stellenwert zu. Die Beiträge zum Tiefenschnitt «China und die Corona-Krise» sind wesentlich diesem Sachgebiet und den drei identifizierten Themenfeldern «Ausbruch des Virus, Kenntnis über das Virus und Frage des Ursprungs», «Bekämpfung und Eindämmung» und «Lockdown Wuhans und anderer Städte der Provinz» zugeordnet. Die beobachteten Argumentationslinien überschreiten die Themenfelder und finden sich punktuell auch in Beiträgen zu anderen Sachgebieten als Referenz wieder.

Die Hauptlinie der Argumentation, die sich nach anfänglichem Schwanken in Darstellung und Bewertung ab Ende Februar beobachten lässt, ist, dass China das Corona-Virus in den Griff bekommen und letztlich eingedämmt hat. Diese Aussage wird allerdings durch vier Argumentationssegmente relativiert, die bereits ab Anfang Februar auftauchen⁵⁹ und sich bis August fortsetzen. Erstens handelt es sich um den Vorwurf der Vertuschung. China – häufig monolithisch gefasst – habe den Ursprung, das Ausmaß und die Schwere der Pandemie vertuscht. Zweitens ist der parallel laufende Vorwurf der fehlenden Transparenz zu nennen: China habe offene Diskussionen über die Epidemie verhindert und diese damit befördert. Die dritte Argumentation bezieht sich auf inkorrekte Zahlen der chinesischen Seite zu den Infizierten und Toten und das vierte Argumentationssegment greift die Einschließung und Überwachung von Millionen von Menschen im Lockdown auf.

3.1.1 Argumentationslinie: «China hat zwar das Corona-Virus eingedämmt, aber ...»

Über die Anstrengungen Chinas, die Verbreitung des Virus in den Griff zu bekommen, wird zumeist ausgewogen und informativ berichtet, teils positiv – wobei sich hier vor allem auf Interviewpartner*innen gestützt wird –, teils mit kritischen Zwischentönen. Es werden Parallelen zur Spanischen Grippe (1918–1920) und zum Verhalten Chinas während der SARS-Epidemie 2003 gezogen.⁶⁰ Die Vergleiche fallen hinsichtlich der Einschätzung des chinesischen Vorgehens zunächst weitgehend positiv aus. So wird der britische Virolo-

ge John Oxford zitiert, wonach sich die Forschungsinfrastruktur in China massiv verbessert habe und die Analysemethoden insgesamt inzwischen viel effizienter seien.⁶¹

Zwar beunruhigt ob der neuen «gefährlichen» und «mysteriösen Atemwegserkrankung»,⁶² aber keineswegs in Panik, so wird die Reaktion der chinesischen Bevölkerung in der Anfangsphase geschildert: Es herrsche keine Panikstimmung in Peking, aber ein zunehmendes Unwohlsein.⁶³ «Momentan scheint der Ausbruch unter Kontrolle zu sein», äußert sich Jimmy Whitworth, Professor für internationale öffentliche Gesundheit an der London School of Hygiene and Tropical Medicine.⁶⁴ Auch das WHO-Regionalbüro in Peking lobt Chinas Umgang mit der Seuche.⁶⁵ Am 24. Januar zitiert die SZ die «Staatspresse», China habe aus den Fehlern von 2003 gelernt und gehe hart gegen den Ausbruch vor.⁶⁶ Es folgen Einschätzungen wie: «Chinas Reaktion im Vergleich zu SARS [ist] heute rasant»,⁶⁷ «die Chinesen haben vorbildlich reagiert»,⁶⁸ und das Virus «ist auch nicht so infektiös».⁶⁹

Als spätestens mit dem Lockdown Wuhans am 23. Januar deutlich wird, dass das Virus – ein «unsichtbarer Feind»⁷⁰ – weitaus gefährlicher und ansteckender ist als anfangs vermutet, weil die Symptome erst nach zwei Wochen auftreten, schreiben die Medien über die «prekäre Versorgung»⁷¹ in den Krankenhäusern, die steigende Zahl der Infizierten und Toten. Es fehlt an allem: an ausreichend medizinischem Personal und Krankenhausbetten, an Schutzausrüstung, an Desinfektionsmitteln, an allgemeinen effektiven Gegenmaßnahmen. Nun gerät einerseits das Krisenmanagement in den Fokus, andererseits, allerdings weniger prominent, das Schicksal der Menschen und deren Sicht auf die Lage: Die Stadt Wuhan wird zum Synonym für die Krankheit, die sich bald zur Pandemie ausweitet.

Die Gegenmaßnahmen werden nun als «drastisch»⁷² beschrieben, die Bekämpfung der «Seuche» erfolge «mit allen erdenklichen Mitteln».⁷³ China rüste massiv im Kampf gegen die Ausbreitung des Corona-Virus auf,⁷⁴ der Staat zeige «demonstrative Entschlossenheit».⁷⁵ Präsident Xi Jinping wolle das Virus resolut bekämpfen⁷⁶ und Premier Li Keqiang

58 Richter, Carola/Gebauer, Sebastian (Hrsg.): Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien. Mit Beiträgen von Thomas Heberer und Kai Hafez, hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2010, S. 34–35. 59 Der erste derartige Beitrag ist: Vertuschung als weltweite Gefahr, in: TSP, 1.2.2020. 60 Ratselraten über ein Virus, in: TSP, 8.1.2020. 61 Erster Todesfall durch neue Lungenkrankheit in China, in: TSP, 21.1.2020. 62 1.700 Infizierte durch rätselhafte Lungenkrankheit in China, in: WELT, 20.1.2020; Neues Virus breitet sich in China aus, in: HBI, 21.1.2020. 63 Virus breitet sich aus, in: taz, 23.1.2020. 64 Mysteriöses Virus, in: SZ, 9.1.2020. 65 Virus entlarvt, in: SZ, 10.1.2020. 66 Wenn Misstrauen viral wird, in: SZ, 24.1.2020. 67 Wettlauf mit dem Virus, in: ZEIT, 23.1.2020. 68 Die Chinesen haben vorbildlich reagiert, in: WELT, 22.1.2020. 69 Angst vor neuem Coronavirus, in: taz, 20.1.2020. 70 Der unsichtbare Feind, in: ZEIT, 30.1.2020. 71 Aus Angst vor dem Virus: Mehrere chinesische Metropolen abgeriegelt, in: taz, 27.1.2020. 72 Li Keqiang: Chinas oberster Seuchenbekämpfer, in: HBI, 28.1.2020; Wenn der Glaube ins Wanken gerät, in: SZ, 30.1.2020. 73 China hat gelernt, in: taz, 3.2.2020. 74 Szenen aus einer abgeriegelten Stadt, in: HBI, 24.1.2020. 75 Der Stresstest, in: ZEIT, 30.1.2020. 76 Aufklärung ist Chefsache, in: HBI, 27.1.2020.

fungiere als «oberster Seuchenbekämpfer».77 Die Regierung sei zuversichtlich: Maßnahmen zur Viruseindämmung seien von sechs Ministerien auf einer Pressekonzferenz, einer «Aufführung»,78 verkündet worden. Dem Politbüro wird mit seinen Forderungen nach Beseitigung von «Mängeln im Gesundheitswesen» und der Verbesserung des Krisenmanagements ein «seltenes Eingeständnis» und ein «erstaunlich selbstkritischer Duktus» zugeschrieben.79 Die Effizienz des zentralisierten Systems wird aus der Sicht einer patriotischen Pekinger Mittelklasse-Frau beschrieben: «Die Regierung schickt unzählige Ärzte nach Wuhan und baut zwei Spitäler aus dem Nichts. Welches Land außer China kann das innerhalb so kurzer Zeit zustande bringen?»80 So dominiert Ende Januar, Anfang Februar die Auffassung, China habe schnell auf die Ausbreitung des Virus durch den Bau von Corona-Krankenhäusern, der Entwicklung von Tests und der Reduzierung der Testzeiten reagiert. Der Virologe Eckhard Nagel, Leiter des chinesisch-deutschen Freundschaftskrankenhauses (zugehörig zum Tongji-Klinikum), charakterisiert die Reaktion auf das Virus insgesamt als «sehr beeindruckend».81

Während Chinas Krisenpolitik im Ausland wegen der Massenquarantäne in der Provinz Hubei vor allem als positiv beurteilt werde, wachse im Lande selbst allerdings die Kritik an den Machthabenden – so zeichnen es die Medien. Zweifel am Krisenmanagement und an der Fähigkeit der Regierung, die Epidemie unter Kontrolle zu bringen, werden laut.82 Auf der Suche nach einer Analogie für das Missmanagement Pekings wird gar auf Tschernobyl verwiesen: «Wuhan und Tschernobyl! Wie traurig sind die Parallelen!» Wieso sonst würde die Regierung zu so drastischen Maßnahmen greifen?83 Die WELT zitiert den regimekritischen Künstler Ai Weiwei, China habe aus vergangenen Katastrophen nichts gelernt.84 Zu spät habe die Regierung reagiert, zu chaotisch seien die Zustände in den Krankenhäusern. Von Hilferufen und Zusammenbrüchen überarbeiteter Krankenpfleger*innen und Ärzt*innen in Wuhan ist die Rede.85 Die gravierenden Probleme werden deutlich gemacht: die Überlastung der Krankenhäuser, des Gesundheitswesens und staatlicher Stellen, die fehlenden medizinischen Kapazitäten, der hohe Druck, der auf dem medizinischen Personal lastet,86 es mangle an allem, an Masken, Schutzanzügen, auch an detaillierten Informationen.87 Als Kontrapunkt zu den Missständen wird der Überlebenskampf der Wuhaner*innen geschildert. Ihre Versuche des Empowerments und die solidarische Unterstützung von überall aus der Welt kristallisieren sich in der Durchhalteparole «Wuhan Jiayou» (dt. «Wuhan, halte durch»).88 Auch gebe es neue Formen der Solidarität auf den Straßen und digital.89 Zudem verhielten sich die Betroffenen in Hubei, wenn Drosten Recht behalte, richtig mit ihrem *social distancing*.90

Mit dem Tod des Arztes Li Wenliangs am 7. Februar geraten die kritische medizinische Situation und die Behandlung der Kranken noch stärker in den Fokus

der Berichterstattung. Für die Infizierten wird in einzelnen Beiträgen Empathie gezeigt.91 Trauer und Wut der Bürger*innen, ihre Forderungen nach Redefreiheit, ihre Infragestellung der Glaubwürdigkeit der Behörden sowie ihre Befürchtungen hinsichtlich einer zweiten Welle werden beschrieben.92 Li Wenliangs Rolle und sein tragischer Tod machen ihn in den sozialen Medien zum Märtyrer und zum Symbol für die Versäumnisse und das Missmanagement bei der Corona-Bekämpfung. «Es ist ein Chaos», so der Aktivist Xu Zhiyong.93 Nun thematisieren die Medien die versäumte frühzeitige Eindämmung des Virus,94 die im April unter anderen Vorzeichen in den Medien wieder aufgegriffen wird.

Der Schilderung der problematischen Situation werden Verlautbarungen und Aktivitäten der Regierung entgegengesetzt. Xi Jinping habe den «Volkskrieg» gegen die Krankheit ausgerufen.95 Etliche lokale Politiker*innen, unter ihnen «mehrere Hundert Offizielle in Huanggang», seien für ihr «angebliches Missmanagement bestraft» worden.96 Die Wissenschaft habe schnell reagiert, ein Wettrennen um Impfstoff und Therapeutika habe begonnen,97 ebenso der Einsatz von Apps zur Kontaktnachverfolgung von Infizierten.

Als die Infektionszahlen Ende Februar zurückgehen, wird in den Medien wieder vermehrt positiven Einschätzungen Raum gegeben: Die geschäftsführende Direktorin des Internationalen Währungsfonds (IWF), Kristalina Georgiewa, äußert sich positiv: «China hat stark und konsequent gehandelt. Die Regierung tut viel, um die Ausbreitung des Virus zu stoppen.»98 Der chinesische Botschafter Wu Ken betont, Transparenz, Schnelligkeit und Härte seien im Kampf gegen das Corona-Virus wichtig und Prävention und Kontrolle wiesen bereits erfreuliche Ergebnisse auf.99 Auch er äußert sich zuversichtlich hinsichtlich des Sieges über die Epidemie: «Wir haben bereits ein flächendeckendes integratives System zur Prävention und Kontrolle der Epidemie landesweit etabliert.»100

Mit dem Anstieg der Infektionszahlen in Europa ab März konzentrieren sich die Medien für kurze Zeit auf die Frage, ob China ein Vorbild ist und ob «wir» Lehren aus dem chinesischen Vorgehen ziehen können. Auch hier wird vielfach auf Einschätzungen von Expert*innen zurückgegriffen: Der Epidemiologe der

77 Li Keqiang: Chinas oberster Seuchenbekämpfer, in: HBI, 28.1.2020. 78 Peking, vom Virus stillgelegt, in: taz, 4.2.2020. 79 1.000 Betten in zehn Tagen, in: taz, 5.2.2020. 80 Peking, vom Virus stillgelegt, in: taz, 4.2.2020. 81 Der psychologische Druck ist enorm, in: HBI, 30.1.2020. 82 Wenn der Chef Verantwortung abgibt, in: SZ, 27.1.2020. 83 Politisches Virus, in: ZEIT, 30.1.2020. 84 Es gibt hier keine wirkliche Meinungsfreiheit, in: WELT, 12.2.2020. 85 Virus im System, in: TSP, 28.1.2020. 86 Der psychologische Druck ist enorm, in: HBI, 30.1.2020. 87 Mängel im chinesischen Krisenmanagement, in: 6.2.2020. 88 Virus im System, TSP, 28.1.2020; Gefangen in Wuhan, in: SZ, 4.2.2020. 89 Die Eingeschlossenen von Wuhan, 13.2.2020. 90 Der Stresstest, in: ZEIT, 1.2.2020. 91 Geteilte Stadt, in: SPIEGEL, 8.2.2020. 92 Die große Unsicherheit, in: HBI, 10.2.2020; Die Wut wächst, in: TSP, 19.2.2020. 93 Die Wut wächst, in: TSP, 19.2.2020. 94 China trauert um Li Wenliang, in: taz, 8.2.2020. 95 Das Virus infiziert die Kommunistische Partei, in: SPIEGEL, 15.2.2020. 96 Die dritte Schlacht, in: SPIEGEL, 15.2.2020. 97 Teamwork gegen die Viren, in: ZEIT, 30.1.2020. 98 «Europa muss der Falle von vier Tiefs entkommen», in: SPIEGEL, 21.2.2020. 99 Wu Ken: Viren kennen keine Grenzen, in: HBI, 28.2.2020. 100 Zusammenhalt statt Angst, in: TSP, 21.2.2020.

Harvard University, Marc Lipsitch, der die Grippe-Pandemie zwischen 1918 und 1920 erforscht hat, schätzt das chinesische Vorgehen, das auf häusliche Quarantäne, das Aufspüren von Betroffenen und ein aggressives *social distancing* setzt, als erfolgreich ein.¹⁰¹ Die ZEIT schreibt, dass China die Epidemie scheinbar im Griff habe, und zitiert die WHO: China habe angesichts des unbekanntes Erregers «die wohl ehrgeizigsten, schnellsten und aggressivsten Anstrengungen in der Geschichte» zur Eindämmung einer Epidemie vorgenommen. Nun sei sie unter Kontrolle. Die Reaktion der chinesischen Behörden, Seuchenbekämpfer*innen und Wissenschaftler*innen sei ein Lehrstück für den Umgang mit Epidemien – erst recht mit solchen, bei denen die Gefährlichkeit des Erregers unbekannt ist. Erfolgsrezept sei gewesen: «Alle Maßnahmen wurden mit beispielloser Konsequenz, Entschlossenheit und Schnelligkeit umgesetzt. Es war [...] ein ungeheurer Einsatz von Menschen und Material.»¹⁰² Solch ein «Abwehrkampf», so wertet die ZEIT, sei in Deutschland kaum zu leisten, eine «Erfolgsrate wie chinesische Kollegen können deutsche Tracer nicht vermelden».¹⁰³

Lobende Worte für Chinas Vorgehen finden sich ab März immer mal wieder in den Medien. Sie kommen häufig von Expert*innen, etwa vom deutschen Krisenmanager Albrecht Broemme, der in den Berliner Messehallen ein Notkrankenhaus aufbaut: «Das Projekt [Errichtung des Notkrankenhauses in Wuhan] in China war beeindruckend.»¹⁰⁴ Alexander Möller von der Unternehmensberatung Roland Berger drängt darauf, dass Deutschland wie China schnell ein digitales Tracking und andere Vorsichtsmaßnahmen entwickeln solle.¹⁰⁵ Der Vizepräsident des deutschen Bundestags Hans-Peter Friedrich, Mitbegründer der Vereinigung «China-Brücke»,¹⁰⁶ betont noch einmal Anfang Juni, als sich die Debatte bereits auf die Verantwortung für die Corona-Pandemie konzentriert: «Zum heutigen Zeitpunkt lässt sich nur feststellen, dass China für seinen Kampf gegen das Virus Lob verdient hat.»¹⁰⁷

Die WELT lässt das Unternehmen EBM-Pabst berichten, wie es von seinen Unternehmen in China gelernt habe.¹⁰⁸ Für VW-Chef Herbert Diess könnte China ein Vorbild für Europa werden. China sei ein Hoffnungsträger: «Mit einer gelungenen Kooperation von Staat und Unternehmen ist es in China gelungen, eine solch schwere Krise zu bewältigen.»¹⁰⁹ «Den Chinesen ist es gelungen, die Seuche auf eine Provinz und eine Stadt zu begrenzen. Uns nicht», argumentiert auch der New Yorker WELT-Korrespondent, Hannes Stein. «Wuhan ist überall» lautet seine Botschaft. Er zieht Parallelen zwischen Wuhan und New York, sowohl die Wuhaner*innen als auch die New Yorker*innen seien von ihren eigenen Regierungen getäuscht worden.¹¹⁰

China als Beispiel, so ist der Tenor eines Interviews mit dem WHO-Sonderbeauftragten in Europa, David Nabarro. Er plädiert dafür, dem Beispiel Chinas, Südkoreas und Singapurs zu folgen und eine starke Antwort auf Corona zu geben.¹¹¹ Vielfach wird der alleinige Bezug auf China vermieden, indem von Asien oder

speziell von Südkorea oder Taiwan gesprochen wird, von Ländern, deren Vorgehen dem Chinas sehr ähnlich ist.¹¹² Auch China-Korrespondent Frank Sieren betont im TSP die Erfolge Asiens insgesamt, wo die Pandemie weitgehend eingedämmt sei.¹¹³ Der Politikwissenschaftler Herfried Münkler hebt in ähnlicher Weise das «ostasiatische Modell» hervor, das «kurzfristig Steuerungsvorteile» bei der Bekämpfung haben könnte.¹¹⁴

Asien habe mit dem Konfuzianismus kulturell bedingte Systemvorteile bei der Bekämpfung der Pandemie, so der koreanische Philosoph Byung-Chul Han: Die Menschen in Asien seien fügsamer und gehorsamer, hätten Vertrauen in den Staat, seien strenger organisiert. Hier sei der Kollektivismus stark, es gebe keinen ausgeprägten Individualismus.¹¹⁵ Auf kulturelle Erklärungsmuster bei der (erfolgreichen) Bekämpfung des Virus verweist auch ein Schweizer Bürger, der in Wuhan lebt: China habe Gemeinschaftsgeist, die Gesellschaft komme vor dem Individuum.¹¹⁶

Im Laufe des März, als sich die Lage weltweit verschärft, wird zum globalen gemeinsamen Kampf gegen die Pandemie aufgerufen: Das HBI macht sich den adaptierten Slogan «Im Moment sind wir alle Chinesen» zu eigen: Der Kampf gegen die Pandemie sei nur gemeinsam zu gewinnen. Statt auf Abschottung wird auf internationale Solidarität gesetzt.¹¹⁷ Es wird dafür plädiert, die Pandemie jenseits der Systemfrage zu betrachten und vor allem als «Kampf gegen die [eine] Seuche» zu sehen, die überall mit drei knappen Ressourcen zu kämpfen habe: Kompetenz, Solidarität und Vertrauen. Alle politischen Systeme seien darauf angewiesen, um «beispiellose Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens» durchzusetzen.¹¹⁸ Volker Perthes, Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin, fasst zusammen: «Eine erfolgreiche Bewältigung der Pandemie und ihrer Folgen verlangt also vor allem einen funktionierenden Staat und was man einen intakten «Gesellschaftsvertrag» nennen könnte: ein Grundvertrauen in den Staat und seine Institutionen, idealerweise auch in die Regierenden.»¹¹⁹

Nun verlagert sich die Thematik. Es ist die Rede davon, dass die chinesische Führung aus der Eindämmung der Epidemie innenpolitisches Kapital gewinne. Das wird kritisch kommentiert, besonders in Hinblick auf die Versäumnisse in der Frühphase: Die Überschrift der taz «Chinas großes Versagen, Chinas großer Erfolg» bringt die ab Mitte März dominante Argumen-

101 Es ist zu spät, in: SPIEGEL, 7.3.2020. **102** Für die positive Einschätzung der WHO, die Chinas Handeln in der Epidemie als «umsichtig» und als «beachtlichen Sieg» über das Virus charakterisiert, wird sie später als «china-zentriert» kritisiert; vgl. Angriff auf die WHO, in: ZEIT, 29.4.2020. **103** Aufspüren, testen, isolieren, in: ZEIT, 5.3.2020. **104** Engpass um Engpass, in: SPIEGEL, 25.4.2020. **105** Rein kommt, wer gesund ist, in: TSP, 23.4.2020. **106** Siehe Homepage unter: www.china-bruecke.org/. **107** Wer mit dem Drachen tanzt, in: TSP, 2.6.2020. **108** Lernen von den Chinesen, in: WELT, 10.3.2020. **109** China wird zum Hoffnungsträger, in: HBI, 18.3.2020. **110** Wuhan ist überall, in: WELT, 30.5.2020. **111** China als Beispiel, in: WELT, 19.3.2020. **112** Von Südkorea und Taiwan lernen, in: HBI, 16.3.2020. **113** Neue Fahrt, in: TSP, 18.4.2020. **114** Niemand kann sich abschotten, in: ZEIT, 16.4.2020. **115** Wir dürfen die Vernunft nicht dem Virus überlassen, in: WELT, 23.3.2020. **116** Stille Straßen, überfüllte Spitäler, in: taz, 28.2.2020. **117** Im Moment sind wir alle Chinesen, in: HBI, 13.3.2020. **118** Vertrauensfrage, in: ZEIT, 16.4.2020. **119** Diktatur im Aufwind?, in: TSP, 4.6.2020.

tation gut zum Ausdruck: China habe das Virus eingedämmt, habe Schlimmeres verhindert, doch viele Infektionen hätten vermieden werden können, wenn das Land in der Frühphase schneller reagiert hätte.¹²⁰ Bereits vorher kritisiert die taz die epidemiologische Erfolgsgeschichte und das damit zur Schau gestellte neue Selbstbewusstsein der Regierung, weil dieses neue Narrativ der Heldengeschichte nicht die anfängliche Vertuschung und Verheimlichung des Virus thematisiere.¹²¹

Ähnlich argumentiert der TSP: Lange sei Chinas Regierung wegen des Virus-Ausbruchs in Bedrängnis gewesen und nun würden die staatlichen Medien das eigene System loben.¹²² Die Eindämmung werde im Land selbst «als großer politischer Sieg» gesehen und bedeute einen «Imagegewinn».¹²³ Die SZ klagt ebenfalls: «Kaum ist Corona in China eingedämmt, will die Führung die Geschichte der Pandemie umschreiben.»¹²⁴ Dass Wuhan inzwischen zum «Vorbild an Disziplin und Durchhaltevermögen» für die Menschen in China geworden ist, hier also der Bevölkerung eine entscheidende Rolle an der Bekämpfung des Virus zugesprochen wird, wird zwar genannt, doch nicht argumentativ vertieft.¹²⁵

Ein Beitrag in der WELT kehrt die Plädoyers, China als Beispiel zu nehmen, mit der Überschrift «Nur China kann uns helfen» ins Ironische um: Nicht nur, dass China sich als «Retter eines von der Pandemie erschütterten Europa» inszeniere, um die eigene Macht auszubauen, China trage auch durch die «Vertuschung und Verschleppung eine gewisse Verantwortung» für den Ausbruch.¹²⁶ Die ZEIT schreibt einige Tage später: «Erst richtete China größtmögliches Schlamassel an, jetzt gibt sich das Regime als Sieger. Von wegen!» Wenn jetzt behauptet werde: «Das «Modell China» soll uns alle retten», verschlage es uns «bei so viel Chuzpe» den Atem.¹²⁷

Nach Aufhebung des Wuhaner Lockdowns geraten die strengen Überwachungs- und Quarantänebedingungen für Einreisende in den Fokus.¹²⁸ Über die Vorbeugungsmaßnahmen, die Verteilung von Strafpunkten im neuen Sozialkreditsystem¹²⁹ für alle, die über ihren medizinischen Zustand bezüglich Covid-19 lügen, sowie über die Nutzung eines QR-Codes wird berichtet.¹³⁰ Einzig der Ökonom Lukas Hensel, der mit seiner Frau in Oxford und in Peking lebt, kommt mit einer positiven Bewertung der Maßnahmen zu Wort: «Es [ist] sehr vernünftig, dass alle, die ins Land kommen, unter strenge Quarantäne gestellt werden.»¹³¹

Schon ab März ist immer mal wieder die Rede von einer drohenden zweiten Welle, zunächst nur in Wuhan, später in ganz China. Einer solchen befürchteten neuen Infektionswelle wird mit Tests großer Teile der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten entgegen gewirkt. Nun beklagen die untersuchten Medien die Verschwendung von Test-Kits, die woanders in der Welt fehlen würden.¹³² Dass angesichts der Entdeckung von nur sechs Infizierten in Wuhan die ganze Bevölkerung von 14 Millionen getestet werden soll und

die chinesische Gesundheitsbehörde einen «Zehn-Tage-Krieg» ausruft, wird als «drastisch» und als überzogen gewertet.¹³³

Als im Juni 2020 in Peking auf dem Xinfadi-Markt Infektionen im zweistelligen Bereich festgestellt werden, sei das ein «Schock» für China. Der «Kriegszustand»¹³⁴ werde ausgerufen, mehrere Viertel werden abgeriegelt.¹³⁵ Der Ausbruch wird nicht nur als «Rückschritt», sondern auch als «Peinlichkeit» für China charakterisiert.¹³⁶ Peking drohe, Risikogebiet zu werden,¹³⁷ die Furcht gehe um.¹³⁸ Behördenvertreter*innen sprechen von fast 100.000 Mitarbeiter*innen, die zur Eindämmung der Epidemie im Einsatz seien.¹³⁹ Die zweithöchste Gefahrenstufe von insgesamt inzwischen vier werde ausgerufen.¹⁴⁰ Die besonders im TSP deutliche Aufbauschung der Thematik erweist sich in der Realität allerdings schnell als obsolet.

Es sei die Pandemie-Entwicklung weltweit, die dem von Ai Weiwei produzierten Film «Coronation», den «mutige Bürger» in Wuhan gedreht haben, nun eine neue Bedeutung gibt. Eigentlich seien es Geschichten, «die sich zu einem Albtraum zusammenfügen», eine Anklage gegen die chinesische Regierung. Doch nun provoziere der Film geradezu einen Vergleich: Eine «gnadenlose Effizienz» werde gezeigt, die ähnlich hilflos wirke wie in anderen Ländern das Chaos. Am Ende, so die WELT, «weiß man nicht recht, wie das eigene Urteil zu China ausfällt, ob das Land die Pandemie mit seinem Durchgreifen am Ende doch irgendwie ganz gut unter Kontrolle bekommen hat oder nicht».¹⁴¹

Ende August ist die Probeimpfung von Tausenden Chines*innen das Thema. Zu diesem Zeitpunkt gibt es kaum lokale Ansteckungen in China, sondern meist nur noch importierte Fälle. «Mit strengen Maßnahmen hatte China, wo die ersten Ansteckungen mit dem Corona-Virus im Dezember in der Metropole Wuhan entdeckt wurden, Ausbrüche von Covid-19 weitgehend in den Griff bekommen», resümiert der TSP.¹⁴²

¹²⁰ Chinas großes Versagen, Chinas großer Erfolg, in: taz, 17.3.2020. ¹²¹ Von der Krise zu einer neuen Heldengeschichte, in: taz, 9.3.2020. ¹²² Auf die alte Tour, in: TSP, 8.3.2020. ¹²³ Im Reich der erneuerbaren Kräfte, in: TSP, 26.3.2020. ¹²⁴ Pekinger Propaganda-Virus, in: SZ, 28.3.2020. ¹²⁵ 76 Tage, in: SPIEGEL, 11.4.2020. ¹²⁶ Nur China kann uns helfen, in: WELT, 21.3.2020. ¹²⁷ Ein krankes System, in: ZEIT, 26.3.2020. ¹²⁸ Peking: Die größte Gefahr kommt aus dem Ausland, in: TSP, 18.3.2020. ¹²⁹ Chinesisch zheng xin 征信, siehe die Definition des Credit Reference Center, The People's Bank of China, unter: www.pbccrc.org.cn/zxzx/zxzs/201401/87814073facf4b9795480d40fd626467.shtml. ¹³⁰ «Grüne» dürfen reisen, in: TSP, 26.3.2020. ¹³¹ In China fühle ich mich sicherer, in: TSP, 26.3.2020. ¹³² Panik vor zweiter Welle in Wuhan, in: taz, 13.5.2020. ¹³³ 14 Millionen Tests wegen sechs Infizierten, in: TSP, 15.5.2020. ¹³⁴ «Kriegszustand» ist eine ungenaue Übersetzung des chinesischen Terminus «zhanshi zhuangtai 战时状态», welches den Ausnahmezustand während eines Kriegs bezeichnet. Die englische Übersetzung *wartime state* entspricht dieser Bedeutung. ¹³⁵ Angst vor der nächsten Welle, in: WELT, 15.6.2020. Dass der Begriff «Kriegszustand» hier im übertragenen Sinne einer politischen Mobilisierung in einer Ausnahme-situation und nicht im militärischen Sinne gebraucht wird, kommt im mokierenden Ton des Beitrags nicht zum Ausdruck. ¹³⁶ Angst vor der nächsten Welle, in: WELT, 16.6.2020. ¹³⁷ Peking droht Risikogebiet zu werden, in: taz, 15.6.2020. ¹³⁸ Teile von Peking abgeriegelt, in: TSP, 14.6.2020. ¹³⁹ Peking kämpft gegen Neufektionen, in: TSP, 16.6.2020. ¹⁴⁰ Zweithöchste Gefahrenstufe in Peking, in: TSP, 17.6.2020. ¹⁴¹ Können wir ohne Menschlichkeit überleben?, in: WELT, 22.8.2020. ¹⁴² China impft Tausende versuchsweise, in: TSP, 26.8.2020.

3.1.1.1 «... aber China hat das Ausmaß der Epidemie vertuscht, offene Diskussionen verhindert und damit die Pandemie befördert»

Zentrale Kategorien dieses Argumentationssegments sind «Vertuschung» und «Zensur», die negativ konnotiert sind, sowie der Begriff «Transparenz», der neutralen Charakter hat, selbst in seiner negierenden Anwendung. Oft werden die Begriffe komplementär benutzt. «Vertuschung» als Topos hat eine nationale und eine internationale Dimension: Hinsichtlich der nationalen Dimension findet er ein paar Tage nach dem Wuhan-Lockdown Eingang in die Medien,¹⁴³ die internationalen Auswirkungen sind ab Mai Thema.

In der Anfangsphase schätzen die Medien die Informationspolitik der chinesischen Behörden vergleichsweise positiv ein,¹⁴⁴ betonen sogar, dass es keine «systematische Vertuschung der Krise» gegeben habe¹⁴⁵ und Kritik zugelassen worden sei. Man gehe «überraschend transparent mit der Krise um. [...] Anscheinend will man den Eindruck vermeiden, die Regierung würde etwas vertuschen wollen. Auch die Staatsmedien berichten bisher ausführlich.»¹⁴⁶ Wuhans Bürgermeister Zhou Xianwang wird zitiert, der im chinesischen Staatsfernsehen CCTV zugibt, dass die Informationspolitik der Stadt «unbefriedigend» gewesen sei. Er habe aufgrund der von Peking verhängten Regeln anfangs nur wenige Informationen über das Corona-Virus herausgeben dürfen.¹⁴⁷

Ende Januar wird sowohl von der Anordnung der chinesischen Regierung, Transparenz im Kampf gegen Corona zu zeigen,¹⁴⁸ als auch von deren skeptischer Aufnahme in den sozialen Medien berichtet. «Viele Chinesen schenken den Informationen der Regierung keinen Glauben. [...] Auf der Kurznachrichtenplattform Weibo veröffentlichte die Kommunistische Partei am Dienstag einen Appell an ihre Kader. Sie müssten nun möglichst viel Offenheit walten lassen. Wer Infektionen in seiner Region vertusche oder seine eigenen politischen Interessen über die Gesundheit des Volkes stelle, müsse mit schweren Strafen rechnen. Die Glaubwürdigkeit der Regierung habe durch das Verhalten während der SARS-Epidemie 2003 gelitten. Das dürfe sich nicht wiederholen.»¹⁴⁹ Nun kritisieren die Medien mangelnde Transparenz und zu späte Informationen der chinesischen Behörden über die Viruskrise,¹⁵⁰ teilweise mittels Zitaten aus der Wuhaner Bevölkerung.¹⁵¹

Auch der Begriff «Zensur» findet sich nun häufiger in den Berichten, wenn auch zu Anfang als «Nachlassen» von Zensur. «Zwar ist die Zensur über die Viruskrise inzwischen aufgehoben.»¹⁵² Oder: «Chinas Zensoren haben wieder angefangen, so viel wie möglich aus dem Netz zu löschen. Jede Kritik an Peking muss verschwinden.»¹⁵³

Vor allem die WELT bedient den Topos der «Vertuschung»,¹⁵⁴ andere sprechen über «anhaltende Desinformation». Sie verweisen auf chinesische YouTube-Videos, in denen Wuhaner Bürger*innen ihren Frust über Falschmeldungen und eine Zweiklassenmedizin

artikulieren,¹⁵⁵ oder kritisieren, dass Peking zu lange so getan habe, als sei alles unter Kontrolle.¹⁵⁶

Nach dem Tod des Arztes Li Wenliang am 7. Februar häuft sich der Vorwurf der Vertuschung.¹⁵⁷ Es geht um die «Vertuschung» der frühen Warnungen des Arztes vor dem gefährlichen Virus und um die Reaktionen der Bevölkerung auf seinen Tod: «Viele sehen Lis Tod als Symbol für die Vertuschung durch Chinas Behörden.»¹⁵⁸ «Die Vertuschung, die Unfähigkeit, die Krise in den Griff zu kriegen, die bereits Hunderte Menschen das Leben gekostet hat, und nun der Tod des jungen Arztes, der für viele zu einem Märtyrer im Kampf gegen das Virus geworden ist, hat die Wut [...] von Chinas jungem Bürgertum hervorgerufen.»¹⁵⁹

Nach Lis Tod berichtet die taz: «Millionen Internetnutzer fordern in sozialen Medien Meinungsfreiheit.»¹⁶⁰ «Die Informationen waren da, aber sie wurden nicht weitergegeben», so Nis Grünberg vom Mercator Institute for China Studies (MERICS), weil der chinesischen Führung die Informationskontrolle wichtiger gewesen sei als der Informationsaustausch.¹⁶¹ Frankreichs Präsident Emmanuel Macron verweist laut HBI darauf, dass in China Dinge passiert seien, von denen wir nichts wissen, da es keine freie Information gebe.¹⁶² Andere wie Sophie Richardson von der Menschenrechtsorganisation China Human Rights Watch sprechen von der «Zensur des chinesischen Staates». Daher wisse man nicht, «wer starb, wer warum keine Behandlung erhalten» habe.¹⁶³

Bald heißt es, die Vertuschung habe die Epidemie begünstigt.¹⁶⁴ Als Referenz dienen Statements in chinesischen sozialen Medien.¹⁶⁵ Lu Xiaoyu, ein Politikwissenschaftler, wird zitiert: Die Regierung habe Fehler gemacht, wie sie jetzt überall in der Welt wiederholt würden. Sie habe zu lange gezögert. «Sie hat sich von den Ängsten vor den sozialen und wirtschaftlichen Folgen eines Lockdowns treiben lassen, statt von Anfang an auf die Warnungen der Experten zu hören.»¹⁶⁶

Im Mai hat der Topos der «Vertuschung» durch Meldungen über Einschätzungen der Geheimdienstallianz Five Eyes Konjunktur. Die WELT stellt fest: «Die Vertuschung geißelt das Dossier als «Anschlag auf die internationale Transparenz.»¹⁶⁷ Die SZ führt im

¹⁴³ Vertuschung als weltweite Gefahr, in: TSP, 1.2.2020. ¹⁴⁴ Im Jahr der Ratte, in: SPIEGEL, 25.1.2020. ¹⁴⁵ China hat gelernt, in: taz, 3.2.2020. ¹⁴⁶ Mit der Maske im Gepäck, in: SZ, 22.1.2020. ¹⁴⁷ Virus im System, in: TSP, 28.1.2020. ¹⁴⁸ Wenn der Chef Verantwortung abgibt, in: SZ, 27.1.2020. ¹⁴⁹ Wenn Misstrauen viral wird, in: SZ, 24.1.2020. ¹⁵⁰ Tödliches Neujahr, in: TSP, 25.1.2020. ¹⁵¹ Wenn Misstrauen viral wird, in: SZ, 24.1.2020. ¹⁵² Wuhan wird zur Geisterstadt, in: TSP, 24.1.2020. ¹⁵³ Wenn der Chef Verantwortung abgibt, in: SZ, 27.1.2020. ¹⁵⁴ Die Anzahl der zu diesem Zeitpunkt offiziell bestätigten Infektionsfälle beträgt 224, doch der Beitrag beruft sich auf das britische Zentrum für die Analyse globaler Infektionskrankheiten am Imperial College London, das «die wahre Zahl der Infizierten auf mehr als 1700» schätzt (1.700 Infizierte durch rätselhafte Lungenkrankheit in China, in: WELT, 20.1.2020). ¹⁵⁵ Politisches Virus, in: ZEIT, 30.1.2020. ¹⁵⁶ China gibt Fehler im Umgang mit Coronavirus zu, in: TSP, 4.2.2020. ¹⁵⁷ Die SZ-Berichterstattung benutzt vom 8. Februar bis zum 10. August allein 17-mal den Begriff der Vertuschung. ¹⁵⁸ Massenproteste in China, in: SZ, 8.2.2020. ¹⁵⁹ Virus des Widerstands, in: SZ, 8.2.2020. ¹⁶⁰ Die Partei steckt tief im Virus-Dilemma, in: taz, 17.2.2020. ¹⁶¹ Zensur des Todes, in: TSP, 23.2.2020. ¹⁶² China polarisiert in der Krise, 21.4.2020. ¹⁶³ In Chinas Interesse, in: TSP, 11.4.2020. ¹⁶⁴ Gesichtsvverlust, in: SZ, 14.2.2020. ¹⁶⁵ Wenn Misstrauen viral wird, in: SZ, 24.1.2020. ¹⁶⁶ 76 Tage, in: SPIEGEL, 11.4.2020. ¹⁶⁷ Schwere Vorwürfe gegen China wegen Corona-Krise, in: WELT, 3.5.2020.

August aus, dass «die anfängliche Vertuschung in Wuhan» das Land international in die Kritik gebracht habe.¹⁶⁸ Der SPIEGEL schreibt bereits Anfang des Monats, gestützt auf eine Äußerung des außenpolitischen Beraters von Biden, Nicholas Burns: «Tatsächlich spricht manches dafür, dass der Welt eine Katastrophe erspart geblieben wäre, hätte das kommunistische Regime nicht Ärzte mundtot gemacht, die früh vor der neuen Krankheit gewarnt hatten.» Mangel an Offenheit habe dazu «beigetragen, dass dem Rest der Welt die Möglichkeit genommen wurde, auf das Virus zu reagieren».¹⁶⁹

Insgesamt relativieren der Topos der «Vertuschung» und die damit verknüpfte Kategorie «Zensur» die Argumentation einer erfolgreichen Virus-Eindämmung. Vertuschung wird darüber hinaus zu einem Charakteristikum des Systems erklärt: «Um ihre Autorität zu sichern, muss die Kommunistische Partei, die KP Chinas, die Öffentlichkeit fortwährend davon überzeugen, dass alles nach Plan läuft. Dies bedeutet, dass Skandale und Mängel, die dem Ruf der KP-Führung schaden könnten, systematisch zu vertuschen sind – statt dass getan würde, was nötig ist. Die strenge Geheimhaltung behindert die Fähigkeit der Behörden, schnell auf Seuchen zu reagieren.»¹⁷⁰

3.1.1.2 «... aber China trägt Schuld am Ursprung des Virus und hat damit die Pandemie ermöglicht»

Der Ursprung des Virus und die damit verknüpfte Schuldzuweisung sind wichtige Segmente der Argumentation. Sie dienen dazu, Chinas Politik zur Eindämmung des Virus zu kritisieren.

Der Ursprung des Virus wird anfangs – entsprechend den chinesischen Berichten – dem Fisch- und Wildtiermarkt, später einem Wuhaner Labor und dann erneut dem Markt zugeschrieben. Das «unheimliche Virus» gehe vom Markt aus, dieser sei «Epizentrum einer neuen Seuche»,¹⁷¹ heißt es im SPIEGEL. Zwar wird der Seuchenexperte Jonas Schmidt-Chanasit von der Universität Hamburg anfangs noch mit den Worten zitiert, dass ein Virus nie ganz neu sei, es dieses sicher schon länger gebe und es jetzt nur zum ersten Mal diagnostiziert worden sei.¹⁷² Doch diese Aussage wird nicht weiter vertieft oder aufgegriffen. Die Mutmaßungen zum Ursprung beziehen sich auf Fledermäuse und Schuppentiere, entsprechende Erklärungen werden als «plausibel» eingeschätzt.¹⁷³ Wegen der Wildtiermärkte wird China allgemein als «große Risikozone» für Viren gesehen. Auch die Lebensmittelsicherheit und die Hygienestandards in China seien mehr als fragwürdig.¹⁷⁴ Der WELT-Titel «Das Rätsel um Chinas Fledermaus-Labor» vom 18. April greift diese Auffassung auf und problematisiert den gesamten Verzehr von Wildtieren. Das zeitnah in China erlassene Verbot von Handel und Konsum mit Wildtieren dürfte kaum ausreichen, um die nächste Pandemie zu verhindern, stellt ein Autor fest. China habe ein Imageproblem, wenn etwa in einer Fernsehsendung eine Fledermaus öffentlich verzehrt werde.¹⁷⁵

Das rassistisch geprägte Klischee von Chines*innen, die alles essen, auch Ekliges,¹⁷⁶ wird hier bedient und mit Hinweisen auf die ökologische Konsequenz «unseres Verhaltens und unserer eigenen Biologie» verbunden: «Letztlich weil auf den Märkten wie dem in Wuhan Hunderttausende Wildtiere zum Verzehr gehandelt werden, sterben in Italien und New York Hunderte und Tausende Patienten auf den Intensivstationen und droht der Welt eine Wirtschaftskrise wie seit einem Jahrhundert nicht mehr.»¹⁷⁷

Im März wird die Frage des Ursprungs zu einem Politikum: Der Umgang mit dem Corona-Ausbruch in China wird angesichts der hohen Infektionszahlen in den USA und deren Unvermögen, diese in den Griff zu bekommen, zum Bestandteil der politischen Rivalität zwischen den USA und China. Nun wird die Laborthese zum zentralen Thema: Die Medien berichten über Vorwürfe der Trump-Regierung und anfangs randseitig angesiedelter Verschwörungstheorien: Unter anderem werden private Twitter-Meldungen des Sprechers des Außenministeriums in Peking aufgegriffen, der den Ursprung des Virus «womöglich» in den USA sieht.¹⁷⁸ «Es könnte die US-Armee sein, die die Epidemie nach Wuhan gebracht hat»,¹⁷⁹ wird dieser im TSP zitiert. Die taz und der TSP sprechen von einer «Desinformationskampagne» Pekings.¹⁸⁰ Der TSP verweist auf Ergebnisse einer EU-Studie, nach der Peking versuche, «seine Schuld am Ausbruch der Pandemie zu verwischen und sein internationales Image aufzupolieren».¹⁸¹

Nachdem sich die WELT zuerst von Verschwörungstheorien solcher Art distanziert,¹⁸² greift sie im April Meldungen der *South China Morning Post* (SCMP) über erste Corona-Fälle schon im November auf¹⁸³ und macht sich Trumps Anschuldigungen zu eigen, dass das Virus aus einem Forschungslabor «ausgebrochen» sei. Falls sich das bewahrheiten sollte, dann werde, so wird prognostiziert, die Zahl derer, die China zur Rechenschaft ziehen wollen, «astronomisch».¹⁸⁴ Die WELT betont, dass China die Verantwortung trage, dass sich das Virus zu einer globalen Pandemie ausweiten konnte.¹⁸⁵ Der TSP greift Hinweise von

¹⁶⁸ Das Schwert des Sieges schärfen, in: SZ, 10.8.2020. ¹⁶⁹ Die Wachablösung, in: SPIEGEL, 2.5.2020. ¹⁷⁰ Vertuschung als weltweite Gefahr, in: TSP, 1.2.2020. ¹⁷¹ Im Jahr der Ratte, in: SPIEGEL, 25.1.2020. ¹⁷² Die Chinesen haben vorbildlich reagiert, in: WELT, 22.1.2020. ¹⁷³ Wuhan wird zur Geisterstadt, 24.1.2020; Der Virenmarkt, in: SZ, 23.3.2020. ¹⁷⁴ Immer öfter werden Ärzte nach schlechter Behandlung niedergestochen, in: WELT, 3.2.2020. ¹⁷⁵ Chinas Fledermaus-Offensive, in: WELT, 23.4.2020. ¹⁷⁶ In den USA führt dies zu einem starken Rückgang der Besuche von asiatischen Restaurants: «That old-school rhetoric that we eat bats, dogs and rats – that racism is still alive and well», said Clarence Kwan, creator of the anti-racist cooking zine *Chinese Protest Recipes*. The speed with which such false stereotypes resurfaced during the pandemic is «a reflection of how little progress we've made» Kwan said. Racism targets Asian food, business during COVID-19 pandemic, in: China Daily, 22.12.2020, unter: www.chinadaily.com.cn/a/202012/22/WS5fe1ab96a31024ad0ba9d629.html. ¹⁷⁷ Woher kam Sars-CoV-2?, in: TSP, 27.4.2020. ¹⁷⁸ Auf die alte Tour, in: TSP, 8.3.2020. ¹⁷⁹ Angebliche Spur in die USA, TSP, 17.3.2020. ¹⁸⁰ «Harmlos», «aufgebauscht», «erfunden»: Die Corona-Mythen der Autokraten, in: taz, 20.5.2020. ¹⁸¹ Später wird auch ausgeführt, dass Peking nun auf Europa als Ursprung verweise: Laut DNA-Analyse stamme das Virus womöglich aus Europa, wie ein Epidemiologe der Stadtverwaltung verlautet. Wer ist die Weltmacht nach Corona?, in: TSP, 22.4.2020; Peking kämpft gegen Neuinfektionen, in: TSP, 16.6.2020. ¹⁸² Die Suche nach dem Schuldigen, in: WELT, 27.3.2020. ¹⁸³ Pekings große Propaganda-Show in Wuhan, in: WELT, 8.4.2020. ¹⁸⁴ Das Rätsel um Chinas Fledermaus-Labor, in: WELT, 18.4.2020. ¹⁸⁵ Propaganda aus Peking, in: WELT, 27.4.2020.

Expert*innen auf einen Laborunfall auf, bezeichnet sie als unbewiesen und fragt dennoch: «Hat China die halbe Welt angesteckt, weil es zu lax mit der Laborsicherheit umgeht?»¹⁸⁶

Andere Medien distanzieren sich von Trumps Positionen,¹⁸⁷ verweisen auf Wissenschaftler*innen und den deutschen Geheimdienst.¹⁸⁸ Sie sehen Schadenersatzforderungen der USA gegenüber China als nicht realistisch, kritisieren zugleich, dass China keine offene Debatte zu dieser Frage führe,¹⁸⁹ und zitieren Forderungen von Bundestagsabgeordneten nach einer «unabhängigen Aufklärung».¹⁹⁰ Die von Trump und dem damaligen Außenminister Pompeo benutzten Deklassierungen «chinesischer Virus» oder «Wuhan-Virus» werden zwar wiedergegeben, aber nicht medial vertieft.¹⁹¹ Insgesamt dominiert die Argumentation, dass ein Laborunfall nicht ganz auszuschließen, aber die Verbreitung auf natürlichem Wege wahrscheinlicher sei. Die Geheimdienstallianz Five-Eye habe ebenfalls keinerlei Belege, dass hier «Biowaffen» im Spiel gewesen seien. Bei aller Kritik an der Zerstörung von Beweismitteln in China, der Ursprung sei schwer zu ermitteln.¹⁹²

In diesem Kontext wird der Vorwurf erneuert, China habe anfangs zu spät reagiert. «Hätte die Eindämmung drei Wochen früher begonnen, hätte das eine Reduzierung der Fallzahlen von 95 Prozent gebracht»,¹⁹³ zitiert das HBI eine Studie. Fang Fangs «Wuhan Diary: Tagebuch aus einer gesperrten Stadt», gerade auf Deutsch publiziert, wird zum Zeugnis für Missmanagement und Versagen.¹⁹⁴

Die Debatte um den Ursprung des Virus dauert auch noch nach dem Ende unseres Untersuchungszeitraums, im Dezember 2020, an und umfasst inzwischen folgende Fragen: «War der Markt im Zentrum Wuhans der Ort des Übersprungs, der Zoonose? Wenn ja, warum sind dann einige frühe Covid-19-Fälle nicht mit dem Tiermarkt in Verbindung zu bringen? Ist es möglich, dass ein SARS-CoV-2-Infizierter das Virus nach Wuhan einschleppte, die Zoonose also viel früher und ganz woanders stattfand?»¹⁹⁵ Sowohl eine Expertenkommission der WHO als auch eine Covid-19-Taskforce des medizinischen Fachblatts *The Lancet* wollen diesen Fragen nachgehen. Ungeachtet der Unwissenheit zeigt eine Karikatur des TSP Ende Dezember Staatspräsident Xi Jinping vor einem Teller, auf dem ein dickes Corona-Virus sitzt, und macht damit nach wie vor China verantwortlich.

3.1.1.3 «... aber China hat Zahlen zu den Infizierten und Toten gefälscht»

Die von den chinesischen Behörden angegebenen Zahlen der Infizierten und Toten werden durchgehend als falsch bezeichnet oder angezweifelt. Auf diese Weise wird die Glaubwürdigkeit chinesischer Quellen und Statistiken sowie die chinesische Politik im Allgemeinen infrage gestellt.

Zum einen dienen chinesische Expert*innen und Medien als Zeugen dafür, dass die Zahlen unzuverlässig

sein: «Die beliebige Gestaltung von Zahlen und Statistiken gilt in China als offenes Geheimnis.»¹⁹⁶ Die SCMP zitiert Mediziner*innen aus Wuhan, die behaupten, dass die tatsächliche Zahl der Infizierten noch viel höher sein dürfte.¹⁹⁷

Zum anderen werden westliche Expert*innen bemüht, deren Meinungen Wissenschaftlichkeit zugesprochen wird: «Experten in Großbritannien hatten schon vergangene Woche anhand der Fälle im Ausland errechnet, dass etwas mit den Zahlen aus Wuhan nicht stimmen konnte. [...] Dass die offiziellen Zahlen Anfang der Woche in Wuhan plötzlich einen Sprung machten, kann kaum Zufall sein. Sie haben nun nur genauer hingeschaut, sagen die, die es gut meinen mit den lokalen Behörden. In China glaubt das kaum jemand. Plausibler klingt für sie, dass die Funktionäre in Wuhan gezögert haben, als sie merkten, dass die Zahlen weiter in rasantem Tempo stiegen.»¹⁹⁸

Dass die Zahlen nicht stimmen und einige Male angepasst wurden, erklären einige Medien damit, dass es eine neue Definition gebe und aufgrund der Überlastung und Überforderung von Krankenhäusern und Behörden das Meldesystem vollkommen überlastet sei.¹⁹⁹ Daher seien «die Fallzahlen höchstwahrscheinlich ziemlich ungenau» – das nimmt ein US-Virologe aber auch für Zahlen in den USA an.²⁰⁰ Die Skepsis gegenüber Zahlen bleibt. Niemand wisse, ob man ihnen glauben könne, heißt es.²⁰¹ Auch den Zahlen der chinesischen Nationalen Gesundheitsbehörde «traut man» nicht, zumal dies auch die Chines*innen selbst nicht täten, so das HBI.²⁰²

Als im März der Lockdown Wuhans aufgehoben wird und hier keine neuen Fälle verzeichnet werden, bezweifeln Expert*innen aus Sydney die Korrektheit der Infiziertenzahlen, sie würden nur eine grobe Richtung angeben.²⁰³ Die taz spricht sogar von «Chinas Mär von der Nullinfektion». Neue Indizien wecken Zweifel an den Zahlen, zumal auch das «relativ kritische» chinesische Magazin *Caixin* für Wuhan asymptomatische Fälle melde.²⁰⁴ Auch die Tagesschau stellt die «außergewöhnlich niedrigen Corona-Neuinfektionszahlen» infrage und kommentiert: «Viele Chines*innen reagieren mit Spott und Zynismus, ein Regierungskritiker spricht von Lügen.»²⁰⁵

Die Zahlenskepsis bleibt auch hinsichtlich der gemeldeten Todesfälle bestehen. Der TSP verweist auf

¹⁸⁶ Wer ist die Weltmacht nach Corona?, in: TSP, 22.4.2020. ¹⁸⁷ Stress-test für Nationen, in: HBI, 23.4.2020. ¹⁸⁸ Ursprungsfrage ungelöst, in: SZ, 23.4.2020. ¹⁸⁹ Kampf um Narrative, in: taz, 21.4.2020; Kommt das Corona-Virus aus dem Labor?, in: taz, 21.4.2020; Muss China wegen Corona vor US-Gericht?, in: taz, 23.4.2020. ¹⁹⁰ Die Schuldfrage, in: TSP, 5.5.2020. ¹⁹¹ Die Wachablösung, in: SPIEGEL, 2.5.2020. ¹⁹² Wo alles begann, in: ZEIT, 7.5.2020. ¹⁹³ Stress-test für Nationen, in: HBI, 23.4.2020. ¹⁹⁴ Schreien, wenn es Zeit ist, in: ZEIT, 28.5.2020. ¹⁹⁵ So suchen Forscher nach dem Ursprung von Corona, in: TSP, 8.12.2020. ¹⁹⁶ Sprunghaft neue Krankheitsfälle, in: TSP, 21.1.2020. ¹⁹⁷ Tödliches Neujahr, in: TSP, 25.1.2020. ¹⁹⁸ In der Stadt der Grippe, in: SZ, 23.1.2020. ¹⁹⁹ Heimliche Pandemie, in: SPIEGEL, 15.2.2020. ²⁰⁰ Gefährlich ungewiss, in: TSP, 10.2.2020. ²⁰¹ Im Virus-Fieber, in: SPIEGEL, 22.2.2020. ²⁰² In China zeichnet sich eine leichte Entspannung ab, in: HBI, 26.2.2020. ²⁰³ Keine neuen Fälle in Wuhan, in: HBI, 20.3.2020. ²⁰⁴ Chinas Mär von der Nullinfektion, in: taz, 26.3.2020. ²⁰⁵ Zweifel an Zahlen aus China, Tagesschau, 31.3.2020, unter: www.tagesschau.de/ausland/china-corona-wurzel-korri-101.html.

Caixin, das in Wuhan die Auslieferung von 40.000 Urnen²⁰⁶ vermeldet, was den gemeldeten 2.548 Todesfällen widerspreche. Der Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) berichtet unter Berufung auf US-Geheimdienste und das Nachrichtenportal Bloomberg, dass «China das tatsächliche Ausmaß der Corona-Epidemie verschweige. Sowohl die offizielle Zahl der Infizierten als auch jene der Toten sei zu tief. Es ist die Rede von gefälschten Statistiken.»²⁰⁷

Als der Propagandakrieg zwischen den USA und China Fahrt aufnimmt, titelt der TSP «China desavouiert sich durch Desinformation» und stellt die Fragen: «Kann man China trauen? Meldet es reale Zahlen über Kranke und Tote?»²⁰⁸ Die angenommene Desinformation wird teilweise mit Aussagen chinesischer Wissenschaftler*innen unterlegt,²⁰⁹ teilweise einfach als gegeben angenommen.²¹⁰

In den nachfolgenden Monaten werden auch die Testzahlen mit Skepsis betrachtet, die zum einen als «Falschmeldung» bezeichnet und zum anderen kritisiert werden, weil «man mit kampagnenartigen Tests die Menschen belästige und Geld verschwende», zumal es nun weltweit an Test-Kits fehle, um der Pandemie Herr zu werden.²¹¹

3.1.1.4 «... aber China hat Millionen im Lockdown eingeschlossen»

Über den Lockdown in Wuhan ab dem 23. Januar berichten die Medien – losgelöst letztlich vom Erfolg der Eindämmung – zumeist negativ, sowohl hinsichtlich der Rigorosität der Maßnahmen als auch in ihrer Auswirkung auf die Bevölkerung. China «isoliert» Millionenstädte, Wuhan, die sechstgrößte Stadt Chinas, gleiche einer «Geisterstadt».²¹² Der Lockdown wird als «chinesischer Weg der geschlossenen Bahnhöfe und gesperrten Straßen» bezeichnet.²¹³ Über 40 Millionen Menschen seien in mehr als 13 Städten²¹⁴ in der Provinz Hubei «faktisch eingesperrt».²¹⁵ Andere schreiben, dass China mehr als 50 Millionen Menschen unter Quarantäne gestellt habe.²¹⁶ Wieder andere melden: «Die Bahnhöfe in den Städten waren am Donnerstag mit Soldaten umstellt. Die Beschränkungen gelten damit für 20 Millionen Menschen²¹⁷ – weltweit ein bisher einmaliger Vorgang.»²¹⁸ Von «immer drastischeren Abschottungsmaßnahmen»,²¹⁹ von «abgeriegelter Provinz»²²⁰ und «zu Hause kasernierten»²²¹ Chines*innen ist die Rede. Peter Dausend möchte daher «in diesen Tagen kein Chinese sein, vor allem nicht, wenn man dann zu jenen rund 150 Millionen von ihnen gehören müsste, die aus Angst vor der Ausbreitung des Corona-Virus ihre Wohnung nicht verlassen dürfen, wann sie wollen».²²²

Interessant ist die allmähliche Veränderung der Wortwahl im HBI: Zunächst wird von «drastischen Maßnahmen»,²²³ dann von «drakonischen Mitteln»,²²⁴ später von «strikten» Restriktionen zur Virusbekämpfung berichtet.²²⁵ Die «Zwangsquarantäne» in Wuhan selbst führe bei 45 Millionen Chines*innen zu Angst und Empörung.²²⁶ Sie hätten gegen die harte Linie Pe-

kings zur Eindämmung des neuen Corona-Virus protestiert.²²⁷ Vereinzelt erwähnt die SZ Zustimmung zum Lockdown, auch dass immer mehr Menschen gefordert hätten, die Regierung müsse härter gegen das Virus in Wuhan vorgehen.²²⁸ Selbst der Politiker und Aktivist Joshua Wong in Hongkong habe die Schließung der Grenzen gefordert.²²⁹

«Leben hinter der Maske. Hausarrest für Familien. Auf WeChat sieht man, wie die Polizei mit Drohnen Straßen überwacht. «Wollt ihr ganz China absperren?»», fragt ein Mann aus Wuhan im TSP.²³⁰ Einige Medien gehen auf die sozialen und psychischen Folgen des Lockdowns ein: Der Münchener *Merkur* bezeichnet die sozialen und psychischen Folgen der Isolation gar als «Wuhan-Syndrom».²³¹ Die taz vom 10. März titelt «Zu Hause gefangen» und berichtet über den durch die Quarantäne bedingten Anstieg häuslicher Gewalt.

Auch die SZ vom 20. März 2020 verweist auf die sozialen Folgen mit der Überschrift «Zwei Wochen Einsamkeit» und argumentiert widersprüchlich: Einerseits sei die «Isolation» Wuhans nicht hilfreich gewesen und habe die Menschen nur in Gefahr gebracht, andererseits sei die Quarantäne viel zu spät gekommen.²³²

Zumeist wird das «unglaubliche Unterfangen» der Abriegelung Wuhans als systembedingte Maßnahme eingeordnet: Das sei «in demokratisch regierten Staaten schlicht undenkbar», aber selbst «für das autoritäre China eine extreme Maßnahme».²³³

Die WHO wird insbesondere in der SZ als Komplize des chinesischen Staats dargestellt. Nicht genug, dass WHO-Generaldirektor Tedros Adhanom Ghebreyesus die Abschottung Wuhans als eine «sehr, sehr starke

206 Die SZ beruft sich auf «Schätzungen», die von bis zu 46.800 Verstorbenen in Wuhan ausgehen; vgl. Chinas seltsame Corona-Statistik, in: SZ, 1.4.2020. **207** Zweifel an Chinas Corona-Zahlen, SRF, 2.4.2020, unter: www.srf.ch/news/international/statistik-wird-zum-politikum-zweifel-an-chinas-corona-zahlen. **208** Wer ist die Weltmacht nach Corona?, in: TSP, 22.4.2020. **209** So der chinesische Politikwissenschaftler Lu Xiaoyu, der die Zahlen von Infizierten und Toten nur für einen Bruchteil der tatsächlichen Fälle hält; vgl. 76 Tage, in: SPIEGEL, 11.4.2020. **210** So der FDP-Politiker Bijan Djir-Sarai; vgl. Angst vor der nächsten Welle, in: WELT, 16.6.2020. **211** Zehn Tage, elf Millionen Tests in Wuhan? Wohl kaum, in: WELT, 14.5.2020. **212** Wuhan wird zur Geisterstadt, in: TSP, 24.1.2020. **213** Der Stresstest, in: ZEIT, 30.1.2020. **214** In mehreren Medien werden Wuhan, Ezhou und Chibi als die «drei Millionenstädte» bezeichnet, in denen rund 20 Millionen Menschen leben. Chibi ist mit seinen 480.000 Einwohner*innen eine kleinere Stadt und wurde wohl mit Huanggang (sieben Millionen Einwohner*innen) «verwechselt». Dieser Fehler verweist darauf, dass die Medien sich entweder auf dieselbe fehlerhafte Quelle gestützt oder voneinander abgeschrieben haben; vgl. China riegelt drei Millionenstädte ab, in: SZ, 24.1.2020; Wenn Misstrauen viral wird, in: SZ, 24.1.2020; Szenen aus einer abgeriegelten Stadt, in: HBI, 24.1.2020. **215** Tödliches Neujahr, in: TSP, 25.1.2020; Verkehrsstopp gegen das Coronavirus, in: TSP, 26.1.2020. **216** Gefährliche Abschottung, in: SZ, 27.1.2020. **217** Die unterschiedlichen Zahlen sind den jeweiligen Medien entnommen – wir haben sie nicht mit den faktischen Gegebenheiten abgeglichen. **218** Wenn Misstrauen viral wird, in: SZ, 24.1.2020. **219** Deutsche werden aus China ausgeflogen, in: TSP, 30.1.2020. **220** Im Virus-Fieber, in: SPIEGEL, 22.2.2020. **221** 60 Zeilen ... Liebe, in: ZEIT, 20.2.2020. **222** Ebd. **223** Dieser Terminus kommt in unseren untersuchten Beiträgen mehr als zehnmal vor; vgl. Corona-Virus: China schottet Millionenstädte ab, in: WELT, 25.1.2020; Belagerte Oase, in: SZ, 25.1.2020; Wenn der Glaube ins Wanken gerät, 30.1.2020. **224** Nachdem das Regime in Peking die Pandemie mit drakonischen Mitteln eingedämmt hat ...» Kampf um Corona-Narrativ, in: HBI, 20.3.2020. **225** China erfreut die Auto-konzerne, in: HBI, 12.5.2020. **226** Politisches Virus, in: ZEIT, 30.1.2020. **227** China riegelt drei Millionenstädte ab, in: SZ, 24.1.2020. **228** In der Stadt der Grippe, in: SZ, 23.1.2020. **229** Aus Angst vor dem Virus: Mehrere chinesische Metropolen abgeriegelt, in: taz, 27.1.2020. **230** Leben hinter der Maske, in: TSP, 4.2.2020. **231** «Wuhan-Syndrom» auch in Deutschland? Diese Folge der Coronakrise trifft vor allem jüngere Menschen, in: Merkur, 30.4.2020, unter: www.merkur.de/leben/gesundheit/wuhan-syndrom-deutschland-diese-folge-coronakrise-trifft-allem-junge-menschen-zr-13655728.html. **232** Gefährliche Abschottung, in: SZ, 27.1.2020. **233** Mandat des Himmels, in: SPIEGEL, 25.1.2020.

Maßnahme»²³⁴ lobt, es sei «eine Schande», dass die WHO «diesen schweren Eingriff in die Freiheitsrechte von Millionen ohne Weiteres unterstützt». ²³⁵ Maïke Voss (SWP) bewertet den Lockdown in China explizit als Menschenrechtsverletzung und kritisiert den zu hohen Preis der Abriegelung, da er «auch Auswirkungen auf die Gesundheit» habe. ²³⁶ Auch bei der harten Bestrafung von Vergehen gegen die Maßnahmen würden die Menschenrechte verletzt: Verstöße gegen die strengen Quarantäneregeln würden mit drei Jahren Gefängnis, in schweren Fällen mit der Todesstrafe geahndet. Es gebe «erhebliche Menschenrechtsbedenken», kommentiert der Leiter des WHO-Kollaborationszentrums für globales Gesundheitsrecht an der Georgetown-Universität, Lawrence O. Gostin. Dann ergänzt der TSP: «Peking setzt ohnehin viel auf Zwang.»²³⁷

Einige Beiträge relativieren die Systembedingtheit der Abriegelung oder geben ein differenzierteres Bild ab. Nicht nur China als totalitärer Staat könne eine Massenquarantäne verordnen, auch Deutschland habe laut Infektionsschutzgesetz solche Möglichkeiten. ²³⁸ Bernhard Bartsch von der Bertelsmann-Stiftung weist darauf hin, dass auch in Deutschland in Krisenlagen sehr rabiante Maßnahmen ergriffen werden könnten. Das sei keine Frage der Menschenrechte, China werte den Nutzen der Allgemeinheit höher als den des Einzelnen. ²³⁹ Der TSP sieht die Nachverfolgung der Infektionen durch digitales Tracking (Phone-tracking-Technologie und die Gesundheits-App, die über mögliche Infektionen Auskunft gibt) zunächst als spezifisch für das «kommunistische Regime» und seinen «totalitären Überwachungsapparat». Dann führt ein Pekinger Politologe im selben Artikel das Gegenargument an: «Im Falle einer Bedrohung der öffentlichen Sicherheit ist es in Ordnung, etwas Privatsphäre zum Wohle der Gesellschaft zu opfern.»²⁴⁰ Manche rekurrieren auf die chinesischen Bürger*innen, die «generell weniger Probleme mit dem Schutz ihrer Privatsphäre»²⁴¹ hätten. Lediglich die taz erwähnt neben der beobachteten «stoischen Gelassenheit» der Bevölkerung bei der Hinnahme digitaler Überwachung, dass sich jetzt auch Cyber-Spezialist*innen in China für mehr Datenschutz einsetzen und ein neues Gesetz dazu fordern würden.²⁴²

Der Lockdown wird außerdem als «Chinas großes Experiment mit der eigenen Bevölkerung» bezeichnet. «Die Abschottung einer ganzen Provinz löste im Westen Schaudern aus. Solch drakonische Maßnahmen könnten nur autoritäre Staaten ergreifen», meint die WELT.²⁴³ Die Einordnung des Lockdowns als eine spezifische Maßnahme des chinesischen politischen Systems dauert zunächst an. So heißt es im HBI: «Der «Lockdown» ist auch ein «Lockdown» der liberalen Demokratie.»²⁴⁴

Erst im August folgen vermehrt differenzierende Einordnungen. Jetzt heißt es angesichts der weltweiten Pandemie, die nur von wenigen Staaten ähnlich erfolgreich wie von China bekämpft wird, dass

die ergriffenen Maßnahmen letztlich entscheidend für die Eindämmung des Virus gewesen seien: «Wegen harter Lockdowns und Überwachungsmaßnahmen ist die Krankheit in China aber derzeit praktisch ausgeremert.»²⁴⁵

3.1.2 Autor*innen, Quellen, Akteure, Fazit

Die China-Korrespondent*innen und – in geringerem Maße – die Asien-Redakteur*innen der untersuchten Medien sind in der Berichterstattung zum Tiefschnitt «China und die Corona-Krise» dominant. Die WELT, die keine eigenen Korrespondent*innen in China hat, versucht dieses Defizit verstärkt durch Gastbeiträge und Interviews zu kompensieren, während etwa die taz kaum Beiträge anderer Autor*innen aufweist. Auch Fabian Kretschmer mit seinen zumeist im sachlichen Ton gehaltenen informativen Beiträgen in der taz sucht eine gewisse Breite von Inhalten und Positionen abzubilden. Dana Heide vom HBI und Lea Deuber von der SZ berichten aus Peking. Die China-Korrespondenten des SPIEGEL, Georg Fahrion und Bernhard Zand, berichten auch aus Wuhan. Yang Xifan, die ZEIT-Korrespondentin für China, schreibt im Wechsel aus München und aus China. Ihre Beiträge und die ihrer Kollegin Ning Wang, die für TSP und ZEIT arbeitet, decken ein relativ breiteres inhaltliches Spektrum ab und greifen vielfach auf Zeug*innen vor Ort zurück, ein Zeichen für ihre guten Netzwerke in China.

Im Unterschied zu den anderen Tiefschnitten werden insgesamt relativ viel chinesische Quellen und Akteure zitiert: Zeug*innen, auch aus den unteren Schichten der Gesellschaft, offizielle und soziale Medien sowie teils nicht namentlich genannte chinesische Expert*innen. TSP, taz, HBI und SZ greifen häufiger auf soziale Medien als Quellen zurück. In der Regel werden allerdings chinesische Quellen und Akteure nur mit kurzen Zitaten wiedergegeben und deren Aussagen dann oftmals mit nichtchinesischen Quellen und Akteuren konfrontiert. So entsteht der Eindruck, dass die Autor*innen Letzteren ein größeres Gewicht und/oder eine größere Glaubwürdigkeit zusprechen.

Als Beispiel kann die umfangreiche SPIEGEL-Titelgeschichte vom 1. Februar dienen: Es werden zwei chinesische Ärzte zitiert (davon einer ohne Namen), zwei vom Virus Betroffene und drei chinesische Politiker. Hinzu kommen folgende nichtchinesische Quellen: sechs Mediziner, ein Ökonom, ein Chinawissenschaftler, zwei Betroffene und der Chef der WHO. Bereits diese Unausgewogenheit der Quellen verdeutlicht, dass der westliche/deutsche Blick Vorrang vor dem chinesischen hat und dass die Komplexität der Geschehnisse

²³⁴ China riegelt drei Millionenstädte ab, in: SZ, 24.1.2020. ²³⁵ Gefährliche Abschottung, in: SZ, 27.1.2020. ²³⁶ Stresstest für Nationen, in: HBI, 23.4.2020. ²³⁷ In Chinas Interesse, in: TSP, 11.4.2020. ²³⁸ Der Staatsschutz, in: taz, 29.2.2020. ²³⁹ Was ist der *worst case* für Peking?, in: WELT, 28.1.2020. ²⁴⁰ Corona oder Privatsphäre, in: TSP, 15.2.2020. ²⁴¹ Persönlicher Risikostatus per App, in: TSP, 6.3.2020. ²⁴² Corona-App in China: Grün wie gesund, in: taz, 27.5.2020. ²⁴³ Pekings große Propaganda-Show in Wuhan, in: WELT, 8.4.2020. ²⁴⁴ Boom der Despoten, in: HBI, 29.5.2020. ²⁴⁵ Der «Sputnik-Moment», in: SPIEGEL, 8.8.2020.

nur unzureichend abgebildet wird. Ähnlich ist dies bei der Darstellung des Falles Li Wenliang, dem in chinesischen offiziellen und sozialen Medien relativ viel Raum gegeben wird, während die deutschen Medien ihn lediglich als «Symbol» für staatliches Versagen heranziehen und sein «Fall» zudem ungenau geschildert wird, wenn statt von seiner Verwarnung durch die Polizei von «Verhaftung»²⁴⁶ gesprochen wird.

Wichtige Informationen zum Corona-Geschehen in China, zum Beispiel die regelmäßig aktualisierten und publizierten offiziellen Diagnose- und Behandlungsprotokolle, finden kaum Eingang in die Berichterstattung.²⁴⁷ Diese hätten aber eine breitere Öffentlichkeit in Deutschland hinsichtlich des Infektionsgeschehens und der Corona-Bekämpfung sensibilisieren können.²⁴⁸ Auch das Weißbuch²⁴⁹ der chinesischen Regierung zur Corona-Bekämpfung wird in keinem einzigen Beitrag erwähnt. Insgesamt ist zu beobachten, dass vor allem das HBI, der SPIEGEL und die taz selektiv Zitate zur Bekräftigung oder zur Ablehnung von Positionen heranziehen, das schließt auch positive Äußerungen zum Umgang Chinas mit der Corona-Krise ein, die sich vor allem in der taz finden.

Insgesamt weist der Tiefenschnitt eine relativ breite Berichterstattung zum Corona-Geschehen auf. Vor allem in den Tageszeitungen wird bis März, bis das Geschehen in Europa mehr Platz einnimmt, kontinuierlich und aus verschiedenen Perspektiven berichtet, Aspekte der chinesischen Lebenswirklichkeit und innerchinesische Diskussionen werden teilweise dargestellt. Informationen zur medizinischen Versorgung werden eher beiläufig gegeben, im Fokus stehen die zu bewältigenden Probleme, auch zivilgesellschaftliches Engagement wird abgebildet. Die offizielle Sicht auf die Corona-Krise wird überwiegend mit Skepsis dargestellt, politische Maßnahmen und Zahlen werden teils als Propaganda deklariert. Kritische Stimmen aus den sozialen Medien werden eher affirmativ und manchmal auch ungeprüft wiedergegeben.²⁵⁰

Während der Tenor anfangs überwiegend neutral ist, erscheinen ab März/April, als das politische Moment zu überwiegen beginnt, häufiger kritische Beiträge. Dabei werden Skepsis und Zweifel an berichteten Sachverhalten und Positionen vielfach in Form von referierten Expertenmeinungen, kaum gestützt durch eigene Analysen, ausgedrückt.

Während einer kurzen Zwischenphase werden Chinas Corona-Maßnahmen als Beispiel oder Vorbild diskutiert. Ab April dominiert in der Berichterstattung vornehmlich eine kritische bis sehr kritische Perspektive, als führende US-Politiker*innen den Umgang Chinas mit der Krise als politische Systemfrage konstruieren. Jetzt verlagert sich der Fokus auf die Makroebene. China, oft gleichgesetzt mit «chinesischer Regierung», wird meist als monolithisches Gebilde adressiert und «Deutschland» oder anderen Ländern gegenübergestellt. Einzelne Begriffe wie «Vertuschung», «Zensur», «Abriegelung» werden zu Topoi, die auch in anderen Kontexten aufgegriffen werden und negative Assozi-

ationen hervorrufen. Versuche einer Analyse sind hier nicht zu beobachten.

Der Umgang mit dem Corona-Virus in China und dessen Auswirkungen werden ab Mai vollends an den Rand gedrängt, lediglich hin und wieder berichten die Medien über Neuinfektionen und Tests. Ausnahme: Die wirtschaftliche Entwicklung Chinas bleibt hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Ankurbelung des Weltmarkts und speziell der deutschen Wirtschaft über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg Thema.

Rassistische Untertöne zeigen sich punktuell,²⁵¹ einige Medien widersprechen dem Versuch einer rassistischen Ausschlichtung der Pandemie explizit. Prominentes Beispiel für Rassismus ist das Spiegel-Cover «Made in China» (siehe Kapitel 3.4.1.2) und eine TSP-Karikatur Xi Jinpings, der unbewegten Gesichtes vor einem Teller mit einem runden, stachelbespickten Corona-Virus sitzt.²⁵² So wird zum Jahresende nicht nur wiederholt die Zuordnung des Virus zu China – trotz vorliegender Untersuchungen, die selbst den Ursprung des Virus nicht in China sehen²⁵³ – demonstriert, sondern auch unterschwellig auf das Klischee rekurriert, dass die Chines*innen einfach alles essen.

3.2 TIEFENSCHNITT 2: CHINAS POLITISCHES SYSTEM

Die 102 Beiträge zum politischen System Chinas machen 13,7 Prozent der gesamten Berichterstattung über China aus. Bereits quantitativ wurde so dem Thema eine hohe Bedeutung beigemessen. SZ und TSP sind beide mit jeweils 24 Beiträgen (19,7%) vertreten, während die WELT 22 (21,6%), die taz zwölf (11,8%) und das HBI elf Beiträge (10,8%) aufweisen. Die ZEIT hat fünf Beiträge, der SPIEGEL vier.

In die Analyse wurden die Beiträge einbezogen, die den Einparteienstaat, die Meinungs- und Zensurfrei-

²⁴⁶ Es handelte sich um eine Verwarnung durch das Sicherheitsbüro der Stadt Wuhan (Ba ren yin wangshang sanbu, Wuhan bingduxing feivan' bu shi xinxi bei yi fa chuli 8人因网上散布“武汉病毒性肺炎”不实信息被依法处理). Acht Personen werden aufgrund der Online-Verbreitung von Falschinformationen zur «Wuhan-Viruspneumonie» rechtlich belangt, in: Xinhua, 1.1.2020. ²⁴⁷ Diagnosis and Treatment Protocol for Covid-19 Patients, 8.9.2020, unter: covid-19.chinadaily.com.cn/a/202009/08/WS5f56de78a310675eafc581e1.html. ²⁴⁸ Die fast völlig fehlende Berichterstattung über den alltäglichen Schutz vor Corona und über die medizinische Behandlung in China, das Deutschland «einen Schritt voraus» ist, lässt sich kaum erklären, zumal dazu in China in vielen Medien berichtet wird. Bis heute andauernde Ignoranz und unzureichende Wertschätzung chinesischer Wissensakkumulation mögen plausible Erklärungen sein (Jürgen Gerhards/Michael Zürn: Corona offenbart die westliche Arroganz, in: TSP, 9.2.2021). Auch die Ergebnisse von Untersuchungen zu Corona-Langzeitschäden werden in den Medien anfangs kaum rezipiert; vgl. «Neue Studie: Das neue Coronavirus befällt Nieren und Hoden, junge Coronapatienten können an Unfruchtbarkeit leiden», in: The Paper, 17.2.2020, unter: www.thepaper.cn/newsDetail_forward_6034062. Eine Ausnahme ist der Artikel «Schädigung des Herzens», in: SPIEGEL, 18.4.2020. Erst ab Oktober finden sie eine gewisse Beachtung. ²⁴⁹ The State Council Information Office of the People's Republic of China (Hrsg.): Fighting Covid-19. China in Action, White Book, Peking 2020. ²⁵⁰ So etwa der Artikel «Nichts gelernt» (SZ, 1.4.2020), in dem, wohl gestützt auf ein online verbreitetes Gerücht, immens hohe Todeszahlen für Wuhan angegeben werden, die sich schnell als unzutreffend herausstellten; vgl. auch Caixin, 26.3.2020, unter: china.caixin.com/m/2020-03-26/101534558.html. ²⁵¹ Eine im Januar in der dänischen Zeitung *Jyllands-Posten* erschienene Karikatur, die die chinesische Flagge anstatt mit fünf gelben Sternen mit fünf stacheligen Viren zeigt und die einen Aufschrei chinesischer Diplomaten*innen auslöst, bewertet die SZ vorrangig unter dem Aspekt chinesischer Einflussnahme; vgl.: Chinesische Einflussnahme, in: SZ, 30.1.2020. ²⁵² TSP-Cover, 31.12.2020. ²⁵³ Giovanni Apolone u. a.: Unexpected detection of SARS-CoV-2 antibodies in the pre-pandemic period in Italy, in: *Tumori Journal*, 11.11.20, unter: doi.org/10.1177%2F0300891620974755.

heit sowie die sogenannte Propagandaoffensive Chinas thematisieren. Dabei wurden auch Artikel außerhalb des Sachgebiets 2 hinzugezogen.

3.2.1 Argumentationslinien

Im Zentrum der Argumentationslinien wird das chinesische politisch-gesellschaftliche System bewertet, statt es einer tiefergehenden Analyse zu unterziehen. Bestimmte politische Phänomene, auch im Zusammenhang mit dem neuen Corona-Geschehen, werden in das als gegeben angenommene System eingeordnet. Das wird deutlich in den folgenden drei Argumentationslinien: 1. «Chinas »Erfolg« in der Corona-Krise beruht auf dem zentralisierten Einparteiensystem»; 2. «Xi Jinping herrscht über den Einparteiensystem»; 3. «China verstärkt seine Propagandaoffensive».

3.2.1.1 «Chinas »Erfolg« beruht auf dem zentralisierten Einparteiensystem»

Der Begriff «Einparteiensystem» und seine Synonyme «Einparteiensystem», «Alleinparteiensystem» und «Einparteiensystem» als wichtigstes Merkmal der chinesischen Regierung durchziehen die gesamte Argumentation. Bereits die ersten Berichte über den Lockdown von Wuhan stellen einen Zusammenhang zwischen der «erfolgreichen» Abriegelung und Chinas politischem System her.

Als erstes Argumentationssegment wird dem Einparteiensystem zugeschrieben, dass er «in der Lage» sei, den Lockdown zu veranlassen, er zeige «Stärke» und habe gewisse Vorteile. Diese angeblichen Vorteile werden meist – manchmal in einem ironischen Unterton – abwertend präsentiert. China habe den Lockdown ohne prozedurale Legitimität verhängen können und dadurch Menschenrechte massiv verletzt, «weil die Menschen kein Mitspracherecht haben». Weiter heißt es: «China hat im Kampf gegen das Corona-Virus mehr als 50 Millionen Menschen unter Quarantäne gestellt. Dass die Weltgesundheitsorganisation diesen schweren Eingriff in die Freiheitsrechte von Millionen ohne Weiteres unterstützt, ist eine Schande.»²⁵⁴ Die Frage «Funktioniert in einem zentralistisch organisierten Einparteiensystem die Eindämmung eines solchen Virus besser, als es beispielsweise bei uns möglich wäre?» bejaht die WELT und erklärt dies mit der «großen Durchschlagkraft» des chinesischen Systems in einer Krisenlage.²⁵⁵

Die ZEIT verweist einerseits auf eine durch Corona offengelegte «systemische Schwäche» des «Bürokratieapparats», die Scheu der Lokalregierungen, schlechte Nachrichten an die Zentralregierung zu melden, andererseits darauf, «dass der Einparteiensystem in der Lage ist, riesige Provinzen von heute auf morgen abzuschotten».²⁵⁶ Dies wertet sie jedoch keinesfalls als Stärke. Die schnelle Errichtung von Notkrankenhäusern wird ebenfalls als Ergebnis der «weitreichenden Macht [der KP] über Politik, Wirtschaft und Gesellschaft» beurteilt. Denn auch das habe sich «nur vermeintlich als Stärke entpuppt. [...] Die Entscheidung, das [Neujahrs-]Fest für 50 Millionen Menschen

de facto abzusagen, erweckte bei vielen den Eindruck, dass wohl mindestens eine Zombieapokalypse anstehen müsste. Wieso sonst würde die Regierung zu so drastischen Maßnahmen greifen?»²⁵⁷ Die Aussage des ehemaligen Außenministers Joschka Fischer konnotiert den Eindämmungserfolg ebenfalls negativ: Er spricht von der «Effizienz» der Einparteiensystem in China im Unterschied zur Sowjetunion, da «die Chinesen» ein System geschaffen hätten, «das leninistische Einparteiensystem mit kapitalistischem Konsumismus und digitaler Kontrolle verbindet».²⁵⁸

Während in diesen Beiträgen Effizienz und Stärke des Einparteiensystems hervorgehoben werden, konzentrieren sich andere Beiträge darauf, die «politische Krise» Chinas zu betonen, die durch den Corona-Ausbruch sichtbar geworden sei: Chinas «Legitimität» stehe zur Disposition. «Chinas wahres Antlitz»,²⁵⁹ das es laut WELT hinter der «Effizienz» des Einparteiensystems zu entdecken gelte, steht seit Ende Januar im Mittelpunkt der Berichterstattung. Angesichts der immer wieder betonten Probleme bei der Corona-Eindämmung wird wiederholt nach der politischen Legitimität der Maßnahmen gefragt.²⁶⁰ Gerade weil der «Einparteiensystem keine politische Legitimität» besitze, so lautet die Argumentation, unterdrücke China im Kampf gegen die Corona-Krise die «Meinungs- und Redefreiheit in den sozialen Netzwerken».²⁶¹ Die politische Legitimität wird als eines der größten Dilemmata Pekings angesehen. So betont der TSP: «Das Überleben des chinesischen Einparteiensystems hängt von Geheimnisthumserei, der Unterdrückung der Medien und der Einschränkung der bürgerlichen Freiheit ab. [...] Wenn die chinesischen Politiker schließlich ihren Sieg über die aktuelle Seuche verkünden, werden sie dies zweifellos der Führung der KP zuschreiben. Aber wahr ist genau das Gegenteil: Für diese Katastrophe ist erneut die Partei selbst verantwortlich.»²⁶²

Der SPIEGEL argumentiert ähnlich: «Solches Behördenversagen ist bedrohlich für ein Regime, das seine Legitimation nicht aus Wahlen ableitet, sondern repressiv herrscht und sich zugleich mit den Errungenschaften seiner Regierungsführung rechtfertigt.»²⁶³

Auf den Zusammenhang von Legitimität des Systems und Wirtschaftslage verweist die taz. Sie benennt das Dilemma der Regierung, einerseits die stillgelegte Wirtschaft wieder ankurbeln und gleichzeitig den Virusausbruch unter Kontrolle bekommen zu wollen: «Die politische Legitimität der Regierung speist sich aus dem seit Jahrzehnten anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwung, für den die Leute auch massive Ein-

²⁵⁴ Gefährliche Abschottung, in: SZ, 27.1.2020. ²⁵⁵ Was ist der *worst case* für Peking?, in: WELT, 28.1.2020. ²⁵⁶ Politisches Virus, in: ZEIT, 30.1.2020. ²⁵⁷ Wenn der Glaube ins Wanken gerät, in: SZ, 30.1.2020. ²⁵⁸ Statt aus den Fehlern zu lernen, eskaliert man diese noch, in: ZEIT, 5.3.2020. ²⁵⁹ Chinas wahres Antlitz, in: WELT, 14.5.2020. ²⁶⁰ In den 102 Beiträgen zu diesem Thema kommen die Begriffe «Legitimität», «Legitimation», «legitim» und «legitimiert» zehnmal vor. ²⁶¹ Die Wut wächst, in: TSP, 19.2.2020. ²⁶² Vertuschung als weltweite Gefahr, in: TSP, 31.1.2020. ²⁶³ Keim der Angst, in: SPIEGEL, 1.2.2020.

schränkungen bei der Meinungsfreiheit und bei politischen Grundrechten hinnehmen.»²⁶⁴

Im März, als in Europa die Zahl der Infizierten und Toten steigt, während sie in China sinkt, sieht sich die ZEIT gezwungen zu betonen, dass dies kein Grund sei, «das ›chinesische Modell‹ nachzuahmen. Oder das schneidige Einparteiensystem zu feiern, das nicht lange fackelt, wenn es ernst wird. Auch Demokratien können sehr schnell und sehr entschlossen handeln, Freiheit und Disziplin müssen keine Gegensätze sein.»²⁶⁵

Kishore Mahbubani, Politologe und Diplomat aus Singapur, setzt in der Frage der Legitimität einen Kontrapunkt und stellt sie in einen außenpolitischen Zusammenhang. Die Erwartung, «eine Liberalisierung der chinesischen Wirtschaft würde zu einer Liberalisierung des politischen Systems führen», sei nur eine «Illusion», die «der Westen aufgeben sollte»: «Nicht dass das grundsätzlich ausgeschlossen wäre. Aber die Chance, das chinesische System von außen zu liberalisieren, ist praktisch gleich null. Alle Versuche, das zu tun, haben nur die Legitimität des chinesischen Regimes gestärkt.»²⁶⁶ Indirekt knüpft hier die SZ an, wenn sie auf das Gemeinschaftsgefühl der chinesischen Gesellschaft verweist, das – so können die Leser*innen assoziieren – von oben gesteuert würde: «Die Strategie der Regierung hat Methode. Die Kommunistische Partei stellt Kritik an ihrer Alleinparteiherrschaft häufig als Angriff auf die Menschen in China dar, um ein Gemeinschaftsgefühl von ›wir gegen die‹ zu kreieren.»²⁶⁷ Die WELT allerdings sieht ein solches Gemeinschaftsgefühl nicht. Eben wegen fehlender verlässlicher Informationen über die öffentliche Meinung sei es schwierig, «Aussagen über die Zufriedenheit der Chines*innen mit ihrem politischen System zu treffen».²⁶⁸ Als ab Juli das Hongkonger Sicherheitsgesetz in Verbindung mit dem Einparteienstaat thematisiert wird, verweist die SZ darauf, dass man auch in Peking wisse, «dass die Einparteiherrschaft aus Sicht demokratisch geführter Länder nicht akzeptabel ist».²⁶⁹

3.2.1.2 «Xi Jinping herrscht über die Kommunistische Partei und China»

Xi Jinping wird als Staats- und Parteichef im Einparteienstaat die dominante Rolle beigemessen: 208-mal wird er in den 102 ausgewerteten Beiträgen genannt, 25-mal als «Diktator» apostrophiert. Der Begriff «Einmanntotalitarismus» setzt dabei in besonderer Weise Person und System gleich.²⁷⁰ In Bezug auf Xi Jinping bzw. die Kommunistische Partei Chinas wird zwölfmal das Wort «allmächtig» und zwar mit negativ-ironischer Konnotation gebraucht, zum Beispiel: «Also zeigt die allmächtige KP, dass auch sie etwas zu befürchten hat.»²⁷¹ Doch die «Allmacht» wird auch bezweifelt: «Peking ist nicht allmächtig. [...] Pekings Direktiven werden in den Provinzen mitunter schlichtweg ignoriert.»²⁷²

Zu Beginn des Virusausbruchs wird die Intervention Xi Jinpings als Ereignis von großer politischer Bedeutung gewertet.²⁷³ Xis Erklärung wird als Wendepunkt

im Kampf gegen Corona angesehen: «Für Funktionäre in ganz China war das das Signal, die Krise ernst zu nehmen.»²⁷⁴ Doch mit dem SZ-Beitrag «Wenn der Chef Verantwortung abgibt» endet Ende Januar die relativ neutrale Darstellung Xi Jinpings als «Wiederhersteller der Ordnung». Nun sei für Xi der Corona-Ausbruch «längst zu einer handfesten Krise geworden». Ihm entgleite die Situation.²⁷⁵

Die ZEIT folgt dieser Argumentation, zieht eine Analogie zwischen Virus-Krise und politischer Krise und macht für beide letztlich Xi verantwortlich: «Am wenigsten immun gegen die politische Ansteckungsgefahr dürfte in diesen Tagen Staatschef Xi Jinping sein: Die Viren-Krise trifft ihn zu einer denkbar ungünstigen Zeit. Sein Einmanntotalitarismus hat ihm Feinde bis in die obersten Parteiebenen verschafft.»²⁷⁶ Auch andere Medien behaupten, dass Corona die Herrschaft Xis gefährde, es zu einem «Systeminfarkt» komme, da Xi «alle Macht in seiner Hand» vereine.²⁷⁷ Für Xi Jinping entwickle sich das Virus zur Machtprobe, so die taz.²⁷⁸ Volker Stanzel, ehemals deutscher Botschafter in China, schreibt: «Es ist das erste Mal, dass für jeden sichtbar die Autorität von Xi Jinping infrage gestellt wird.»²⁷⁹

Mit Xi stürzten, so suggerieren es die Medien, die gesamte politische Führung und Chinas Kommunistische Partei in eine der schwersten politischen Krisen der vergangenen Jahrzehnte: «Präsident Xi Jinping muss die Sicherheit und den Wohlstand des Landes in einer schweren Krise verteidigen – zugleich wächst im Netz der Unmut über seine Kommunistische Partei [...]. Die wachsende Unruhe im Netz mag ein Faktor gewesen sein, dass Xi nun selbst die Öffentlichkeit sucht.»²⁸⁰ Manche sehen Xi selbst als Opfer des von ihm kontrollierten Meinungs- und Informationssystems. Er stehe nun «unter ungewöhnlich hohem Druck».²⁸¹ In Bezug auf die Legitimität seiner Stellung wird Xi mit den chinesischen Kaisern verglichen: «Kaiser galten als legitim, solange sie das Land gut führten, Katastrophen hingegen als Zeichen des Untergangs. Dieses Denken zeigt sich auch in der Corona-Krise.»²⁸²

Wie Chinas Kaiser konzentrierte Xi Jinping alle Macht auf seine Person – entsprechend drohe ihm ein «Legitimationsverlust wie in alten Zeiten», urteilt Joschka Fischer.²⁸³ Der Vergleich mit Mao Zedong wird bemüht, wenn Xi zugesprochen wird, er wolle «das Banner Maos» weitertragen. Dabei wird der politischen Propaganda eine große Bedeutung für die Herstellung der

²⁶⁴ Die Partei steckt tief im Virus-Dilemma, in: taz, 17.2.2020. ²⁶⁵ Ein krankes System, in: ZEIT, 26.3.2020. ²⁶⁶ Die Chance, China von außen zu liberalisieren, ist gleich null, in: SPIEGEL, 14.3.2020. ²⁶⁷ Make-up fürs Image, in: SZ, 16.3.2020. ²⁶⁸ Mutiges Eigentor gegen Peking, in: WELT, 4.7.2020. ²⁶⁹ Was China will, in: SZ, 3.7.2020. ²⁷⁰ Politisches Virus, in: ZEIT, 30.1.2020. Die Begriffe «autoritär» und «Autoritarismus» werden 58-mal genannt. ²⁷¹ Beschämender Kottau, in: WELT, 23.5.2020. ²⁷² Systemischer Rivale, in: SZ, 13.3.2020. ²⁷³ Wenn Misstrauen viral wird, in: SZ, 24.1.2020. ²⁷⁴ Aufklärung ist Chefsache, in: HBI, 27.1.2020. ²⁷⁵ Wenn der Chef Verantwortung abgibt, in: SZ, 27.1.2020. ²⁷⁶ Politisches Virus, in: ZEIT, 30.1.2020. ²⁷⁷ System-Infarkt, 6.2.2020. ²⁷⁸ Pekings Führung unter Druck, in: taz, 30.1.2020. ²⁷⁹ Chinas Führung in der Kritik, in: HBI, 30.1.2020. ²⁸⁰ Die dritte Schlacht, in: SPIEGEL, 15.2.2020. ²⁸¹ Zensur des Todes, in: TSP, 23.2.2020. ²⁸² Chinas Herrscher stürzten oft über große Krisen – und heute?, in: taz, 28.2.2020. ²⁸³ Statt aus den Fehlern zu lernen, eskaliert man diese noch, in: ZEIT, 5.3.2020.

persönlichen Autorität Xi Jinpings zugemessen: «Die Propagandamaschinerie der Kommunistischen Partei machte ihn zu einem Idol: liebenswürdig, superintelligent, von überlegener körperlicher Fitness, Visionär der Nation, ihr Wächter und Fürsorger.»²⁸⁴

Andere stellen Xi auf eine Stufe mit autoritären Herrschern wie Orbán, Erdogan und Putin²⁸⁵ oder setzen ihn mit Stalin gleich und tradieren damit das Narrativ von der den Westen bedrohenden kommunistischen Diktatur: «Xi Jinpings Staat ist kein Wohltäter, sondern eine kommunistische Diktatur wie bei Stalin.» Ihm wird entsprechend die Ausbreitung des Corona-Virus weltweit angelastet, sein «katastrophaler Umgang mit der Corona-Virus-Pandemie» sei «ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit».²⁸⁶

Das Narrativ vom kommunistischen Diktator wird nach der Verabschiedung des Hongkonger Sicherheitsgesetzes weiter verstärkt. Xi wird aufgrund seiner Biografie geradezu als prädestiniert für einen solchen gezeichnet: «In seiner Jugend lernte er, dass man nur durch gewalttätigen Kampf nach oben gelangen kann. [...] 25 Jahre später führt [er] das Land unerschütterlich auf den kommunistischen Weg der 1950er Jahre zurück. [...] China ist auf dem Weg zu einem kommunistischen Staat des 21. Jahrhunderts, der von dem Willen und den Wünschen eines einzigen Mannes geleitet wird.»²⁸⁷

Entsprechend wird auch die kurzzeitige Festnahme Xu Zhangruns, Professor für Recht an der Qinghua-Universität, unmittelbar Xi angelastet. Xu sei ein «Kritiker von Chinas Staatschef Xi Jinping» und der «Fall von Xu» zeige, «wie hart Peking gegen Kritiker vorgeht».²⁸⁸ Die taz titelt: «Xu zieht gegen Xi den Kürzeren», weil Xu Zhangrun in China «als einer der schärfsten – und letzten – offenen Kritiker von Staats- und Parteichef Xi Jinping» gelte.²⁸⁹

3.2.1.3 «China verstärkt seine Propaganda-offensive»

Die Argumentation, dass China seine Propagandaoffensive verstärke, ist durchgängig zu beobachten. Allein im Sachgebiet «Chinas Innenpolitik» taucht 62-mal der Begriff «Propaganda» auf. Er umfasst neben gebräuchlichen Begriffen wie «Propagandasender» oder «Propagandablatt» auch neue Wortschöpfungen wie «Pekinger Propaganda-Virus» und «Propaganda-Show in Wuhan».²⁹⁰

Der Propaganda der chinesischen Regierung werden dabei unterschiedliche Funktionen zugeschrieben: Verschleierung von Fakten, Vereinnahmung der eigenen Bevölkerung, verstärkter Einfluss auf die öffentliche Meinung, Propagierung einer neuen «Heldengeschichte» sowie «Umschreibung»²⁹¹ der Geschichte der Pandemie.

Bereits am 28. Januar ist hinsichtlich der Verschleierung der auftauchenden Probleme vor der eigenen Bevölkerung erstmals von Propaganda die Rede: «Die chinesische Propaganda versucht derartige Videos mit Bildern von medizinischem Personal, das in Zügen

und Flugzeugen nach Wuhan entsandt worden ist, zu entkräften.»²⁹² Am 3. Februar kommentiert Nis Grünberg (MERICS) die Eindämmungsanstrengungen: «Ja, Chinas Propagandaabteilung ist sehr Tech-affin. Die offiziellen Medien werden mit Bildern überschwemmt, die zeigen, dass alle möglichen Ressourcen in Gang gesetzt werden und die Regierung absolut handlungsfähig ist.»²⁹³ Später betont er, dass die Propagandaabteilung der Kommunistischen Partei an «ihrem Narrativ zum Kampf gegen das Virus» arbeite.²⁹⁴

So sieht das auch der SPIEGEL-Korrespondent Georg Fahrion: Seit Ende Januar habe Xi Jinping die Direktive ausgegeben, die politische «Anleitung der öffentlichen Meinung» zu verstärken. 300 Mitarbeiter*innen habe «die Propagandaabteilung der Partei» inzwischen «an die Front in Hubei und Wuhan» entsandt, um ermunternde Geschichten vom Epizentrum zu erzählen.²⁹⁵ Ähnlich sieht das die ZEIT, alles werde mit «Propaganda überschwemmt», die «ein Heer staatsdienender Desinformationskrieger [...] produzier[t]».²⁹⁶

Regierungspropaganda solle demnach als Mittel zur Vereinnahmung der eigenen Bevölkerung wirken: So wird Xi Jinpings öffentliches Auftreten am 10. Februar in Peking mit einem einfachen Mundschutz ohne zusätzlichen Luftfilter als Nachricht an die Öffentlichkeit gewertet: «Im Kampf gegen das Corona-Virus sitzen wir alle im selben Boot. Der Auftritt markierte den Auftakt einer Propagandaoffensive. Von da an suchte die Kommunistische Partei (KP) den Schulterschluss mit dem Volk. Den Kampf gegen das Corona-Virus nennt sie einen «Volkskrieg».²⁹⁷ In diesem Kontext wird auf Parallelen zur Ära Maos verwiesen: «Die Partei reaktivierte ihre alten Reflexe aus der Mao-Zeit: Massenmobilisierung, Propaganda zwischen Erbauungsprosa und martialischer Einschüchterungsrhetorik [...] und natürlich Überwachung.»²⁹⁸

Nach der erfolgreichen Eindämmung der Pandemie werden Berichte über die Normalisierung in Wuhan als «Pekings große Propaganda-Show in Wuhan» etikettiert.²⁹⁹ Die taz berichtet, dass chinesische Drehbuchschreiber seit einiger Zeit in Wuhan für eine Fernsehserie über den Virusausbruch recherchierten. Dies zeige: «Die Propaganda läuft auf Hochtouren und verfängt.»³⁰⁰ Das «Umschreiben der Pandemiegeschichte» wird als «Pekinger Propaganda-Virus» bezeichnet.³⁰¹

²⁸⁴ Wer ist Xi Jinping?, in: TSP, 28.6.2020. ²⁸⁵ Wenn Xi und Orbán Coronapartys feiern, in: TSP, 10.5.2020. ²⁸⁶ Chinas wahres Antlitz, in: WELT, 14.5.2020. ²⁸⁷ Wer ist Xi Jinping?, in: TSP, 28.6.2020. ²⁸⁸ Xu Zhangrun, in: HBI, 7.7.2020. ²⁸⁹ Xu zieht gegen Xi den Kürzeren, in: taz, 7.7.2020. ²⁹⁰ Das Spektrum der Themen umfasst «Propagandaoffensive», «Propagandastrategie», «Propagandapolitik», «Propagandamedien», «kommunistische Staatspropaganda», «Propagandamaschinerie der Kommunistischen Partei», «staatliche Propagandabehörde», «Propaganda- und Desinformationskampagne», «Propaganda-Werbung in westlichen Medien» und «Auslandspropaganda». ²⁹¹ Von der Krise zu einer neuen Heldengeschichte, in: taz, 9.3.2020. ²⁹² Virus im System, in: TSP, 28.1.2020. ²⁹³ Immer öfter werden Ärzte nach schlechter Behandlung niedergestochen, in: WELT, 3.2.2020. ²⁹⁴ Zensur des Todes, in: TSP, 23.2.2020. ²⁹⁵ Die dritte Schlacht, in: SPIEGEL, 15.2.2020. ²⁹⁶ Das Virus des freien Denkens, in: ZEIT, 20.2.2020. ²⁹⁷ Chinas Herrscher stürzten oft über große Krisen – und heute?, in: WELT, 28.2.2020. ²⁹⁸ Das Virus liebt die Freiheit genauso wie ich, in: ZEIT, 23.4.2020. ²⁹⁹ Pekings große Propaganda-Show in Wuhan, in: SZ, 8.4.2020. ³⁰⁰ Von der Krise zu einer neuen Heldengeschichte, in: taz, 9.3.2020. ³⁰¹ Pekinger Propaganda-Virus, in: SZ, 28.3.2020.

Auch die SZ bedient die Propaganda-Argumentation intensiv. Ein zentraler Aspekt der «Propagandastrategie» sei es, Verwirrung bezüglich des Ursprungs des Virus zu stiften.³⁰² Sie adressiert außerdem die internationale Dimension: «Bei Chinas Versuchen, Kritik von der Kommunistischen Partei abzuwehren, zahlt sich auch aus, dass das Land längst nicht nur in die Propaganda zu Hause investiert, sondern auch Sender im Ausland betreibt und sich mit Anteilen in Medienhäuser weltweit eingekauft hat.»³⁰³ Das sei eine «aggressive Propagandastrategie. Um von den Versäumnissen in Wuhan abzulenken, wettet sie [die chinesische Regierung] in westlichen sozialen Medien gegen andere Staaten, attackiert Kritiker, unliebsame Medien und streut aktiv Falschnachrichten.»³⁰⁴ Die WELT betont: «Peking führt zurzeit weltweit eine Propagandaschlacht der Lügen. Und mobbt etwa westliche Regierungen, damit die sich mit Kritik an Peking zurückhalten und es dem Regime so ermöglichen, das eigene Narrativ effektiver zu verbreiten.»³⁰⁵ Sie lässt den britischen Politiker Denis MacShane zu Wort kommen, der behauptet: «China gibt Millionen für Desinformationskampagnen und schwarze Propaganda aus.»³⁰⁶

Als China mit der Lieferung von Masken und Schutzanzügen weltweit andere Länder unterstützt, wird auch das als Propaganda eingeordnet. Nun, so der Vorwurf, schlachte China die Corona-Pandemie schamlos für Propagandazwecke aus. Die Lieferungen werden mit anderen Politiken Chinas verglichen, wie «der Expansion im Südchinesischen Meer, der Drangsalierung Taiwans, der Masseninhaftierung der Uiguren im eigenen Land», um zu betonen, dass China «kein vertrauenswürdiger Partner mehr ist».³⁰⁷

3.2.2 Autor*innen, Quellen, Akteure, Fazit

China-Korrespondent*innen spielen bei diesem Tiefenschnitt mit 45,1 Prozent der Beiträge eine dominante Rolle: 16 von 24 SZ-Beiträgen sind von Lea Deuber, neun von zwölf taz-Beiträgen von Fabian Kretschmer. Dana Heide und Sha Hua stellen acht von elf Beiträgen des HBI, in der ZEIT sind drei von fünf Beiträgen von Xifan Yang, in der WELT fünf von 22 Beiträgen von Maximilian Kalkhof, der allerdings aus Deutschland berichtet. Im Unterschied dazu kommen die TSP-Beiträge mehrheitlich von den Redakteur*innen, teilweise früheren China-Korrespondent*innen, wie Benedikt Voigt oder Ning Wang. Journalist*innen, Redakteur*innen und Auslandskorrespondent*innen anderer Regionen stellen 35,3 Prozent der Artikel. Für die WELT schreibt die Außenpolitik-Redakteurin Sonja Gillert, für die ZEIT Matthias Naß. Nur drei Beiträge sind von Thinktank-Vertreter*innen, es kommen insgesamt vier Gastautor*innen zu Wort. Relativ gesehen greifen die China-Korrespondent*innen auf gute Netzwerke in China zurück, wodurch insgesamt im Verhältnis zu Beiträgen anderer Autor*innen eine breitere Auswahl von Themen, Quellen und Akteuren gewährleistet wird. Die China-Korrespondent*innen verfolgen allerdings keine eigenen spezifischen Argumentationslinien; ihre Be-

richte sind integrativer Teil der allgemeinen Tendenzen der Berichterstattung.³⁰⁸

Zum Beleg ihrer Argumente greifen die Autor*innen häufig auf chinesische Quellen zurück, auf staatliche Medien wie etwa die Xinhua-Agentur oder die in Hongkong erscheinende englischsprachige Zeitung SCMP und *Caixin*, das für seinen investigativen Journalismus bekannt ist und als «zuverlässige» Informationsquelle gilt.³⁰⁹ Vor allem die zuletzt Genannten werden relativ am häufigsten zitiert, andere chinesische Medien nur jeweils einmal. Allerdings verbinden die Autor*innen diese Quellen, mit Ausnahme von SCMP und *Caixin*, häufig mit negativen oder ironisierenden Charakterisierungen, die Medien seien «staatlich gelenkt» und darum nicht vertrauenswürdig. Darüber hinaus werden diese in der Regel zitiert, um die eigenen Positionen davon abzuheben. Matthias Naß äußert dies explizit.³¹⁰ Insbesondere die Korrespondent*innen von SZ, taz und ZEIT stehen den «offiziellen» chinesischen Medien misstrauisch gegenüber und zitieren häufiger anonyme Quellen. Andere chinesische Medien, die ein breites Publikum haben und als nicht staatsnah gelten, wie etwa *The Paper*, *Nandu zhoukan*, *Nanfeng renwu zhoukan*, *Jiemian*, Phoenix New Media, werden nicht als Quellen herangezogen. Soziale Medien wie Weibo und WeChat werden zehn- respektive 23-mal genannt, allerdings vielfach nicht als Quelle, sondern als Beispiel für Internetzensur. Hier taucht in besonderem Maße ein Sprachproblem auf: Witze, Metaphern und politische Ironie werden häufig ungenau übersetzt und/oder falsch interpretiert. So greift die SZ im Januar den auf Weibo kursierenden dummen Witz «Das Corona-Virus ist ein patriotisches Virus» auf. Zu diesem Zeitpunkt ist nur die Provinz Hubei in China betroffen, allerdings treten bereits Fälle im Ausland auf. Der SZ-Beitrag interpretiert die Aussage vom «patriotischen Virus» jedoch so, als ob die Meinung vertreten würde, das Virus be falle nur Ausländer*innen.³¹¹

Vertreter*innen von Thinktanks, unter anderem von SWP und insbesondere MERICS, werden am häufigsten genannt und sind somit eine der einflussreichsten Meinungsquellen. Einzelne China-Expert*innen und Politolog*innen aus dem akademischen Bereich wie Martin Wagener von der Hochschule des Bundes, Kishore Mahbubani aus Singapur, John Keane von der Universität von Sydney sowie die Sinologen Francesco Scisci, Helwig Schmidt-Glintzer und Frank Dikötter kommen zu Wort. Darüber hinaus werden relativ häufig deutsche Politiker*innen und ihre Ansichten zu po-

³⁰² Make-up fürs Image, in: SZ, 16.3.2020. ³⁰³ Angriff der Volkskrieger, in: SZ, 12.5.2020. ³⁰⁴ Peking liefert die Bilder, in: SZ, 9.6.2020. ³⁰⁵ Propaganda aus Peking, in: WELT, 27.4.2020. ³⁰⁶ Chinas wahres Antlitz, in: WELT, 14.5.2020. ³⁰⁷ Die Lehren aus Hongkong, in: HBI, 29.5.2020. ³⁰⁸ Siehe Fn. 10. ³⁰⁹ *Caixin* bietet auch englische Übersetzungen unter: www.caixinglobal.com. ³¹⁰ Ein krankes System, in: ZEIT, 36.3.2020. ³¹¹ Wenn der Glaube ins Wanken gerät, in: SZ, 30.1.2020. In weiteren Beiträgen sind gravierende Übersetzungsfehler zu beobachten; vgl. Peking Propaganda-Virus, in: SZ, 28.3.2020 mit www.gov.cn/xinwen/2020-03/19/content_5493151.htm; Chinas Führung in der Kritik, HBI, 30.1.2020. Auch der ermutigende «Wuhan Jiayou»-Slogan wird fälschlich als «Auf geht's, Wuhan» übersetzt, bedeutet jedoch «Wuhan, nur nicht aufgeben/Halte durch!»; vgl. Virus im System, in: TSP, 28.1.2020.

litischen Problemen in China zitiert: Norbert Röttgen und Jürgen Hardt (CDU), Bijan Djir-Sarai und Johannes Vogel (FDP), Omid Nouripour (Grüne) und der Jurist und Diplomat Wolfgang Ischinger, Leiter der Münchner Sicherheitskonferenz.

Bei der Auswahl der Akteur*innen – naturgemäß dominiert bei dieser Thematik die chinesische Seite – finden sich bei HBI, TSP, taz und SPIEGEL im Vergleich zu den anderen Medien relativ mehr Interviews und indirekte Verweise auf chinesische Wissenschaftler*innen und Expert*innen, darunter einige chinesische US-Amerikaner*innen. Vor allem Präsident Xi Jinping wird genannt, weniger Premierminister Li Keqiang oder Außenminister Wang Yi. Dabei setzen die Autor*innen die Politiker mit China und mit dem politischen System gleich. Das kommt besonders augenfällig in der Bildgestaltung zum Ausdruck, die in diesem Tiefschnitt vorwiegend Xi Jinping ins Bild setzt und damit quasi die Personalisierung des politischen Systems medial verstärkt. Es geht weniger darum, Programmatiken oder Standpunkte der chinesischen Lokal- oder Zentralregierung oder chinesischer Wissenschaftler*innen in ihrer eigenen Logik zu präsentieren, um sie dann gegebenenfalls einer kritischen Bewertung zu unterziehen, sondern vielmehr um deren Einbettung in bereits vorgegebene Positionen. Zivilgesellschaftliche Akteure kommen, manchmal auch namentlich, insbesondere in der taz zu Wort und werden differenziert in ihren Gegenpositionen zu offiziellen Stellungnahmen präsentiert. Somit wird Pluralität in der Meinungsbildung und Meinungsäußerung in China abgebildet.

Das politische System Chinas wird in nahezu allen Beiträgen als dem westlich-demokratischen entgegengesetzt charakterisiert und – mit wenigen Ausnahmen – wegen seiner autoritären Grundzüge kritisiert und abgelehnt. Eine wie auch immer angenommene Gleichrangigkeit der politischen Systeme wird negiert. Daran ändert auch die Eindämmung der Corona-Krise nichts. Allzu schnell werden die eigenen Wertvorstellungen und Erwartungen auf China projiziert. Das führt zu einer Tradierung und Wiederbelebung eurozentristischer Klischees und Ängste und zu einer zu schnellen und wenig reflektierten einseitigen Sicht auf Geschehnisse, politische Ereignisse und die politische Struktur.

Bei den Beiträgen, die den erfolgreichen Lockdown Wuhans und die Eindämmung der Pandemie vorrangig auf die Durchsetzungskraft des Einparteienstaats zurückführen, ist die Diskrepanz zwischen Innensicht (China) und Außensicht besonders groß. Der große Einsatz von zivilgesellschaftlichen Gruppen, die Komplexität der chinesischen Gesellschaftsstruktur und des politischen Systems werden nur unzureichend widergespiegelt, ebenso die innerchinesischen Diskussionen, die sich allerdings ansatzweise wiederfinden. Negativ konnotierte Ausführungen sind bei dieser Thematik besonders stark. Von einer Ausgewogenheit kann kaum gesprochen werden, da selbst die Grundlinien der Politik und des Programms von Partei, Staat und Regierung nicht inhaltlich wiedergegeben wer-

den, sondern aus dem Einparteiensystem an sich bereits geschlossen wird, dass es sich bei den politischen Äußerungen im Wesentlichen um Propaganda handelt. Einzelne Gastbeiträge in TSP, taz und SPIEGEL sind Ausnahmen, insofern, als sie Gegenpositionen zu den dominanten Argumentationslinien darstellen.

3.3 TIEFENSCHNITT 3: DEUTSCHE CHINAPOLITIK

Die chinesisch-deutschen Beziehungen auf politischer Ebene und die Diskussion über die deutsche Chinapolitik werden in 6,3 Prozent aller untersuchten Beiträge thematisiert. Dieser Anteil ist angesichts der Tatsache, dass China und Deutschland seit 2010 eine «Strategische Partnerschaft» beschlossen haben und China seit 2016 Deutschlands wichtigster Handelspartner ist, relativ gering.³¹² In Rechnung zu stellen ist dabei, dass mit dem Auftreten des Corona-Virus zum einen die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen im gesamten Zeitraum beeinträchtigt sind und zum anderen – unabhängig von den konkreten politischen Entwicklungen wie in Hongkong – auch die politischen Treffen und damit in Zusammenhang stehende Verhandlungen auf virtuelle Miniformate beschränkt waren. Zudem kommt infolge der Corona-Krise der Austausch im Wissenschafts- und Kulturbereich zum Stillstand; die Weiterführung von gemeinsamen Projekten erfolgt lediglich begrenzt virtuell, neue Vorhaben können nicht angebahnt werden.

3.3.1 Argumentationslinien

Die in Deutschland politisch und medial geführten Diskussionen über den künftigen Charakter der deutschen Chinapolitik kommen in der ersten Argumentationslinie zum Ausdruck: Ist China ein systemischer Rivale? Aus dieser Frage resultiert die zweite Argumentationslinie, in der China zugeschrieben wird, selbstbewusster geworden zu sein, und gefordert wird, Deutschland müsse sich gegenüber China positionieren. Die dritte Argumentationslinie folgt dieser und stellt weitergehend die Forderung nach einer neuen robusten Chinapolitik.

3.3.1.1 «China als systemischer Rivale?»

Die vorrangige Charakterisierung Chinas als strategischer Partner Deutschlands wird im Jahr 2019 zugunsten einer Drei-Ebenen-Charakterisierung abgelöst: Partner, Wettbewerber und systemischer Rivale. So schreibt es die EU-Kommission erstmals Mitte März

³¹² Im Jahr 2019 wurden Waren im Wert von 206 Milliarden Euro zwischen Deutschland und der Volksrepublik China gehandelt (Exporte und Importe). Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt, war damit die Volksrepublik China im Jahr 2019 zum vierten Mal in Folge Deutschlands wichtigster Handelspartner. Auf den Rängen zwei und drei folgten die Vereinigten Staaten mit einem Warenverkehr in Höhe von 190 Milliarden Euro und die Niederlande mit einem Außenhandelsumsatz von 189,3 Milliarden Euro; vgl. www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Aussenhandel/handelspartner-jahr.html.

des Jahres in einem Strategiepapier fest.³¹³ Im Großen und Ganzen wird dabei eine Rivalität zwischen dem demokratisch-liberalen System des Westens und dem autoritär-diktatorischen System Chinas behauptet. In der Corona-Krise wird die Rolle Chinas als systemischer Rivale verstärkt in den Medien diskutiert, wobei es sowohl affirmative wie negierende Stimmen gibt und auch durch die Nichtverwendung des Begriffs implizit Stellung bezogen wird. Für die Repräsentation bzw. Nicht-Repräsentation Chinas als systemischer Rivale greifen die Autor*innen vor allem auf Stellungnahmen von Expert*innen zurück. Insgesamt stellt sich hier die Argumentationslinie als (noch) nicht gesetzt dar.

Michael Roth, Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt, betont die Rolle Chinas sowohl als wichtiger Partner als auch als wirtschaftlicher Wettbewerber.³¹⁴ Die Beiträge verwenden den Begriff «Wettbewerb» – bezogen auf Handel und Technologie – manchmal positiv, manchmal negativ und fokussieren dabei eher auf Rivalität: «Wenn aber heute «die Chinesen» einen deutschen Mittelständler kaufen, dann ist das nicht bloß eine Direktinvestition, sondern ein Angriff auf den Wirtschaftsstandort Deutschland.»³¹⁵ Hier werden Aspekte des Wettbewerbs mit Krieg, Zukunftsunsicherheit und Gefahr gleichgesetzt.

Ab Mitte Mai, als sich der Konflikt zwischen China und den USA politisch-ideologisch weiter verschärft, wird verstärkt von «China als systemischem Rivalen» gesprochen. So heißt es im TSP: «Die Corona-Krise wirkt bekanntlich als Katalysator – und beschleunigt auch die Dynamik in dem Beziehungsdreieck USA-China-EU. Getrieben durch die Angst der chinesischen Führung vor einem Kontrollverlust und durch den US-amerikanischen Wahlkampf, spitzt sich die «Systemrivalität» zwischen China und den USA zu.»³¹⁶

Ein SPD-Thesenpapier³¹⁷ greift die Drei-Ebenen-Klassifikation auf: China trete heute in vielen Funktionen auf und sei in jeder unterschiedlich zu bewerten. Die heikelste sei die des «Systemrivalen». Die Fraktion warnt davor, dass die kommunistische Führung gegen die demokratische Ordnung arbeite, und kommt zu dem Schluss, dass die «Systemkonkurrenz» letztendlich bestimme, wie die Partnerschaft mit China konkret ausgestaltet werden könne. Sie beeinflusse auch die Art und Weise des wirtschaftlichen Wettbewerbs mit China. Vizefraktionschefin Gabriela Heinrich kommentiert: «Der Regierungs- und Parteiapparat Chinas ist mit seiner autoritären Herrschaft Systemrivale zu unserer freiheitlichen demokratischen Ordnung.»³¹⁸ Gastkommentare in der WELT wie vom Grünen-Politiker Reinhard Bütikofer vertiefen die These vom systemischen Rivalen. «Wir sind weiter auf verschiedenen Feldern zu Kooperation bereit, aber zu einer, welche nüchtern die Tatsache als Ausgangspunkt nimmt, dass der chinesische Parteistaat für uns systemischer Rivale ist.»³¹⁹ Der frühere deutsche Diplomat Eckhard Lübke meiert beschreibt die Funktion Chinas als systemischer Rivale so: «Zum einen verschafft sich Peking durch Auslands-

investitionen und finanzielle Begünstigungen Einfluss, den es nutzt, um EU-Mitgliedsstaaten gegeneinander und gegen Brüssel auszuspielen. Zum anderen wendet es sich von einer regelbasierten Weltordnung ab.» Allerdings mahnt Lübke meiert zugleich an: «Europa muss danach trachten, nicht zwischen die Mülsteine dieser Rivalität zu geraten.»³²⁰

Bei der Kategorisierung Chinas als systemischer Wettbewerber bzw. Rivale spielen sowohl Chinas Eindämmung des Corona-Virus als auch seine Erwartung an Deutschland und andere Länder, die erfolgreichen Maßnahmen anzuerkennen, eine wichtige Rolle. Ist das autoritäre System bei der Bekämpfung der Epidemie besser als das demokratische? Diese Frage wird in fast allen Medien gestellt und zumeist mit Nein beantwortet.³²¹ Andere votieren dafür, die Systemfrage nicht von der erfolgreichen Eindämmung des Virus abhängig zu machen, auch wenn die chinesische Seite dies so sehe: Für die regierungsnahen «Volkszeitung» *People's Daily* verdeutlicht die Bekämpfung des Virus «die offensichtliche Überlegenheit der Führung der Kommunistischen Partei und des Systems des Sozialismus mit chinesischen Charakteristika».³²²

Trotz der angenommenen systemischen Rivalität und des Wettbewerbs sowie trotz des geforderten «Systemwettbewerbs», ein Begriff, der sich häufiger findet als der negativ konnotierte Begriff der «Systemrivalität», überwiegt in den Beiträgen das Eintreten für die Zusammenarbeit mit China, wenigstens in bestimmten Bereichen. So fordert Thorsten Benner (GPPI): «Die Zusammenarbeit mit China ist notwendig – vor allem beim Klimaschutz und der Bekämpfung des Corona-Virus. Bei anderen Themen dürfen Konflikte nicht gescheut werden. [...] Unsere Interessen im Systemwettbewerb mit dem autoritären Staatskapitalismus chinesischer Prägung können und sollten wir mit Nachdruck verteidigen, während wir die Zusammenarbeit bei globalen Herausforderungen intensivieren.» Zusammenarbeit sei auch notwendig wegen der wechselseitigen Verflechtung, die vor allem in der Corona-Krise so deutlich geworden ist. Allerdings heißt es weiter: «Die EU muss Abhängigkeiten von China reduzieren. [...] Diese Erkenntnis muss für die Gestaltung der Zusammenarbeit in dem, was auch die EU-Kommission als Systemwettbewerb mit China bezeichnet

³¹³ Ein Gipfel, zwei Rivalen, in: SZ, 10.4.2019. Im Strategiepapier heißt es: «China is, simultaneously, in different policy areas, a cooperation partner with whom the EU has closely aligned objectives, a negotiating partner with whom the EU needs to find a balance of interests, an economic competitor in the pursuit of technological leadership, and a systemic rival promoting alternative models of governance. This requires a flexible and pragmatic whole-of-EU approach enabling a principled defence of interests and values.» Vgl. EU-China – A strategic outlook, 12.3.2019, S. 1, unter: ec.europa.eu/info/sites/info/files/communication-eu-china-a-strategic-outlook.pdf. ³¹⁴ China als Europas Systemrivale: Die Sicherheit unserer Bürger steht auf dem Spiel, in: SPIEGEL, 2.8.2020. ³¹⁵ Das Virus bringt das Verdrängte zurück, in: SZ, 7.3.2020. ³¹⁶ Nicht Feind, nicht Freund, in: TSP, 18.5.2020. ³¹⁷ Positionspapier der SPD-Bundestagsfraktion: Souverän, regelbasiert und transparent: Eine sozialdemokratische China-Politik, 30.6.2020, Berlin, S. 1, unter: www.spd-fraktion.de/system/files/documents/positionspapier_china.pdf. ³¹⁸ Merkel soll sich Chinas Realität stellen, in: TSP, 6.7.2020. ³¹⁹ Die Handelspolitik Chinas ist unfair, in: WELT, 13.5.2020. ³²⁰ Sanktionen gegen China sollten kein Tabu sein, in: WELT, 30.6.2020. ³²¹ Was ist der *worst case* für Peking?, in: WELT, 28.1.2020; Diktatur im Aufwind?, in: TSP, 4.6.2020. ³²² Die Gratwanderung, in: TSP, 8.3.2020.

hat, handlungsleitend sein.»³²³ Einige Beiträge weisen darauf hin, dass Deutschland versuche, «China gleichzeitig als Partner zu pflegen»,³²⁴ andere wie Max J. Zenglein (MERICS) betonen die «rein wirtschaftlichen Interessen» als Gemeinsamkeit von China und Europa.³²⁵

Die Medien registrieren außerdem, dass bei der Positionierung zu China die von deutschen Regierungsvertreter*innen verwendete Sprache nicht vollständig mit der der Europäischen Kommission übereinstimmt und werten dies besonders in Bezug auf die Bundeskanzlerin kritisch: «Merkel hingegen begnügte sich damit, China – neben den USA und Russland – einen «globalen Player» zu nennen.» Sie habe sich lediglich in einem Interview dafür ausgesprochen, dass die Bundesregierung sich zudem dafür einsetze, «alle drei Dimensionen der EU-China-Beziehungen gleichzeitig und ausgewogen zu verfolgen». Genauer wird sie nicht, wie die Grünen-Politikerin Göring-Eckardt gefordert hatte. Das meldet kritisch die WELT.³²⁶

Teilweise wird die Idee der Systemrivalität auch mit Ängsten vor China verknüpft oder es werden entsprechende Assoziationen hervorgerufen. «Denn immerhin kommt Corona aus China. Und die Chinesen sind uns ohnehin nicht geheuer. Die Vorstellung, dass eine dieser namenlosen Millionenstädte im Reich der Mitte zum «apokalyptischen Zentrum einer Epidemie» geworden ist, hat die öffentliche Aufmerksamkeitsmaschine hierzulande auf Hochtouren gebracht. Denn China steckt hinter den vor unseren Augen sich vollziehenden politisch-ökonomischen Machtverschiebungen im Weltsystem.»³²⁷ Bei dieser «Machtverschiebung» wird auch deutschen Unternehmen in China eine wichtige Rolle zugeschrieben: «Sind sie es nicht, die einem autokratischen System zu einer nun bedrohlichen Stärke verholfen haben?»³²⁸

Das Ergebnis einer Umfrage des Washingtoner Meinungsforschungsinstituts Pew wird in einigen Medien aufgegriffen, die teilweise überrascht den hier festgestellten Meinungsumschwung der Bundesbürger*innen konstatieren: «Die Deutschen setzen inzwischen zu fast gleichen Anteilen auf eine Kooperation mit ihrem mächtigsten westlichen Bündnis- und Nato-Partner, den USA mit ihrer tief verwurzelten Demokratie – und der autoritär-kommunistischen Ein-Parteien-Herrschaft Chinas.»³²⁹ Ähnlich und doch relativierend stellt der TSP fest: «In der Corona-Krise rücken die Deutschen von Washington ab und nähern sich Peking an. Zugleich misstrauen sie der Volksrepublik aber auch.»³³⁰

Andere reflektieren die Zuschreibung Chinas als Rivalen kritisch: «Seitdem China wirtschaftlich bedeutsam geworden ist, hegt man im Westen Befürchtungen: Xi Jinping und seine Regierung würden übergriffige Machtfantasien hegen. [...] Nachdem die Vereinigten Staaten einen Handelskrieg mit China begonnen hatten, folgte die EU im Schlepp und veröffentlichte im März 2019 ein «Strategiepapier», in dem sie China zum «systemischen Rivalen» erklärte. Der-

gleichen ist hilfreich, wenn man irgendwie Druck und schlechte Stimmung machen will; ein weiterer Nutzen dieser Erklärung ist nicht ersichtlich.»³³¹

Die Publizistin Franziska Augstein kritisiert in der SZ die These vom «systemischen Rivalen» und führt dazu an, dass Pekings politische und wirtschaftliche Bedrohungen für den Westen nicht so ernst seien, wie dies befürchtet werde.³³² Auch der TSP publiziert einen Gastkommentar, in dem gegen ein «falsches Feindbild China» argumentiert wird: «China wird zunehmend als «strategischer Rivale» [...] einer Systemauseinandersetzung, als «grundlegende und langfristige Bedrohung» [...] dargestellt, als negativer Gegenpol eines demokratisch-liberalen westlichen Ordnungsmodells, wie es als Selbstbild existiert und in der Realität längst brüchig geworden ist.»³³³ Ein weiterer Beitrag im TSP verweist darauf, dass China «nicht Feind, nicht Freund» sei.³³⁴

Das HBI gibt dem chinesischen Botschafter in Deutschland, Wu Ken, Raum, sich indirekt gegen solche Zuschreibungen von Systemrivalität zu wenden. Er betont, dass «die Menschheit zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengewachsen und zu Konsens und Friedfertigkeit verpflichtet» sei und plädiert für «mehr Inklusivität und weniger Ausgrenzung, mehr Wissenschaft und weniger Lüge, mehr Kooperation und weniger Konfrontation».³³⁵

Der Politikwissenschaftler Kishore Mahbubani sieht ebenfalls einen «fundamentalen [System-]Unterschied» zwischen China und den USA, dieser bestehe jedoch darin, dass die USA den Anspruch haben, Weltführer zu sein, China hingegen nicht: «Amerika glaubt, dass es die beste Gesellschaft der Welt ist und dass es jedem anderen Land besserginge, wenn es die USA kopieren würde. Die Chinesen haben einen anderen Standpunkt, der vereinfacht gesagt lautet: Nur wir Chinesen können Chinesen sein. Ihr sucht euer System aus, das gut für euch ist, und wir tun das für uns.» Mahbubani betont in Bezug auf China: «Es ist eben ein anderes System. Wir müssen mit einem China leben, das existiert – und nicht mit einem China, von dem wir uns wünschen, dass es existieren würde. Also auch mit einem China, das künftig eine selbstbewusstere Stellung einnimmt.» Hier spricht er der EU als Vermittler zwischen China und den USA eine wichtige Rolle zu: «Europa hat derzeit eine große Chance, sich als geopolitischer Player für die Welt von morgen zu positionieren: Denn während des Konflikts zwischen China und den USA eskaliert, braucht die internationale Gemeinschaft eine Gegenkraft, die stark genug ist, zwischen beiden Weltmächten zu vermitteln.»³³⁶

³²³ Ebd. ³²⁴ Nicht Feind, nicht Freund, in: TSP, 18.5.2020. ³²⁵ Vom Partner zum Gegner: Das böse Erwachen aus der China-Goldgräberstimmung, in: TSP, 23.6.2020. ³²⁶ Die China-Formel, vor der sich Merkel drückt, in: WELT, 6.8.2020. ³²⁷ Das Virus bringt das Verdrängte zurück, in: SZ, 7.3.2020. ³²⁸ Beschämender Kotau, in: WELT, 23.5.2020. ³²⁹ USA oder China? Die Deutschen sind tief gespalten, in: WELT, 19.5.2020. ³³⁰ Weniger USA, mehr China, in: TSP, 20.5.2020. ³³¹ Systemischer Rivale, in: SZ, 13.3.2020. ³³² Ebd. ³³³ Falsches Feindbild China, in: TSP, 7.2.2020. ³³⁴ Nicht Feind, nicht Freund, in: TSP, 18.5.2020. ³³⁵ Hand in Hand aus der Coronakrise, in: HBI, 26.5.2020. ³³⁶ Wir müssen mit dem China leben, das existiert, in: taz, 23.5.2020.

3.3.1.2 «China ist selbstbewusster geworden und Deutschland muss sich gegenüber China selbstbewusster positionieren»

Im Laufe der Monate nehmen die Stimmen in den Medien zu, die fordern, dass sich Deutschland, also Politiker*innen, Wirtschaftsvertreter*innen und andere Personen der Öffentlichkeit, stärker gegenüber China positionieren müssten – gegen vermutete Einflussnahmen aus Peking und gegen bestimmte politische Maßnahmen Chinas, vor allem in Bereichen, die von der chinesischen Regierung als «innere Angelegenheiten» betrachtet werden. Zu den Kritikpunkten zählt auch das internationale Auftreten Chinas, festgemacht im Verhalten seiner Diplomaten*innen, die ihrerseits die Stellungnahmen und politischen Reaktionen in Bezug auf Hongkong als «Einmischung» bezeichnen.

In diesem Kontext spielt der Topos des Selbstbewusstseins der chinesischen Seite eine zentrale Rolle.³³⁷ Thomas Kriwat, Vorsitzender des Ostasiatischen Vereins, gehört zu denjenigen, die ein gewachsenes Selbstbewusstsein Chinas konstatieren: «Das Verhältnis zu China ist in der Tat schlechter geworden. Lange wurde China als Entwicklungsland gesehen, man förderte es und dachte, wenn sich die Wirtschaft entwickelt, wird sich eine bürgerliche Zivilgesellschaft bilden. Das war so nicht der Fall. Das Regime ist heute autoritärer, gleichzeitig geht es den Menschen wirtschaftlich besser. China ist selbstbewusster geworden.»³³⁸ Auch die WELT bedient den Topos und kommentiert: «Im Jahr 2020 ist China so selbstbewusst wie nie zuvor auf der Weltbühne. Das Land positioniert sich klar als zweite Supermacht neben den USA.»³³⁹ Hanns Günther Hilpert (SWP) spricht ebenfalls von einer «selbstbewussteren, robusteren Haltung», die China im «gegenwärtigen Covid-19-Umfeld» international einnehme. Er sieht den «wichtigsten Grund für die geänderte Strategie Pekings darin, dass sich die Einschätzungen und Bewertungen der eigenen strategischen Lage und Chancen in China grundlegend geändert haben».³⁴⁰

Einzelne Stimmen problematisieren das in den Medien thematisierte Selbstbewusstsein Chinas als mangelnde Akzeptanz eines gleichrangigen globalen Akteurs, das in Eurozentrismus und kolonialer Vergangenheit gründet. So ein Gastbeitrag von Mechthild Leutner im TSP: «Dass China sich als selbstbewusster Akteur im internationalen System etabliert hat – das scheint für die USA und ihre Verbündeten schwer akzeptabel zu sein.»³⁴¹

Dem zunehmenden chinesischen Selbstbewusstsein, so wird in zahlreichen Medien postuliert, sei mit eigenem Selbstbewusstsein entgegenzutreten: «Im Dezember soll zudem möglichst ein EU-Gipfel mit allen Staats- und Regierungschefs und Xi Jinping in Leipzig stattfinden. Die Europäer sind aufgewacht. Sie wollen nach der Niederschlagung der Demokratie in Hongkong selbstbewusster auftreten. Aber wie?», fragt die WELT.³⁴²

Die taz wirft der deutschen Regierung in Bezug auf Hongkong mangelnde Bereitschaft vor, «sich

deutlich gegen Beeinflussungsversuche aus Peking zu verwehren».³⁴³ Auch deutschen Unternehmen in China wird vorgeworfen, dass sie «um ihrer Profite willen nicht davor zurückschrecken, gegenüber Peking einen Kotau in jeder nur erdenklichen Pose darzubieten».³⁴⁴

3.3.1.3 «Deutschland braucht eine neue robuste Chinapolitik»

Im März taucht das Adjektiv «robust» im Zusammenhang mit der Forderung nach einer neuen Chinapolitik auf: «Wir können und müssen beides: robust unsere Interessen gegenüber China vertreten und Grundlagen für eine robuste Zusammenarbeit zum Angehen gemeinsamer Probleme schaffen.»³⁴⁵ Damit ist ein neuer Terminus gefunden, der, anfangs von Thinktank-Vertreter*innen in die Diskussion gebracht, allmählich in den Medien aufgegriffen wird und dazu dient, eine neue Ausrichtung der Chinapolitik der Bundesregierung zu charakterisieren. Die häufige Verwendung dieses Adjektivs dauert in den Folgemonaten an. Die WELT bringt in einem Beitrag die Erwartungen an die kommende Bundesregierung zum Ausdruck: «Eine neue Ära in der deutschen China-Politik könnte derweil im kommenden Jahr beginnen. 2021 wählt Deutschland einen neuen Bundestag. [...] Der Abgang von Angela Merkel als Kanzlerin im kommenden Jahr mag die Lösung vieler politischer Probleme schwieriger machen. Aber er könnte der Anfang einer robusteren deutschen China-Politik werden.»³⁴⁶

Die Forderung nach einer Neuausrichtung der Chinapolitik, begründet insbesondere durch Chinas Vorgehen in Hongkong und durch Menschenrechtsverletzungen allgemein, wird ab Mai besonders von der WELT vertreten. Sie geht mit der Kritik an der Ausrichtung der Chinapolitik in den vergangenen Jahren einher, sucht dabei aber gleichzeitig den Einfluss der USA auf diese Kritik und Forderung herunterzuspielen.

Am 23. Mai, dem ersten Tag der Tagung des Nationalen Volkskongresses in Peking, eröffnet die WELT die Kritik. Sie beruft sich zunächst auf den CDU-Außenpolitiker Norbert Röttgen, der das geplante Sicherheitsgesetz für Hongkong als Ausdruck dessen bewertet, dass «China keinen Respekt für das Recht der Hongkonger, sich demokratisch zu verwalten», zeige. Der FDP-Außenpolitiker Bijan Djir-Sarai, der das Gesetz für «außerordentlich gefährlich» hält, formuliert seine Erwartungen, «dass die Bundesregierung und die EU die-

³³⁷ Franziska Augstein verweist auf die Auswirkung des Selbstbewusstseins Chinas auf die USA: «Seitdem China ein weltweit führendes Exportland geworden ist, seitdem die chinesische Führung entsprechend selbstbewusst auftritt und 2010 sogar erklärte, den Dollar als globale Leitwährung zurückdrängen zu wollen, sind die US-Regierungen vergrätzt» (Systemischer Rivale, in: SZ, 13.3.2020). ³³⁸ China ist selbstbewusster geworden, in: taz, 28.2.2020. ³³⁹ So chinesisch ist Europa, in: WELT, 30.5.2020. ³⁴⁰ Auf Kollisionskurs, in: HBI, 15.7.2020. ³⁴¹ Falches Feindbild China, in: TSP, 7.2.2020. ³⁴² Merkel muss Xi die Stirn bieten, in: WELT, 10.8.2020. ³⁴³ Toll gemacht, Xi Jinping!, in: taz, 27.4.2020. ³⁴⁴ Beschämender Kotau, in: WELT, 23.5.2020. ³⁴⁵ Die Gratwanderung, in: TSP, 8.3.2020. ³⁴⁶ Deutschlands schleichende China-Wende, in: WELT, 4.8.2020.

sen Beschluss streng verurteilen und sich an die Seite der demokratischen Kräfte in Hongkong stellen». ³⁴⁷

Steht bei der WELT die Bundesregierung im Fokus, so weitet das HBI seine Kritik speziell auf die Bundeskanzlerin aus: «Das konfrontative Auftreten des chinesischen Regimes zeigt auch, dass die Chinapolitik der Bundesregierung an ihre Grenzen stößt. [...] Die komplexe politische Lage hat Merkel bisher stets Gründe dafür geliefert, von einer Neuausrichtung ihrer China-Politik abzusehen.» Erneut wird Djir-Sarai mit seiner Einschätzung zitiert: «Unsere Chinapolitik ist nicht mehr im Einklang mit der Realität.» Ergänzend beruft sich das HBI auf den Europapolitiker der Grünen, Reinhard Bütkofer: «Hongkong liefert ein Argument für eine neue Chinapolitik.» ³⁴⁸

Ab Juni nimmt die Zahl der Berichte, in denen die Chinapolitik der Merkel-Regierung kritisiert wird, stark zu. Auch andere Politiker*innen der CDU/CSU geraten in den Fokus der Kritik, wie Hans-Peter Friedrich (CSU), Mitbegründer der China-Brücke. ³⁴⁹

Die Medien vermarkten außerdem den chinesischen Künstler Ai Weiwei als Kritiker der deutschen Chinapolitik und Merkels: «Sie [die Deutschen, d. A.] haben eine große strategische Disziplin, sie identifizieren sich mit autoritären Staaten, das liegt ihnen im Blut.» ³⁵⁰ Andere Beiträge benutzen den Begriff des «China-Appeasement» für die Bundesregierung und ihre Haltung gegenüber der Hongkong-Politik Chinas. Sie kritisieren das Schweigen von Außenminister Maas, nachdem das Sicherheitsgesetz verabschiedet wurde. ³⁵¹ Die taz meint, die Zurückhaltung des Außenministers in der Hongkong-Frage auf die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zurückführen zu können. ³⁵² Die WELT schreibt: «Aber die Bundesregierung blieb sich treu: Sie hielt sich bedeckt. Alles, was Regierungssprecher Steffen Seibert von sich gab, war, dass «die Situation in Bezug auf Hongkong» zur Sprache gekommen sei. Offene Kritik an Peking? Nicht mit der Bundesregierung.» ³⁵³

Gleichzeitig stellen einige Medien fest, dass die Haltung der Bundesregierung gegenüber China ab Ende Juni allmählich härter geworden ist: «Merkel sah China lange als strategischen Partner. Jetzt muss sie die EU auf eine härtere Linie gegen Peking ein schwören.» ³⁵⁴ Ex-Diplomat Eckhard Lübke meiert fordert in der WELT: «Sanktionen gegen China sollten kein Tabu sein. [...] Das wird aber nur gelingen, wenn Europa China verbindlich und standhaft zugleich begegnet und wenn China den Prüfstein Hongkong ernst nimmt.» ³⁵⁵ Der TSP argumentiert ähnlich wie die WELT: «Merkels Erwartungen, dass sich China über die zunehmende wirtschaftliche Verflechtung auch politisch dem Westen annähert, haben sich leider nicht erfüllt. Insofern sollte sich die Bundeskanzlerin von ihrem überholten China-Bild verabschieden und sich der Realität stellen.» ³⁵⁶

Die WELT zweifelt nun sogar die außenpolitische Kompetenz der Bundeskanzlerin an: «Aber besitzt die Bundeskanzlerin heute, da die Zukunft Europas auf dem Spiel steht, die strategische Statur, um das

höchste Gut, die Freiheit, unantastbar für ihre Feinde zu machen? Merkels kolportierte Fähigkeit, die Zyniker der Macht, Xi und Putin, lange durchschaut zu haben, vermittelt nicht diesen Eindruck.» Der CDU-Politiker Brand betont im selben Beitrag: «Eine chinesische Dominanz hätte eine unmittelbare Auswirkung nicht nur für Wirtschaft und Arbeitsplätze, sondern mittel- und langfristig auch für die Freiheit und unser Gesellschaftsmodell.» ³⁵⁷

Nachdem Merkel ³⁵⁸ und Maas ³⁵⁹ schließlich die chinesische Hongkong-Politik öffentlich kritisieren und das umstrittene Auslieferungsabkommen – als einzige diplomatische Maßnahme – ausgesetzt haben, drücken die Medienberichte einerseits ihre Genugtuung gegenüber dieser Kehrtwende aus: «Mit der Aufkündigung des Auslieferungsabkommens gesteht die Bundesregierung nun ein, dass dieser moderate Ansatz gescheitert ist. Die Wahrheit ist: Peking schert sich um die «Erwartung» des deutschen Außenministers nicht. Mehr noch, dem moderaten deutschen Ansatz lag die Annahme zugrunde, dass Berlin das Verhalten der Volksrepublik verändern könne. Berlin hat aber Pekings Verhalten nicht verändert. Im Gegenteil: Peking hat Berlins Verhalten verändert. Nun wendet sich die deutsche China-Politik hin zum Realismus.» ³⁶⁰

Andererseits thematisieren sie die diplomatischen Proteste der chinesischen Regierung ³⁶¹ kritisch und fordern auch deswegen die EU und die deutsche Regierung auf, eine härtere Haltung gegenüber China einzunehmen. Die Botschaft in der WELT lautet entsprechend: «Sollte sich China in den kommenden Monaten nicht deutlich bewegen, sollte die EU den europäischen Marktzugang für China vorübergehend substanziell einschränken. [...] Die Europäer müssen jetzt einheitlich auftreten und nicht weiter versuchen, sich gegenseitig mit lukrativen bilateralen Wirtschaftsabkommen mit Peking zu übertrumpfen. [...] Kanzlerin Merkel spielt bei all dem eine zentrale Rolle. Sie ist mit ihrem vorsichtigen Kurs und ihrer attentistischen China-Politik die wichtigste Stütze Pekings in der westlichen Welt. Die Chinesen nehmen sie als Führerin Europas wahr. Merkel muss Peking endlich die Stirn bieten!» ³⁶²

3.3.2 Autor*innen, Quellen, Akteure, Fazit

Ähnlich wie in der Medienanalyse der Heinrich-Böll-Stiftung von 2010 spielen auch im hier gesteckten Un-

³⁴⁷ Deutsche Politik verurteilt Pekings neue Repression, in: WELT, 23.5.2020. ³⁴⁸ Das Schweigen Deutschlands, in: HBI, 28.5.2020. ³⁴⁹ Wer mit dem Drachen tanzt, in: TSP, 2.6.2020. ³⁵⁰ Deutsche identifizieren sich mit autoritären Staaten, das liegt ihnen im Blut, in: WELT, 2.6.2020. ³⁵¹ Das China-Appeasement, in: WELT, 3.6.2020. ³⁵² Zu zahm, Herr Außenminister, in: taz, 3.8.2020. ³⁵³ Offene Kritik an Peking? Nicht mit Berlin, in: WELT, 12.6.2020. ³⁵⁴ Auf Abstand, in: TSP, 23.6.2020. ³⁵⁵ Sanktionen gegen China sollten kein Tabu sein, in: WELT, 30.6.2020. ³⁵⁶ Merkel soll sich Chinas Realität stellen, in: TSP, 6.7.2020. ³⁵⁷ Wir müssen die Sprache der Macht lernen, in: WELT, 6.7.2020. ³⁵⁸ Auf Abstand, in: TSP, 23.6.2020. ³⁵⁹ Maas reagiert auf Verschiebung von Hongkongs Wahl, in: WELT, 1.8.2020. ³⁶⁰ Deutschlands schleichende China-Wende, in: WELT, 4.8.2020. ³⁶¹ Peking attackiert Deutschland, in: TSP, 2.8.2020; Spannungen zwischen Peking und Berlin verschärfen sich, in: WELT, 3.8.2020; Peking kritisiert Berlin scharf, in: SZ, 3.8.2020; Im Konflikt mit Peking, in: taz, 3.8.2020. ³⁶² Merkel muss Xi die Stirn bieten, in: WELT, 10.8.2020.

tersuchungszeitraum die Korrespondent*innen bei der Berichterstattung über die deutsch-chinesischen Beziehungen nur eine «untergeordnete Rolle». ³⁶³ Das mag daran liegen, dass die Außenpolitik Deutschlands nicht zu ihrem spezifischen Kompetenzbereich gehört. Lediglich zwölf Beiträge (28,6%) stammen von Korrespondent*innen, wobei sie in ZEIT, SPIEGEL und TSP gar nicht vertreten sind. In der WELT erscheinen fünf, in der SZ und im HBI zwei und in der taz ein Artikel von dieser Autorengruppe. Demgegenüber gibt es häufiger Beiträge von Redakteur*innen der jeweiligen Medien, Gastbeiträge von und Interviews mit Politiker*innen und Politikwissenschaftler*innen. Sie machen mit 24 Beiträgen mehr als die Hälfte aus. Beim TSP äußern sich drei Redakteure: Georg Ismar, Hans Monath und Christoph von Marschall, darüber hinaus Vertreter*innen von Thinktanks und anderen Organisationen. In der WELT sind der Ex-Diplomat Lübke und der Grünen-Politiker Bütikofer mit zwei Gastbeiträgen präsent. Zwei Gastbeiträge stammen vom chinesischen Botschafter Wu Ken (HBI, TSP).

Dominant sind außerdem Expert*innen aus vier westlichen Thinktanks: MERICS, Quincy Institute for Responsible Statecraft, German Marshall Fund (GMF) und GPPI. Ferner werden rund 20 deutsche bzw. angelsächsische Wissenschaftler*innen, China-Expert*innen, Politikwissenschaftler*innen, Ökonom*innen und Mediziner*innen zitiert, darunter als einziger Chinese der Politologe Jinghan Zeng von der Lancaster University. Außerdem kommen deutsche Geschäftsleute und Unternehmer*innen, Unternehmensberater*innen sowie Medienfachleute zu Wort, so zum Beispiel Carsten Senz, Head of Corporate Communications bei Huawei Deutschland.

Die Studie der Heinrich-Böll-Stiftung kam 2010 zu dem Ergebnis, dass die Medien die deutsch-chinesischen Beziehungen im Wesentlichen als eine Diskussion über die zu präferierenden deutschen Positionen gegenüber China auffassen. In keinem der untersuchten Beiträge wurde die Ausgestaltung der chinesischen Außenpolitik gegenüber Deutschland untersucht. ³⁶⁴ Diese Aussage trifft auch für unsere Untersuchung zu und spiegelt sich in der Auswahl der Quellen und Akteure wider. Hier existiert ein großes Ungleichgewicht: Zu vier Fünftel werden deutsche Quellen mit dem Fokus auf Politiker*innen herangezogen, nur ein Fünftel sind chinesische Quellen. Lediglich SCMP, *China Daily*, *Renmin ribao* und der chinesische Auslandsfernseher CGTN werden zitiert, Inhalte aus sozialen Medien finden bei dieser Thematik keinen Eingang in die Berichterstattung. Chinesische Politiker*innen werden gar nicht, die regierenden Politiker, insgesamt fünf Personen, wie bereits 2010 ³⁶⁵ nur in einigen Fällen erwähnt. Sie tauchen meist als Gegenpart zu deutschen Positionen auf und ihre Stellungnahmen werden in der Regel mit denen deutscher Akteure neutralisiert. Chinesischen Aktivist*innen wie Ai Weiwei, Nathan Law, Gwyneth Ho und Joshua Wong wird als einzigen Vertreter*innen der Zivilgesellschaft Raum gegeben.

Bei den zitierten deutschen Politiker*innen stehen Mitglieder der Regierung, Kritiker*innen der Regierungspolitik, auch aus den eigenen Reihen, sowie Oppositionspolitiker*innen besonders der FDP und der Grünen im Mittelpunkt. Politiker*innen der Partei DIE LINKE kommen nicht zu Wort. Darüber hinaus werden einige EU-Politiker*innen und Beamt*innen der Vereinten Nationen genannt.

Während die Medien hinsichtlich der zweiten Argumentationslinie «China ist selbstbewusster geworden und Deutschland muss sich gegenüber China selbstbewusster positionieren» ein breiteres Spektrum von Meinungen abbilden, wird bei der dritten eine bestimmte Erwartungshaltung deutlich artikuliert. Sie fokussiert stark auf die politische Forderung, die bisherige Chinapolitik «härter» umzugestalten. Die Beiträge stellen diese als eine Notwendigkeit dar, um einer als «aggressiv» konstruierten chinesischen Politik entgegenzuwirken.

Als zentraler Bezugspunkt in den Diskussionen über die deutsche Chinapolitik fungiert seit Mitte März 2019 die EU-Erklärung, ³⁶⁶ die China sowohl als strategischen Partner, Wettbewerber als auch als systemischen Rivalen sieht. Sie wird von den Medien als direkte Referenz genannt oder erhält durch die zitierten Quellen Eingang in die mediale Diskussion. Indem die Beiträge sich nicht immer auf alle drei Zuschreibungen fokussieren, wird in gewisser Weise eine differenzierende Sicht auf China abgebildet.

Im Zuge der Diskussion wird mehrheitlich die gesamte Chinapolitik der Bundesregierung in den letzten Jahren vorwiegend kritisch bewertet und auf den Prüfstand gestellt. Diesem Mainstream widersprechende Meinungen werden nicht prominent abgebildet. Die Richtung wird vorgegeben: Es soll gegenüber «früher» stärker der Charakter Chinas als systemischer Rivale zum Grundsatz deutscher Politik erklärt werden. Dabei gerät vor allem die Bundeskanzlerin in den Fokus der Kritik. Bei diesem Tiefenschnitt bündeln sich die auch in anderen Zusammenhängen sichtbar gewordenen Forderungen an die Politik. Als Beleg für die Notwendigkeit der Änderung wird die chinesische Politik selbst genannt, insbesondere der Dreiklang von aggressiver Propaganda in der Corona-Krise, Verabschiedung und Umsetzung des Sicherheitsgesetzes in Hongkong und Menschenrechtsverletzungen gegenüber den Uigur*innen. Manchmal werden alle drei Faktoren unter dem Begriff der Menschenrechtsverletzungen zusammengefasst. ³⁶⁷ Die chinesische Vorgehensweise wird als nicht kompatibel mit der deutschen und europäischen Wertegemeinschaft angesehen.

In Bezug auf die Darstellung der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen zeigt sich eine Dicho-

³⁶³ Richter, Carola/Gebauer, Sebastian (Hrsg.): Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien. Mit Beiträgen von Thomas Heberer und Kai Hafez, hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2010, S. 148. ³⁶⁴ Ebd., S. 149. ³⁶⁵ Ebd., S. 150. ³⁶⁶ EU-China – A strategic outlook, 12.3.2019, S. 1, unter: ec.europa.eu/info/sites/info/files/communication-eu-china-a-strategic-outlook.pdf. ³⁶⁷ Nathan Law zit. n. «Ich werde die letzte Stimme der Hongkonger sein», in: SPIEGEL, 8.8.2020.

tomie zwischen Anerkennung der starken ökonomischen Macht Chinas einerseits und Angst vor China als Konkurrenten andererseits. Der Wirtschaftsaspekt ist allerdings aufgrund der Corona-Krise in den Medien gegenüber dem politischen stark unterrepräsentiert.

3.4 TIEFENSCHNITT 4: CHINA UND DIE WELTORDNUNG

Der Tiefschnitt «China und die Weltordnung» behandelt Chinas Rolle in der Weltpolitik und in der Weltwirtschaft. Ausgehend von Chinas politischen und wirtschaftlichen Aktivitäten, die eine internationale Wirkung entfalten, wie das Vorgehen im Südchinesischen Meer, das Sicherheitsgesetz für Hongkong, der mediale Umgang Chinas mit der Corona-Krise und der US-amerikanisch-chinesische Handelskonflikt, aber auch unter Bezugnahme auf globale Machtverhältnisse erfolgen in den Medien Zuschreibungen einer neuen Rolle Chinas in der Welt. Die Mehrzahl der 53 Beiträge, die im Folgenden ausgewertet werden, gehört zu den Sachgebieten 4 und 5, einige sind aus anderen Sachgebieten. 20 Beiträge beziehen sich auf den politischen, 33 auf den wirtschaftlichen Aspekt.

3.4.1 Argumentationslinien

Mit Trumps Politik des «America First» ist die Konstruktion Chinas als *major threat*,³⁶⁸ als Bedrohung, als Rivale und Feind in einer perzipierten neuen Zweiteilung der Welt verknüpft. Diese US-amerikanische Sicht der Weltlage und die damit verbundene stetige Eskalation des Handelskonflikts sind integraler Bestandteil der rhetorischen Begründung einer neuen Weltordnung.³⁶⁹ Aus dieser Perspektive wird das Verhalten Chinas, und dazu wird auch Hongkong gerechnet, als zunehmend selbstbewusst und aggressiv dargestellt. Nur so kann die Stilisierung Chinas als Bedrohung für die ganze Welt – sowohl als militärische und politische in Bezug auf «unsere» demokratische Ordnung als auch als wirtschaftliche und technologische – plausibel gemacht werden. Das spiegelt sich auch in den deutschen Medien wider und zeigt sich in den Beiträgen zur chinesischen Außenpolitik, in der Konstruktion Chinas als «Bedrohung», aber auch und besonders in den Einschätzungen und Meinungsäußerungen zur wachsenden Rivalität zwischen den USA und China und zu einem möglichen neuen Kalten Krieg.

Drei Argumentationslinien kristallisieren sich heraus, wobei die zweite und die dritte als teils rhetorische, teils noch offene Fragen gesehen werden können. Die erste Argumentationslinie lautet: Der aggressive Aufstieg Chinas stellt die bestehende Weltordnung infrage. Die zweite kreist um die Frage: Ist China für die Welt eine Bedrohung? Die dritte fragt ebenfalls: Gibt es einen neuen Kalten Krieg?

3.4.1.1 «Der aggressive Aufstieg Chinas stellt die bestehende Weltordnung infrage»

«Der Aufstieg Chinas stellt die bestehende Weltordnung infrage» – diese Argumentationslinie bezieht sich

in ihrem ersten Segment vorrangig auf den wirtschaftlichen Aufstieg Chinas, der nahezu in allen Medien als gegeben konstatiert wird und den China – nach kurzem Einbruch zu Anfang der Corona-Krise – weiter fortsetzt. Diesem wirtschaftlichen Aufstieg wird zugleich – als zweites Segment der Argumentation – entweder das Potenzial und der politische Wille Chinas zugeschrieben, die bestehende Weltordnung infrage stellen zu wollen, oder aber die Änderung der Weltordnung wird daraus abgeleitet, dass ökonomische Macht zugleich politische Macht darstellt und so notwendigerweise eine Machtverschiebung bedeutet. Teilweise werden diese beiden Begründungen auch miteinander verbunden.

Ab Mai ordnen die Autor*innen die Entwicklung in China verstärkt in den Kontext der Debatte um eine neue Weltordnung ein, nachdem vorher lediglich einzelne Beiträge die internationale Hilfe Chinas und deren politische Bedeutung thematisiert haben.³⁷⁰ Zu diesem Zeitpunkt hat China die Corona-Krise im Griff und unterstützt seinerseits Staaten in Europa, Afrika und Lateinamerika. So heißt es, Chinas Wirtschaftskraft sei zwar durch das Corona-Virus gebremst worden, die chinesische Regierung nutze nun aber die Notlage der anderen aus und verstärke ihre Hilfeleistungen propagandistisch,³⁷¹ um ihre internationale Position zu festigen und auszubauen: «Natürlich ist diese vermeintliche humanitäre Hilfe zu einem ganz wesentlichen Teil Propaganda», schreibt die ZEIT.³⁷² Sie impliziert, China suche durch das Virus einen politischen Gewinn zu erzielen.

Die Corona-Krise sei der erste große Konflikt in der postamerikanischen Welt, China bediene sich dieser Lücke und nutze den «Marktzugang als Waffe», so Mikko Huotari (MERICS).³⁷³ Im Gastbeitrag eines FDP-Politikers findet sich ebenfalls dieses Argument: «Während die Vereinigten Staaten unter der Last der Seuche ächzen, nutzt China den Moment der US-amerikanischen Schwäche und spielt sich – oft ungerechtfertigt – international als Retter auf.»³⁷⁴ Angesichts der «Corona-Schwäche des Westens» habe China «in der Corona-Krise noch einmal ein neues, noch aggressiveres Gesicht gezeigt», schreibt die WELT. Sie verstärkt auch das Argument der Ausnutzung: «Offenbar will Peking ausnutzen, dass der Westen derzeit durch Corona geschwächt ist und fast alle Aufmerksamkeit auf die Überwindung der Krise gerichtet ist. Gerade die Führungsmacht USA und Großbritannien sind in besonders schlechtem Zustand.»³⁷⁵ Laut HBI wirkt die Krise

³⁶⁸ Zwei Drittel der US-Amerikaner*innen folgen inzwischen diesem Postulat, wobei sich zunehmend auch Gegenstimmen Gehör verschaffen. ³⁶⁹ Außenminister Wang Yi spricht am 25. Mai erstmals davon, dass China auf der Hut vor politischen Kräften in den USA sein müsse, die China und die USA in einen neuen Kalten Krieg verwickeln wollten, in: China Daily, 25.5.2020. ³⁷⁰ Vgl. Zu langsam, zu chinafreundlich, in: taz, 13.3.2020; Softpower mit Geißblattblume in: TSP, 21.3.2020; Chinas Masken für die Welt und fürs Image und Die medizinische Seidenstraße nach Italien, in: taz, 25.3.2020; China und die WHO – da hat Trump recht, in: WELT, 16.4.2020. ³⁷¹ «In der Corona-Krise hat Peking seine Propagandabemühungen im Westen deutlich verstärkt.» (Trumps China-Problem, in: WELT, 16.5.2020). ³⁷² Die Ablösung beginnt, in: ZEIT, 10.6.2020. ³⁷³ Donald gegen den Drachen, in: ZEIT 20.5.2020. ³⁷⁴ China nutzt den Moment der Schwäche, in: WELT, 29.5.2020. ³⁷⁵ Kalter Krieg gegen den Westen, in: WELT, 25.5.2020.

«wie ein Zeitraffer, sie beschleunigt den geopolitischen Trend, der dieses Jahrhundert prägen wird: den Aufstieg Chinas». ³⁷⁶

Die Pandemie könne, so die WELT, «eine Tendenz beschleunigen, die ohnehin bereits seit Jahren vorhanden ist: Den Aufstieg Asiens und insbesondere Chinas, politisch, wirtschaftlich und an den Finanzmärkten.» ³⁷⁷ In den folgenden Monaten wird diese Argumentationslinie weiter ausgebaut und um Forderungen nach einem Bündnis gegen ebendiesen Aufstieg ergänzt.

Nicht die Ausnutzung der Corona-Krise durch China, sondern eine geänderte internationale Strategie des Landes wird Mitte Juli von Hanns Günther Hilpert (SWP) im HBI hervorgehoben: Er erkennt «den wichtigsten Grund für die geänderte Strategie Pekings darin, dass sich die Einschätzungen und Bewertungen der eigenen strategischen Lage und Chancen in China grundlegend geändert haben». Peking sehe im gegenwärtigen Covid-19-Umfeld Gelegenheiten, «die eigenen Positionen zu verbessern sowie international eine selbstbewusstere, robustere Haltung einzunehmen und zu vollziehen». Nun ist von einem «zunehmend aggressiven» Auftreten Chinas die Rede, ³⁷⁸ von einer «aggressiven Außenpolitik», die weite Teile der Welt gegen sich aufbringt, ³⁷⁹ und von einem aggressiven Vorgehen der Großmacht, das viele Akteure der Weltpolitik aufhorchen lasse. ³⁸⁰

Dana Heide verweist auf die Folgen: «Chinas Führung vergrätzt mit einer zunehmend aggressiven Außenpolitik seine internationalen Partner. Die chinesische Regierung muss aufpassen, dass sie nicht genau jene Brücken verbrennt, die die aufstrebende Nation für ihren weiteren Aufstieg noch braucht.» ³⁸¹

Die Bewertung chinesischer Außenpolitik als «aggressiv» und überdies die Qualifizierung durch das Beiwort «zunehmend» suggerieren einen Entwicklungsprozess hin zu stetig wachsender Aggressivität, wobei teilweise eine von China ausgehende militärische Gefahr angenommen wird, so etwa wenn im Kontext der Schilderung möglicher militärischer Konflikte zwischen den USA und China im Südchinesischen Meer betont wird: «Chinas Regierung verhält sich international zunehmend aggressiv.» ³⁸² Ähnlich äußert sich der TSP: «Mit Chinas Aufstieg ist seine Bereitschaft, Militär zur Durchsetzung der Interessen einzusetzen, dramatisch gewachsen.» ³⁸³ Die im Dezember 2019 von der Nato vorgenommene Einschätzung, dass «die aufstrebende Militärmacht» ein «systemischer Rivale» sei, ³⁸⁴ findet sich in dieser Formulierung und bezogen auf das Militärische allerdings kaum. Eine solche Einschätzung wird vereinzelt sogar zurückgewiesen, etwa durch den Sinologen Karl-Heinz Pohl, der die Frage «Wie stehen Sie zu dem Bild Chinas als Bedrohung und ‚Welteroberer‘?» so beantwortet: «China agiert inzwischen proaktiver und selbstbewusster als einige Jahrzehnte zuvor, jedoch – anders als die USA – nicht militärisch aggressiv, um sich gegen die Eindämmung der Amerikaner zu stellen. Dies wird von Kritikern als eine ‚lautlose Eroberung‘ angesehen.» ³⁸⁵

Paraq Khanna, ein indisch-amerikanischer Politikwissenschaftler, ergänzt in der Argumentation den Aspekt des Vertrauensverlusts: «In Asien (und im Rest der Welt) ist das Vertrauen zu China schon lange vor der Pandemie geschwunden. Seine militärische Aggression im Südchinesischen Meer und seine Dominanz bei der Vergabe großer Infrastrukturverträge im Zuge der Belt-and-Road-Initiative (auch als Neue Seidenstraße bekannt) wecken von Kenia bis Pakistan und von Sri Lanka bis Myanmar erhebliches Misstrauen.» ³⁸⁶

Chinas Grenzkonflikte, vor allem der indisch-chinesische im Juni, werden nahezu ausnahmslos auf das Verhalten Chinas zurückgeführt. Sie seien Manifestationen einer neuen aggressiven Außenpolitik Chinas: Angesichts der Prügeleien der chinesisch-indischen Grenztruppen im Himalaja wird konstatiert: «China sieht sich als Hegemon in der Region. Wer das nicht akzeptiert, wird bedroht.» ³⁸⁷ Im HBI heißt es: «Schon Ende April, als sich die Corona-Krise in Indien verschärfte, soll die chinesische Volksbefreiungsarmee Truppen in das Grenzgebiet verlegt haben und an mehreren Stellen auf indisches Territorium vorgedrungen sein. Das zumindest behauptet die Regierung in Neu-Delhi.» ³⁸⁸

Die SZ zieht den Grenzkonflikt mit Bhutan heran, um zu zeigen, dass China eine lange Liste an territorialen Streitigkeiten habe: «Weltweit ist Peking in diesen Tagen in Konflikte verwickelt.» ³⁸⁹ Sie verweist auf Konflikte mit Japan, ³⁹⁰ Afrika, das durch Schulden von China abhängig sei und deren Bürger*innen in China diskriminiert würden, ³⁹¹ und auf Zwischenfälle in Lateinamerika. Auch dort zeige sich, so die WELT, das «immer selbstbewusstere und rücksichtslosere» Auftreten der Volksrepublik, «was den Kampf um die Ressourcen des Planeten angeht». So wachse in Ecuador «die Wut auf China». ³⁹²

Im Südchinesischen Meer habe China «seine Präsenz zuletzt deutlich ausgeweitet und weitere Schiffe in die Region entsandt [...], die vor der Küste von Vietnam bis Indonesien patrouillieren.» ³⁹³

Einen besonderen Stellenwert in der Argumentation eines wachsenden aggressiven Auftretens hat das Verhalten chinesischer Diplomaten*innen. Diese werden wegen ihrer öffentlichen Auftritte und diplomatischen Interventionen bei der US-Regierung und bei

376 Selbstdemontage des Westens, in: HBI, 23.11.2020. **377** China ist der große Krisengewinner, in: WELT, 5.8.2020. Siehe auch: China verdankt seinen Aufstieg der Selbstverstümmelung des Westens (WELT, 26.10.2020) und Corona beschleunigt Aufstieg Chinas zur Nummer 1 (HBI, 26.12.2020). **378** Auf Kollisionskurs, in: HBI, 15.7.2020. **379** Alle gegen China, in: SPIEGEL, 20.6.2020. **380** Grenzenlos, in: SZ, 27.7.2020. **381** Pekings Irrweg, in: HBI, 13.5.2020. **382** Südchinesisches Meer, Indien, Hongkong: China und die Welt sind auf Kollisionskurs, in: HBI, 15.7.2020. **383** Die Kriege der Zukunft, in: TSP, 18.6.2020. **384** NATO sieht China als neue Bedrohung, Tagesschau, 4.12.2019, unter: www.tagesschau.de/ausland/nato-gipfel-151.html. **385** Austausch und Kooperation mit China sinnvoller als Abgrenzung und Konfrontation, 19.10.2020, unter: german.china.org.cn/txt/2020-10/19/content_76820835.htm. **386** Bitte nicht streicheln, in: ZEIT, 4.6.2020. **387** Rivalen am Himalaya, in: SZ, 15.6.2020. **388** Alle gegen China, in: SPIEGEL, 20.6.2020. **389** Grenzenlos, in: SZ, 27.7.2020. **390** Auf Kollisionskurs, in: HBI, 15.7.2020; Inseln der Zwietracht, in: SZ, 27.7.2020. **391** China sitzt am längeren Schultenhebel, in: HBI, 10.8.2020. **392** Gegen Chinas neuen Imperialismus ist Lateinamerika ohnmächtig, in: WELT, 17.8.2020. **393** Grenzenlos, in: SZ, 27.7.2020.

europäischen Regierungen sogar mit einem speziellen Begriff belegt. Es ist von «Wolfskrieger» oder von «aggressiver Wolfskrieger-Diplomatie»³⁹⁴ die Rede. «Wolfskrieger-Diplomaten kämpfen im Rambo-Stil für chinesische Interessen und ersetzen dabei diplomatische Umgangsformen durch Drohungen, Propaganda und Desinformation», lässt die BILD Thorsten Benner (GPPI) erklären. Der Terminus «Wolfskrieger» bezieht sich auf Diplomaten*innen, die sich vehement für Chinas Interessen einsetzen und jegliche als Einmischung oder Diskriminierung empfundene Äußerung ausländischer Politiker*innen zurückweisen. Der Begriff ist an eine «Serie patriotischer chinesischer Action-Filme [angelehnt], in denen chinesische Spezialkräfte ausländische Söldner niederkämpfen».³⁹⁵

Die Äußerungen des chinesischen Botschafters in Berlin, Wu Ken, deutsche Autoverkäufe in China zu sabotieren, falls Huawei bei der 5G-Ausschreibung nicht zugelassen werde, wird im HBI so kommentiert: «Noch nie in der jüngeren Geschichte war die chinesische Außenpolitik von solcher Aggressivität geprägt wie derzeit in der Corona-Krise.» Dieses «aggressive Verhalten» gebe einen Ausblick auf künftige konfliktgeladene Beziehungen zwischen China und Europa. «Zudem schürt die chinesische Regierung mit den Attacken ihrer ›Wolf Warrior‹, die von den chinesischen Staatsmedien gelobt werden, den Nationalismus ihrer Bürger und lenkt von Problemen im Inland ab.»³⁹⁶

Die «Wolfskrieger» werden ab Mitte Mai zum festen Topos und stehen nun allgemein für Chinas Außenpolitik. So titelt die SZ «Angriff der Wolfskrieger» und zitiert die chinesische *Global Times*, die schon im April feststellt, dass die Tage vorbei seien, «in denen China in eine unterwürfige Haltung gedrängt werden könne [...]. Die Machtverhältnisse hätten sich verschoben. Chinas Aufstieg zwingt das Land, seine nationalen Interessen nun auf eine eindeutige Art zu schützen.»³⁹⁷

Die ZEIT bemüht das Bild von «Donald gegen den Drachen» und spricht von einer ganzen «Armada chinesischer Diplomaten», die in der Welt unterwegs seien, «um Pekings Sieg im ›Volkskrieg‹ gegen das Virus zu verkünden, das Lob des eigenen politischen Modells zu singen und kritische Nachfragen mit Sanktionsdrohungen zu belegen».³⁹⁸ Ähnlich die WELT: Chinesische Diplomaten*innen, die in der Corona-Krise ihre Gastländer mit «Belehrungen» brüskiert hätten, seien in China «als ›Wolfskrieger‹ gefeiert» worden.³⁹⁹ Andere stellen die «Wolfskrieger» als «neue Garde der Diplomaten» dar. So wird der Botschafter in Großbritannien, Liu Xiaoming, zitiert: «Manche Menschen sagen, China habe heute viele ›Wolfskrieger‹. Für mich hängt das damit zusammen, dass es viele Wölfe in der Welt gibt. [...] Ich ermuntere meine Diplomaten quer durch alle Ränge, mit Eigeninitiative auf Kriege mit Wölfen zu reagieren – um die Würde und die Interessen des Landes zu verteidigen.»⁴⁰⁰ Der Begriff «Wolfskrieger» wird von Noah Barkin (GMF) auch auf «Huaweis PR-Maschine» angewendet, die begonnen habe, «die aggressiven Taktiken von Chinas ›Wolfskrieger-Diplomaten nach-

zuahmen, indem sie Journalisten auf Twitter angriff und sogar Analysten verklagte, die auf Verbindungen zwischen dem Unternehmen und der chinesischen Regierung hinwiesen».⁴⁰¹

Im Dezember titelt der TSP «‹Wolfskrieger› aus Peking: Chinas Diplomaten werden aggressiver» und bezieht sich damit auf die Stellungnahme der chinesischen Botschaft in Berlin, die die im Menschenrechtsausschuss des Bundestags gegen China erhobenen Vorwürfe kategorisch und als «unhaltbare Anschuldigungen» zurückweist.⁴⁰²

3.4.1.2 «Ist China eine Bedrohung für die Welt?»

Die China-Threat-These⁴⁰³ schließt eng an die Argumentationslinie vom aggressiven Verhalten Chinas an, ist allerdings in Inhalt, Komplexität und Funktion breiter gefasst und stellt sich in den Medien daher auch als (noch) nicht etabliertes, sondern in Diskussion befindliches Argument dar. Die Befürworter*innen der China-Threat-These verknüpfen diese teilweise mit Forderungen nach politischem Handeln.

Es ist zu beobachten, dass in manchen Medien der Begriff «Eroberung» als Komplementärbegriff zu «Bedrohung» benutzt wird: so etwa, wenn die SZ über die «Eroberung fremder Märkte» durch China schreibt.⁴⁰⁴

Clive Hamilton und Mareike Ohlberg (GMF) schlagen verbal eine Verbindung zwischen «Eroberung» und «Bedrohung». Mit ihrem Buch «Die lautlose Eroberung. Wie China westliche Demokratien unterwandert und die Welt neu ordnet» präsentieren sie sich als führende Vertreter*innen des Narrativs der Bedrohung. Ihre Positionen werden breit, auch kritisch, rezipiert.⁴⁰⁵ Die SZ zitiert: «Die KP China verfolgt ein ambitioniertes, gut geplantes Programm zur weltweiten Einflussnahme und Einmischung und kann gewaltige wirtschaftliche und technologische Ressourcen einsetzen, um ihr Vorhaben zu verwirklichen.» Das, so warnen die Autor*innen, führe zu Subversion und Beschädigung der Demokratie: «Die von der KP China ausgehende Bedrohung wirkt sich auf das Recht aller Menschen aus, ein Leben ohne Furcht zu führen.» Diese Bedrohung wird von den Autor*innen als eine reale Bedrohung gezeichnet, wenn sie schreiben, dass «viele Chinesen in westlichen Ländern sowie Tibeter, Uiguren, Anhänger von Falun Gong und Demokratieaktivisten in Hongkong [...] bereits heute den Repressionsmaß-

³⁹⁴ Chinas «Wolfskrieger-Diplomatie ist ein Irrweg, in: NZZ, 25.8.2020; Ein Lehrstück über Chinas «Wolfskrieger-Diplomatie», in: WELT, 23.11.2020; Die chinesische Regierung sollte sich schämen, in: FAZ, 30.11.2020. ³⁹⁵ China setzt auf aggressive «Wolf-Diplomatie», in: BILD, 16.5.2020. ³⁹⁶ Pekings Irrweg, in: HBI, 13.5.2020. ³⁹⁷ Angriff der Wolfskrieger, in: SZ, 12.5.2020. ³⁹⁸ Donald gegen den Drachen, in: ZEIT, 20.5.2020. ³⁹⁹ Merkel muss Xi die Stirn bieten, in: WELT, 10.8.2020. ⁴⁰⁰ Netzausrüster Huawei sucht die Nähe zum eigenen Staat, in: HBI, 22.6.2020. ⁴⁰¹ Huawei sucht Hilfe von Peking, in: HBI, 23.6.2020. ⁴⁰² Volltext der Stellungnahme der Chinesischen Botschaft unter: de.china-embassy.org/det/sgyw/1833519.htm. ⁴⁰³ Mehr zu diesem Thema, siehe: Leutner, Mechthild/Yu-Dembbski, Dagmar: China's Shifting Images: Their Significance and Function in German-Chinese Relations, in: Damm, Jens/Leutner, Mechthild/Dayong, Niu (Hrsg.): China's Interaction with the World: Historical and Contemporary Aspects. Berliner China-Hefte – Chinese History and Society, Nr. 49, Berlin 2017, S. 98–100. ⁴⁰⁴ Der Rückfall, in: SZ, 7.8.2020. ⁴⁰⁵ So Michael Staack; vgl. Die Welt, wie sie ihr gefällt, in: FAZ, 4.8.2020.

nahmen des chinesischen Regimes direkt ausgesetzt [sind] und ein Leben in ständiger Angst [führen]». ⁴⁰⁶

Angst ist ein wichtiger Begleiter des Bedrohungsnarrativs. So greift der Münchener Soziologe Stephan Lessenich in der SZ «unsere Angst vor China» auf und führt aus, dass «China die Chiffre für die multipolare Störung des ehemals weltpolitisch herrschenden Gleichgewichts» sei. Entsprechend ressentimentgeladen, angstbesetzt und hasserfüllt begegne man «dem gefährlichen Emporkömmling». Langsam, aber sicher werde den Menschen «die Sache unheimlich: Neue Seidenstraße, Landgrabbing in Afrika, Huawei, Covid-19 – was kommt als Nächstes?» ⁴⁰⁷

Im Streitgespräch in der ZEIT ist es Springer-Chef Mathias Döpfner, der ein Bedrohungsszenario heraufbeschwört. Nachdem er zunächst auf den zunehmenden politischen Einfluss Chinas aufgrund der «wachsende[n] wirtschaftliche[n] Abhängigkeit des Westens» verweist, charakterisiert er die wirtschaftliche Macht als eine Form der Kriegsführung: «China greift nicht zu den traditionellen Formen der Kriegsführung, weil es längst begriffen hat, dass ein moderner Krieg nicht mit Bomben und Soldaten geführt wird, sondern mit wirtschaftlicher Macht und Herrschaft über Daten. In diesen beiden Bereichen tritt China extrem aggressiv auf.» Ausgehend vom «Aufstieg Chinas als undemokratische Supermacht» fordert er, dass die westlichen Demokratien ihre Beziehung zu China neu definieren sollten. Die Aufnahme Chinas 2001 in die Welthandelsorganisation sei ein Fehler gewesen und habe lediglich zu einem heute «noch autoritäreren China» geführt: «Deshalb müssen wir alles versuchen, um neue Bedingungen zu vereinbaren, und das nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen. Europas demokratische Zukunft steht auf dem Spiel.» ⁴⁰⁸

Der Singapurische Politikwissenschaftler Kishore Mahbubani widerspricht ihm im selben Artikel: «Ich bin trotzdem ganz und gar nicht der Meinung, dass China eine Gefahr für die globale Wirkmacht der Demokratie darstellt.» ⁴⁰⁹ Diese Meinung vertritt Mahbubani auch im SPIEGEL-Interview und argumentiert unter anderem historisch: «Für China gilt seit dem Strategen Sun Tzu: Einen Krieg gewinnt man am besten, indem man ihn erst gar nicht führt. Eine Supermacht braucht militärische Stärke, natürlich. Aber China hat jenseits seiner Grenzen seit 30 Jahren keine Kugel verschossen. Es gehört viel strategische Disziplin dazu, militärische Macht nicht auszuspielen – wenn man inzwischen so viel davon hat.» ⁴¹⁰

Diesem Argument wiederum entgegnet der Publizist Michael Schuman, dessen Buch «Superpower Interrupted: The Chinese History of the World» in der WELT vorgestellt wird. Seiner Meinung nach hege «das aufstrebende China» nicht nur friedliche Absichten. Er fragt rhetorisch: «Mit wem hat das Land denn nicht gekämpft?» Er ergänzt: China unterschläge gern die Kriege mit seinen Nachbarn, auch die aktuellen Konflikte im Südchinesischen Meer übergehe Peking großzügig. «Dort erhebt China territoriale Ansprüche gegenüber einem halben Dutzend Anrainerstaaten und ver-

stößt gegen internationales Seerecht, indem es immer mehr Inseln, Atolle und Sandbänke zu chinesischen Verwaltungsbezirken erklärt.» Schumanns Antwort auf die größte Frage des 21. Jahrhunderts: «Was will China? Ganz einfach: China will, was es immer hatte: den Status einer Supermacht.» ⁴¹¹ In einem anderen Beitrag tritt Schumann dafür ein, dass «[d]er Westen, so es ihn noch gibt, [...] demonstrieren [muss], dass Freiheit und Demokratie tatsächlich das bessere Leben bieten.» ⁴¹²

Die taz hingegen will sich keiner wie auch immer gearteten China-Threat-These anschließen und fordert, China in der «neuen Weltordnung» das gleiche Recht zuzugestehen wie anderen mächtigen Staaten der Welt: «Geben die Machtdemonstrationen im Konflikt um das Südchinesische Meer oder die Protestbewegung in Hongkong einen ersten Vorgeschmack auf die neue Weltordnung? [...] Wenn man jedoch China kritisiert, und ganz besonders jetzt, dann reagieren sie sehr sensibel. Jeder mächtige Staat verfolgt seine eigenen Interessen an erster Stelle. Jetzt, da China stärker wird, wird es natürlich auch durchsetzungsfähiger. Das ist schlicht die Realität.» ⁴¹³ Demgegenüber fordert die WELT: «Europa kann nicht weiter wie bisher unfaire chinesische Handelspraktiken hinnehmen. Europa muss lernen, gemeinsam und ohne Illusionen mit einem China umzugehen, das vermehrt nach Hegemonie strebt. [...] Europa braucht eine andere Herangehensweise.» ⁴¹⁴

So wird auch Angst vor einer politischen Infiltration Chinas durch deutsche Politiker*innen und bestimmte internationale Organisationen evoziert, zum Beispiel in Bezug auf die Konfuzius-Institute. ⁴¹⁵

Ein eklatantes Beispiel für die bildliche Repräsentation der China-Threat-These ist das SPIEGEL-Titelbild «Corona-Virus. Made in CHINA» – Letzteres in großen gelben Buchstaben – vom 1. Februar, das mit seiner Seiten füllenden Darstellung eines rotgewandeten Chinesen mit Schutzhaube und überdimensionierter Gasmasken auf die Betrachter*innen zuzukommen scheint. Die Zeitschrift bedient damit schon früh das Narrativ vom Ursprung und von der Zugehörigkeit des Virus zu China und Chines*innen und belebt rassistische Vorurteile. Im SPIEGEL-Beitrag selbst ist diese Bedrohung dann in Worte gefasst: «Das neuartige Corona-Virus aus China [breitet] sich weltweit aus – mit gefährlichen Folgen für die Menschheit. [...] Die Bedrohung trifft die globalisierte Welt an ihrer empfindlichsten Stelle.» ⁴¹⁶

⁴⁰⁶ Alle im Griff, in: SZ, 11.5.2020; Hamilton, Clive/Ohlberg, Mareike: Die lautlose Eroberung. Wie China westliche Demokratien unterwandert und die Welt neu ordnet, München 2020. ⁴⁰⁷ Das Virus bringt das Verdrängte zurück, in: SZ, 7.3.2020. ⁴⁰⁸ Wie gefährlich ist China?, in: ZEIT, 18.6.2020. ⁴⁰⁹ Ebd. ⁴¹⁰ Die Chance, China von außen zu liberalisieren, ist gleich null, in: SPIEGEL, 14.3.2020; vgl. auch Mahbubanis Buch «Has China Won? The Chinese Challenge to American Primacy», New York 2020. ⁴¹¹ So sieht Chinas Zukunft aus, in: WELT, 12.5.2020. ⁴¹² Das Gerede vom neuen Kalten Krieg führt in die Irre, in: TSP, 18.8.2020. ⁴¹³ Wir müssen mit dem China leben, das existiert, in: taz, 23.5.2020. ⁴¹⁴ Die Handelspolitik Chinas ist unfair, in: WELT, 13.5.2020. ⁴¹⁵ Die öffentliche Anprangerung erfolgte Ende 2019; vgl. FDP warnt vor Konfuzius-Instituten an deutschen Unis, in: TSP, 29.11.2019. ⁴¹⁶ Keim der Angst, in: SPIEGEL, 1.2.2020.

Diese rassistische Fassung der Bedrohung geht einigen Medien zu weit – wie andere kritisiert die WELT: «In Deutschland entschied sich nun der ‹Spiegel› zu einem Cover, das in Rassismus abrutscht. [...] ‹Made in China› ist ein Stigma, das in Deutschland für minderwertige Billigware steht.»⁴¹⁷

Andere, wie der Münchener Soziologe Stephan Lessenich, wenden sich ironisch pointiert gegen die China-Threat-Theorie: «Und nun wird Deutschland, die verhinderte, aber wo es noch geklappt hat stets gültige Kolonialmacht, zum Exerzierfeld eines Virus ‹Made in China›, zum Opfer der neokolonialen Influencer aus dem Fernen Osten? Wir wollen unseren alten Robert Koch wiederhaben!»⁴¹⁸

3.4.1.3 «Gibt es einen neuen Kalten Krieg?»

«Rhetorisch hat der Kalte Krieg mit China längst begonnen», schreibt der ZEIT-Autor Jörg Lau. Sogar für Donald Trumps Verhältnisse sei die Eskalation dramatisch: «Erst wollte er wegen der Corona-Pandemie Hunderte Milliarden Dollar Reparationen verlangen. Dann regte er an, die US-amerikanischen Schulden gegenüber China (Amerikas größtem Gläubiger) einfach nicht mehr zu bedienen. Und vorigen Donnerstag drohte er im Fernsehsender Fox kurzerhand, man könne auch die gesamte Beziehung abbrechen.»⁴¹⁹ Bereits vorher heißt es: «Die strategische Rivalität zwischen Washington und Peking erfasst nach und nach das gesamte Spektrum der Politik – Militär, Wirtschaft, Finanzen, Technologie, Ideologie.»⁴²⁰

Aus Sicht der WELT hat das Hongkonger Sicherheitsgesetz den «Systemkonflikt» verschärft. Es sei China, das einen «Kalten Krieg gegen den Westen» führe.⁴²¹ Etwas später legt die Zeitung nach: «Nun steuern die beiden Supermächte offenbar auf einen neuen Kalten Krieg zu.»⁴²² Am 24. Mai bringt auch das Fernsehmagazin Weltspiegel eine eigene Sendung zum Thema «China-USA: Ein neuer Kalter Krieg?».⁴²³ Der Konflikt zwischen den USA und China um den weltweiten Führungsanspruch wird zum «Grundkonflikt des 21. Jahrhunderts» erklärt.⁴²⁴

Doch das Narrativ von einem neuen Kalten Krieg – und die damit verbundenen Implikationen – wird ebenfalls infrage gestellt: «Bislang hat sich ein vorläufiges Denkmuster verfestigt, wenn es um die geopolitischen Auswirkungen der Virus-Krise geht: Es drohe (oder tobe bereits) ein ‹neuer Kalter Krieg›, wird gern behauptet, angeführt von Trump und Xi. Und tatsächlich kommen fast täglich neue Indizien für eine sich zuspitzende Konfrontation zwischen China und den Vereinigten Staaten hinzu. Aber dennoch: Die These vom neuen Kalten Krieg führt in die Irre.»⁴²⁵ Allerdings, so wird der frühere australische Premierminister Kevin Rudd zitiert, drohe «ein allgemeiner Ordnungsverlust, weil sowohl die absteigende Supermacht USA als auch die aufsteigende Großmacht China zu schwach seien, Regeln zu setzen und Institutionen zu führen. Es drohe ein ‹langsames, aber stetiges Driften in eine internationale Anarchie›.»⁴²⁶

Überdies wird bezweifelt, dass Trump mit seiner Politik gegen China Unterstützer findet: «Wenn Trump die Welt gegen China anführen will, wer wird ihm folgen? [...] Die Europäische Union wird diplomatisch Bedenken anmelden. Auch Amerikas enge Freunde in Asien werden auf Zeit spielen. Die Afrikaner werden die Sache durchrechnen und sich dann wohl für gute Beziehungen mit beiden Seiten entscheiden.»⁴²⁷ Auch «Chinas Nachbarstaaten fühlen sich zwischen Xi und Trump zerrissen wie nie zuvor», analysiert der frühere koreanische Außenminister Yoon Young-kwan im TSP-Beitrag «Asiens neuer Kalter Krieg».⁴²⁸

In jedem Fall, so der SPIEGEL, müssten die Staaten in diesem Kampf Stellung beziehen: «Dieser Antagonismus in der Weltpolitik zwingt andere Staaten, Position zu beziehen. Auch wenn viele Trumps irrlichternde Politik mit Befremden betrachten, ist fast niemand bereit, sich auf Chinas Seite zu schlagen.»⁴²⁹

Das ist auch die Botschaft, die der SPIEGEL im Dezember 2020 bekräftigt: «Die USA versuchen, Chinas Aufstieg zur Hightech-Macht zu bremsen. Ihre Verbündeten sollen sich entscheiden. Deutschland könnte dabei zwischen die Fronten geraten.» «Der neue Kalte Krieg» steht hier nicht mehr in Fragezeichen, sondern scheint eine Tatsache.⁴³⁰

Andere Medien lehnen das Framing vom neuen Kalten Krieg vollends ab, so zum Beispiel das *Neue Deutschland*: «Die kommerziellen Interessen sind einfach zu groß: Gerade die großen Exportnationen wie Deutschland suchen den Schulterchluss mit dem wirtschaftlichen Gewinner der Corona-Krise, China. Und beide Seiten setzen auf die systemverbindende Strategie des internationalen Handelns und Investierens nach einheitlichen Regeln.»⁴³¹

3.4.2 Autor*innen, Quellen, Akteure, Fazit

Die einerseits geopolitisch und andererseits weltwirtschaftlich ausgerichteten Beiträge bedingen eine unterschiedliche Gewichtung von Autor*innen, Quellen und Akteuren. Entsprechend der Thematik gibt es mehr Beiträge von Redakteur*innen als von China-Korrespondent*innen. Externe Autor*innen wie die US-Historikerin Anne Applebaum, der Soziologe Stephan Lessenich und der FDP-Politiker Bijan Djir-Sarai kommen in Gastbeiträgen zu Wort.

⁴¹⁷ Die «gelbe Gefahr» ist zurück, in: WELT, 3.2.2020. ⁴¹⁸ Das Virus bringt das Verdrängte zurück, in: SZ, 7.3.2020. ⁴¹⁹ Donald gegen den Drachen, in: ZEIT, 20.5.2020. ⁴²⁰ Ebd. ⁴²¹ Kalten Krieg gegen den Westen, in: WELT, 20.5.2020. ⁴²² Das bedeutet der neue Kalte Krieg für Anleger, in: WELT, 26.5.2020. ⁴²³ China-USA: Ein neuer Kalter Krieg?, Das Erste, 24.5.2020, unter: www.ardmediathek.de/daserste/video/weltspiegel/china-usa-ein-neuer-kalter-krieg/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RlMmRlL3dlbHRzcGllZ2VsLzdlM-Wi3MmQ1LTUwOTYtNGRkMC1hMDdjLTU0M2MxYjYxMjkzOQ/. ⁴²⁴ Abstieg gegen Aufstieg, in: TSP, 21.7.2020. ⁴²⁵ Donald gegen den Drachen, in: ZEIT, 20.5.2020. ⁴²⁶ Ebd. ⁴²⁷ Die Ablösung beginnt, in: ZEIT, 10.6.2020. ⁴²⁸ Asiens neuer Kalter Krieg, in: TSP 15.6.2020. ⁴²⁹ Alle gegen China, in: SPIEGEL, 20.6.2020. ⁴³⁰ Die Läden zu und alle Fragen offen, in: SPIEGEL, 15.12.2020. Auch im *Cicero* kommentiert Kolumnist Frank A. Myer: «Was China im Neuen Kalten Krieg für uns ist: ein Feind oder ein Handelspartner?»; vgl. Meyers Blick auf China im Neuen Kalten Krieg, in: Cicero, 17.12.2020, unter: www.cicero.de/aussenpolitik/meyers-blick-china-kalter-krieg. ⁴³¹ Systemverbindender Kommerz, in: nd, 30.12.2020.

Darüber hinaus wird vermehrt führenden Politiker*innen und Meinungsmacher*innen insbesondere aus den USA Raum gegeben. Das geschieht zumeist durch entsprechende Zitate von Politiker*innen, etwa des damaligen US-Präsidenten Trump, seines Außenministers Pompeo und des republikanischen Initiators der gegen China gerichteten Inter-Parliamentary Alliance on China (IPAC), Marco Rubio. Auch Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg und der ehemalige EU-Außenminister Josep Borrell kommen zu Wort sowie britische, indische und australische Politiker*innen. Außerdem bekommen Kritiker*innen der Merkelschen Chinapolitik mit ihren Positionen zur Weltordnung in der Berichterstattung Raum: Reinhard Bütikofer (Grüne), Nils Schmid (SPD) und Vertreter*innen deutscher Thinktanks (MERICS, SWP). Darüber hinaus äußern sich relativ häufig nichtchinesische Wissenschaftler*innen.

Chinesische Stimmen sind in der Debatte hingegen wenig vertreten, wenn doch dann eher in den wirtschaftsorientierten Beiträgen. Präsident Xi Jinping, Premier Li Keqiang und Außenminister Wang Yi werden genannt, ebenso Außenamtssprecher Zhao Lijian und die Zeitschrift *Global Times*, allerdings stets kritisch kommentiert. Nur sehr wenige chinesische Expert*innen kommen zu Wort. Das betrifft sowohl die geopolitische als auch die weltwirtschaftliche Dimension. In Bezug auf Letztere sind vor allem nichtchinesische Wirtschaftsexpert*innen und -institutionen sowie Unternehmen vertreten: IWF, UBS, Deka Bank, BDI, McKinsey, EY und MERICS. Im Unterschied zu den geopolitischen Themen sind es nun mehrheitlich Ökonom*innen aus Europa, die sich über Globalisierung und die Zukunft des Welthandels äußern. Als Repräsentant des «asiatischen» Raums wird einmal mehr Kishore Mahbubani als eine der dominanten Position entgegengesetzte Quelle bemüht.

Das Ungleichgewicht von chinesischen und nichtchinesischen Quellen und Akteuren verweist bereits darauf, dass weder die offiziellen, die zivilgesellschaftlichen noch die wissenschaftlichen chinesischen Positionen zu den angesprochenen Themen angemessen repräsentiert werden. Zentrale Stellungnahmen der chinesischen Führung hinsichtlich einer neuen Weltordnung tauchen nicht auf, noch weniger erfolgt eine analytische Auseinandersetzung damit oder mit innerchinesischen Debatten. Ausnahme ist ein Beitrag der

Deutschen Welle, der den Bonner Politologen Gu Xuewu zitiert: China strebe mit seiner Vision einer «Schicksalsgemeinschaft der Menschheit» eine Weltordnung an, die «politisch multipolar, funktionell multilateral und ideologisch pluralistisch» ist. Das wird im Folgenden weiter ausgeführt.⁴³² Doch selbst diese zentralen Positionen werden, wenn überhaupt, lediglich zitatweise zur Widerlegung der eigenen Thesen herangezogen und somit funktionalisiert, von einer historischen oder aktuell-politischen Kontextualisierung ganz zu schweigen.

Insgesamt ist der Blick auf die Weltordnung und auf die spezifische Rolle Chinas in diesem Kontext ein eurozentrischer, dominiert von Stellungnahmen aus Deutschland und angelsächsischen Ländern.

In diesem Tiefenschnitt zeigt sich in besonderem Maße die Tradierung des Topos «China als Bedrohung». Der Topos etablierte sich bereits um 1900 – damals als «Gelbe Gefahr» und auch auf Japan bezogen – und wurde später in Deutschland speziell während der NS-Zeit und in der Phase des Kalten Kriegs («Angst vor den Menschenmassen») stetig wiederbelebt.⁴³³ In den untersuchten Beiträgen dominiert die in den USA angesichts des Wirtschaftswachstums Chinas und seiner Einforderung internationaler Gleichrangigkeit neu befeuerte These von einer Bedrohung Chinas für die Führungsmacht und den Führungsanspruch der USA und somit für die gesamte Welt. Bereits 2019 konstatiert Peter Rudolf (SWP), dass China «als langfristige Bedrohung für die internationale Führungsposition der USA wahrgenommen» werde. Diese werde «dominiert von militärischen Bedrohungsvorstellungen und der US-amerikanischen Auffassung, China wolle in Ostasien eine exklusive Einflussosphäre etablieren».⁴³⁴ Wenn auch im Einzelnen nicht alle Segmente der China-Threat-These übernommen werden, so wirkten sich diese doch im Framing und in der Wortwahl aus.

Ebendieses ist die Grundlage für die Konstruktion Chinas nicht nur als «Rivale», sondern auch als «Feind», gegen den die sogenannten Werte der westlichen Gemeinschaft verteidigt werden müssen. Das fortwährende Reden vom «aggressiven» Vorgehen – das nur marginal mit militärischer Aggression verknüpft ist, diese jedoch beständig suggeriert – dient entsprechend. Es wird auch die eigentlich als positiv zu wertende Eindämmung des Corona-Virus hinzugerechnet, indem die «Propagandaoffensive» besonders akzentuiert wird.

⁴³² What is China's world order for the 21st century?, DW, 29.7.2020. ⁴³³ Leutner, Mechthild/Yu-Dembski, Dagmar: Die gelbe Gefahr hat rote Hände. Rotchina 1949–1972, in: dies. (Hrsg.): Exotik und Wirklichkeit. China in Reisebeschreibungen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 1990, S. 84 f.; Bräuner, Harald/Leutner, Mechthild: Im Namen einer höheren Gesittung. Die Kolonialperiode, 1897–1914, in: ebd., S. 42 ff. ⁴³⁴ Rudolf, Peter: Der amerikanisch-chinesische Weltkonflikt, SWP-Studie 23, Berlin 2019, S. 6.

4 FAZIT

Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien zu Beginn der Corona-Pandemie ist durch ein verstärktes Aufgreifen von teils noch aus kolonialen Zeiten herrührenden Klischees und Stereotypen geprägt, wobei rassistische Ressentiments gegenüber Chines*innen und Asiat*innen in den Medien überwiegend zurückgewiesen werden. Diese werden jedoch auf subtile Weise in andere Klischees integriert, etwa dem als «eklig» konnotierten Essen von Wildtieren oder dem aufgebauten Szenario von einer meist «Gelb gleich Chinese» untermalten Bedrohung durch China.

Das Corona-Geschehen im engeren Sinne nimmt einen dominanten Platz in den Medien ein, doch innenpolitische Themen wie der Einparteiensstaat, Propaganda, Zensur sowie die Geschehnisse in Hongkong rücken ebenso wie Wirtschaftsthemen, die internationalen Beziehungen Chinas und die geopolitischen Implikationen der Krise ebenfalls relativ schnell in den medialen Fokus. Andere Themen werden demgegenüber vernachlässigt.

Die wenig ausdifferenzierte Themenagenda ist mit Ausnahme der Anfangsphase vorwiegend von der Perspektive deutscher Interessen bestimmt. Vergleiche erfolgen weniger hinsichtlich des Umgangs mit der Pandemie als hinsichtlich der als Gegensatz konstruierten unterschiedlichen Systeme.

Hier finden Zuordnungen in herrschende Erklärungsmodelle von einer Systemkonkurrenz zwischen autoritärem und repressivem Einparteiensstaat auf der einen und westlich-liberaler Demokratie auf der anderen Seite statt. In dieses Bild passt auch die fast durchgängige Annahme eines Gegensatzes zwischen Staat, Kommunistischer Partei und politischer Führung einerseits und Bevölkerung andererseits.

Die Beiträge reproduzieren eine «westliche» Wertagenda und eurozentrische Perspektive, aus der die «Messung» Chinas erfolgt. Es findet eine Gegenüberstellung von «wir» und China als «das Andere» statt, wobei das «Andere» als nicht gleichrangig konstruiert wird und so erneut Klischees und Ängste befördert werden. Mit dieser Perspektive geht eine quantitative und qualitative Dominanz nichtchinesischer Quellen und ein sprachlicher Duktus einher, der ausgewählten «westlichen» Repräsentant*innen eine größere Glaubwürdigkeit und auch Deutungsmacht zuspricht.

Die erfolgreiche Eindämmung des Virus wird in den Medien eher widerwillig konstatiert und zugleich durch

die Verknüpfung mit Vertuschung, Zensur und nicht verlässlichen Zahlen abgewertet. In Bezug auf Chinas wirtschaftliche Regeneration ist in den Berichten eine ambivalente Haltung zwischen Angst vor einem stärkeren Wettbewerber und Profiterwartungen für den deutschen Markt zu finden. Beeinflusst durch US-amerikanische Schuldzuweisungen an China für den Ausbruch der Pandemie wird Chinas Politik – mit Ausnahme der wirtschaftlichen Erholung – zunehmend kritisch als repressiv nach innen und aggressiv nach außen dargestellt.

Dies wird mit Forderungen an die Bundesregierung verknüpft, ihre bisherige, als «naiv» bezeichnete Chinapolitik zu revidieren und eine neue, selbstbewusste und «robuste» Politik gegenüber dem nun immer häufiger als «systemischen Rivalen» adressierten Land einzuleiten, einem Land, das zunehmend die globale Weltordnung infrage stelle. Gegen den «Feind» China seien die sogenannten Werte der westlichen Gemeinschaft zu verteidigen.

Chinas «Propagandaoffensive» im Zuge der Corona-Krise, das Hongkonger Sicherheitsgesetz, die Taiwan-Frage und die Referenz auf die Politik in Xinjiang – dies alles wird argumentativ im Klischee der Bedrohung gebündelt, die von China ausgehe. Es werden Bedrohungsszenarien wiederbelebt, die aus kolonialen und antikommunistischen Kontexten herrühren. Das macht auch der explizite Rückgriff auf den Begriff des «Kalten Kriegs», der nun als ein «neuer» bezeichnet wird, deutlich. Diese Positionen werden als (noch) nicht abgeschlossen diskutiert abgebildet.

Dass die gesellschaftliche Wahrnehmung Chinas in Deutschland von den hier geschilderten Tendenzen der Berichterstattung beeinflusst wird, lässt sich zum einen an einzelnen in den Medien berichteten rassistischen, zumeist verbalen Angriffen auf Chines*innen und Asiat*innen im öffentlichen Raum ablesen. Diese resultieren auch aus fehlendem Wissen über Chinas Kultur, Geschichte und die Lebensverhältnisse in China – Themen, die wenig verhandelt werden. Zum anderen kann die mediale Konstruktion vom «Feindbild China» zu einer zunehmend ablehnenden Haltung der intellektuellen und politischen Elite gegenüber einem Dialog mit China sowie allen führen, die sich um die Berücksichtigung chinesischer Perspektiven in einem solchen Dialog bemühen.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AA	Auswärtiges Amt
BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie
CDU	Christlich Demokratische Union
CSU	Christlich Soziale Union
DW	Deutsche Welle
EY	Ernst & Young
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDP	Freie Demokratische Partei
GMF	German Marshall Fund
GPPI	Global Public Policy Institute
Grüne	Bündnis 90/Die Grünen
HBI	Das Handelsblatt
IWF	Internationaler Währungsfonds
KP	Kommunistische Partei (Chinas)
MERICCS	Mercator Institut for China Studies
nd	Neues Deutschland
NS	Nationalsozialismus
NVK	Nationaler Volkskongress (Chinas)
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
RND	RedaktionsNetzwerk Deutschland
SCMP	South China Morning Post
SG	Sachgebiet
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SPIEGEL	Der SPIEGEL
SRF	Schweizer Radio und Fernsehen
SARS	Schweres Akutes Respiratorisches Syndrom
SWP	Stiftung Wissenschaft und Politik
SZ	Süddeutsche Zeitung
taz	die tageszeitung
TS	Tiefenschnitt
TSP	Der Tagesspiegel
WELT	Die WELT
WHO	Weltgesundheitsorganisation
ZEIT	Die ZEIT

